

Aus dem Institut für Gerichtliche Medizin  
und Kriminalistik  
der Johannes Gutenberg - Universität  
Direktor: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

---

# **DER FRÜHKRIMINELLE ALS SEXUALVERBRECHER**

(unter Berücksichtigung einer Fallsammlung des  
Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik  
der Universität Mainz)

**Inaugural - Dissertation**

zur

Erlangung der Doktorwürde der Medizin

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Johannes Gutenberg - Universität

Mainz

vorgelegt von

**Wolfgang Beckers**

aus

Mainz

Mainz

Dezember 1963

Druck:  
ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT  
der Förderer und Freunde der Freien Universität Berlin e.V.  
DISSERTATIONS-DRUCKSTELLE  
1 Berlin 33, Garystr. 45

Aus dem Institut für Gerichtliche Medizin  
und Kriminalistik  
der Johannes Gutenberg - Universität  
Direktor: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

---

# **DER FRÜHKRIMINELLE ALS SEXUALVERBRECHER**

(unter Berücksichtigung einer Fallsammlung des  
Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik  
der Universität Mainz)

## **Inaugural - Dissertation**

zur

Erlangung der Doktorwürde der Medizin

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Johannes Gutenberg - Universität

Mainz

vorgelegt von

**Wolfgang Beckers**

aus

Mainz

Mainz

Dezember 1963



Dekan: Professor Dr. med. Klaus Thomsen

Referent: Professor Dr. med. et phil. Kurt Wagner

DER FRÜHKRIMINELLE ALS  
SEXUALVERBRECHER



## Vorwort.

Ich möchte es nicht versäumen, an dieser Stelle dem Direktor des Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Johannes Gutenberg - Universität Mainz, Herrn Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner, für das mir stets erwiesene Wohlwollen und die Unterstützung, sowie für die freundliche Überlassung des Aktenmaterials und die Benutzung der Bibliothek seines Instituts meinen verbindlichen Dank auszusprechen. Weiterhin gilt mein besonderer Dank Frau Diplompsychologin Dr. phil. E. Sachse, seiner Assistentin, für ihre Anleitung und Anregungen bei der Bearbeitung des Themas.



## Inhaltsverzeichnis

### DER FRÜHKRIMINELLE ALS SEXUALVERBRECHER.

|                                                                     | Seite |
|---------------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung: Zur Fragestellung und Definition des Themas             | 9     |
| <br>                                                                |       |
| I. DIE VERURSACHUNG DER JUGENDKRIMINALITÄT                          | 13    |
| 1. Die Bedeutung der Anlage                                         | 14    |
| 2. Die Bedeutung der Umwelt                                         | 16    |
| 3. Die Verursachung des Deliktes als Ergebnis aus Anlage und Umwelt | 19    |
| <br>                                                                |       |
| II. DIE SEXUALVERBRECHER, EIN SPEZIALPROBLEM DER KRIMINOLOGIE       | 23    |
| 1. Zur Typologie der Sexualverbrecher                               | 23    |
| a) Zur menschlichen Trieblehre                                      | 27    |
| b) Zur sexuellen Entwicklung des Jugendlichen allgemein             | 32    |
| 2. Der Jugendliche als Sexualverbrecher                             | 38    |
| <br>                                                                |       |
| III. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE DES UNTERSUCHTEN MATERIALS          | 43    |
| 1. Das untersuchte Material                                         | 43    |
| 2. Allgemeinbetrachtung zur Kriminalität der Delinquenten           | 43    |
| 3. Ergebnisse psychologischer Untersuchungen in Bezug auf           | 49    |
| a) die Intelligenz                                                  | 49    |
| b) den Willen                                                       | 51    |
| c) die emotionale Differenzierung                                   | 52    |
| d) das Triebleben                                                   | 55    |
| 4. Zur Umwelt des Delinquenten                                      | 63    |
| a) Zur Familie                                                      | 63    |
| b) Zum erweiterten Lebenskreis                                      | 72    |

|                                                                                    | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 5. Zur Verursachung der Sexualverbrechen der Delinquenten                          | 74    |
| 6. Zum Verhältnis der entwicklungsbedingten und der dispositionell geprägten Täter | 76    |
| 7. Zur Prognose der Delinquenten                                                   | 83    |
| IV. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG                                           | 84    |

## DER FRÜHKRIMINELLE ALS SEXUALVERBRECHER.

Einleitung: Zur Fragestellung und Definition des Themas.

Der Arbeit sollen einige Begriffserklärungen und Hinweise über das Thema und verwandte Gebiete vorangestellt werden. Diese Erläuterungen sind der verwendeten Literatur entnommen. Es erscheint angebracht, zunächst einige Definitionen über die Worte "Recht, Sitte, sexuelle Sittlichkeit, Sexualverbrecher und Sittlichkeitsverbrecher und Kriminalität" zu geben.

Bei H. Hoffmann findet sich eine Definition des Wortes "Recht". Er sagt, Recht sei, "was im Verhalten der soziologischen Glieder festgesetzt, modifiziert, niedergeschrieben ist, als notwendig zur Erhaltung des Staates und der innerstaatlichen Ordnung. Ausdruck des Rechts ist das Gesetz. Sitte, Recht und Gesetz sind Umschreibungen der sozialen Ordnung." "Sitte hinwiederum ist die geschichtlich gewordene, noch nicht durch politische Gewalt unter ihre Obhut genommene Ordnung des gesellschaftlichen Lebens." "Die allgemein gewordene Gewohnheit des Handelns und Verhaltens, die sich in einer Stammes- oder Volksgemeinschaft, einem Stand oder einer Klasse ausgebildet hat und deren Einhaltung von dem Einzelnen wie von der Gemeinschaft mehr oder minder streng gefordert wird." (W. Wundt). Bei Rottenberg findet sich eine Definition des Begriffes "sexuelle Sittlichkeit". Die Definition hat er dem "Lehrbuch des deutschen Strafrechts", 25. Auflage, Leipzig 1927, von F. v. Liszt entnommen. Das Rechtsgut der sexuellen Sittlichkeit ist nach v. Liszt "das rechtlich geschützte Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung der dem Geschlechtsleben in allen seinen Formen gezogenen Schranken."

Seelig definiert das Verbrechen als "ein schuldhaftes seelisch-körperliches Verhalten eines Menschen, das wegen seiner gemeinschaftswidrigen Wirkung rechtlich verboten und mit Strafe bedroht ist." Das Verbrechen "enthält reale Erscheinungen als auch normative Gegenstände. Zu den realen Erscheinungen gehört alles Physische und Psychische, in den Bereich des Normativen gehören die Werte (bzw. Unwerte) und das Sollen. (Gebote, Verbote)." Rottenberg unterscheidet den Sittlichkeitsverbrecher vom Sexualverbrecher. Diese Unterscheidung ergebe sich zwangsläufig "aus dem Unterschied von strafgesetzlicher Gruppenbildung einerseits und kriminologischer Gruppenbildung andererseits." "Die Gruppe der Sittlichkeitsverbrecher umfaßt Delinquenten, welche gegen das Recht der sexuellen Sittlichkeit verstoßen (ungeachtet der Deliktsmotivierung); die zweite Gruppe umfaßt Delinquenten, welche aufgrund ihrer Sexualität zum Verbrechen gelangen (sexuelle Motivierung) ungeachtet des Rechtsgutes, gegen welches sich der Angriff richtet." Demnach ist ein Sittlichkeitsverbrecher "jede Person, welche gegen das Rechtsgut der sexuellen Sittlichkeit verstößt", ein Sexualverbrecher "jede Person, welche zur Aufreizung oder Befriedigung ihres Geschlechtstriebes eine strafwürdige Handlung begeht." Ein Täter kann also Sittlichkeitsverbrecher sein,

"ungeachtet seiner charakterlichen oder geistigen Eigenarten und des Zustandes seiner vita sexualis, während er, wenn er die betreffende Anforderung erfüllt, gleichzeitig auch Sexualverbrecher sein kann." Als Folgerung der obigen Definition vom Begriff des Sexualverbrechers ist ein Sexualverbrechen demnach "jede von einer Person zur Aufreizung oder Befriedigung ihrer Sexualität begangene strafwürdige Handlung." Diese Abgrenzungen sollen auch im folgenden beibehalten werden.

Unter "Kriminalität" verstehen wir nach Brückner "das Verbrechen als Gesamterscheinung, als Inbegriff aller begangenen strafbaren Handlungen", nach Näf "eine Verletzung der Vorschriften des Strafgesetzes", oder nach H. Hoffmann "die Verletzung solcher Normen, an deren Übertretung der Gesetzgeber die kriminelle Strafe knüpft. Kriminalität setzt Schuld voraus." Für die Worte "frühkriminell" und "Frühkriminalität" ließen sich keine Definitionen finden, obwohl die Begriffe von vielen Autoren, vor allem von E. Frey häufig benutzt werden. Ganz allgemein wird man vorläufig sagen können, daß ein sog. Frühkrimineller eine Person ist, die bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt ihres Lebens straffällig geworden ist. Strafrechtlich gesprochen heißt das, daß ein Mensch zu Beginn seiner strafrechtlichen Verantwortlichkeit, in der Bundesrepublik Deutschland gemäß § 1 Abs. 3 des Jugendgerichtsgesetzes vom 4. 8. 1953 nach Vollendung des 14. Lebensjahres, straffällig werden bzw. strafrechtlich verantwortlich werden kann. Es erscheint aber schon vom täglichen Sprachgebrauch her nicht angebracht, die Begriffe "Straffälligkeit" und "Kriminalität" als identisch aufzufassen, so wie es als vorläufig geschah. Vielmehr scheint das Wort "Straffälligkeit" mehr ein der Rechtswissenschaft näher stehender Begriff zu sein, während es sich bei den Formulierungen "Kriminalität" und "Frühkriminalität" um Begriffe handelt, die der Kriminologie zugehörig sind. Da hier aber eine kriminologische Arbeit vorgelegt werden soll, sei der Darlegung der kriminologischen Bedeutung der Frühkriminalität der Vorzug gegeben. E. Frey schreibt: "Nur die mit ganz spezifischen Verwahrlosungserscheinungen verbundene Jugendkriminalität ist als echte Frühkriminalität unter bestimmten Voraussetzungen ein ungünstiges prognostisches Symptom." Die echte Frühkriminalität wird hier also abgegrenzt von der Jugendkriminalität, und jene wird in engen Zusammenhang gebracht mit spezifischen Verwahrlosungserscheinungen. Was versteht man unter Verwahrlosungserscheinungen?

Bei H. Hoffmann finden sich verschiedene Definitionen anderer Autoren zitiert. Gruhle schreibt, Verwahrlosung sei ein "Zustand von Aufsichtslosigkeit und Erziehungsbedürftigkeit, der dadurch bedingt ist, daß das Kind nicht das Mindestmaß an Erziehung findet, das seiner Veranlagung entspricht." Meng behauptet, die Verwahrlosung sei "mangelnde seelische Reife, asoziales Verhalten, Unfähigkeit, die sozial und individuell notwendigen Forderungen der Gemeinschaft zu erfüllen, und die Tendenz, jegliche Ordnung, alles Recht und jedwede Sittlichkeit zu mißachten." Gregor erklärt lapidar: "Die Verwahrlosung ist ein charakterologisches Chaos." H. Hoffmann selbst ersetzt das Wort Verwahrlosung durch "soziale Auffälligkeit". Sozial unauffällig würde heißen, sich gemäß den sozialen Normen zu verhalten, wobei

die sozialen Normen keineswegs mit Rechtsnormen identisch sind, sondern jene "greifen diese einschließend noch darüber hinaus und sind gerade die ungeschriebenen und daher selbstverständlichen Regeln, die das Zusammenleben in menschlichen Gemeinschaften überhaupt erst ermöglichen." Diese Umschreibung des Begriffes von der sozialen Norm nähert sich der oben erwähnten Wundtschen Definition von Sitte. Den Hauptgrund für die Entstehung der Verwahrlosung sieht Dietrich in dem Fehlen von oder dem Mangel an Fremdsteuerung und Fremdhalt, "also in Aufsichtslosigkeit, vernachlässigter Erziehung, Erziehungsbedürftigkeit und Fehlen eines Mindestmaßes an Erziehung und Pflege. "Bei Frey findet sich kein Hinweis, der die Annahme einer Unterscheidung der Verwahrlosung von einer spezifischen Verwahrlosung bzw. spezifischen Verwahrlosungserscheinung, wie es in oben erwähntem Zitat heißt, rechtfertigen würde. Frey spricht im allgemeinen auch nur von Verwahrlosung oder von Verwahrlosungserscheinungen und trennt sie nicht von solchen möglicherweise spezifischer Natur ab. Den Anstoß zur Erläuterung des Begriffes Verwahrlosung gab jenes Freysche Zitat, wonach die echte Frühkriminalität mit Verwahrlosungserscheinungen einhergehe. Es ist also die Frühkriminalität von der ohne Verwahrlosungserscheinungen einhergehenden Frühkriminalität abzutrennen. Verwahrloste und nicht Verwahrloste sind demnach zwei verschiedene Kategorien von Täterpersönlichkeiten.

Frey legt auf diesen Unterschied in der Beziehung zur Frühkriminalität deswegen so besonderen Wert, da er feststellte, daß die mit Verwahrlosungserscheinungen einhergehenden jugendlichen Kriminellen eine wesentlich ungünstigere Prognose in Bezug zur Nichtrückfälligkeit haben als die keine Verwahrlosung zeigenden jugendlichen Rechtsbrecher. (Das Wort "jugendlich" soll hier nicht in dem eng begrenzten juristischen Sprachgebrauch verstanden sein.) Als rückfällig könnte man alle diejenigen Personen bezeichnen, die mindestens einen Wiederholungsfall einer Übertretung, eines Vergehens oder Verbrechens aufweisen. Eine solche Person ist aber nach Frey noch kein Rückfallsverbrecher. Von einem solchen kann man, so sagt er, nur dann sprechen, wenn jener Rückfällige "seit Erreichung der Volljährigkeit zu mindestens fünf Freiheitsstrafen wegen Vergehen oder Verbrechen verurteilt wurde oder ausnahmsweise auch drei sehr lange Strafen mit kürzerem Freiheitsintervall aufzuweisen hat". Alle übrigen Rückfälligen seien Gelegenheitsverbrecher. Frey fand bei seinen Untersuchungen eine doppelt so hohe Rückfälligkeit bei den echten Frühkriminellen wie bei den Nichtfrühkriminellen. Ferner habe durchschnittlich "jeder nach der Volljährigkeit rückfällige ehemalige Frühkriminelle 4,5 Freiheitsstrafen wegen Vergehen und Verbrechen erlitten, gegenüber nur 2,7 in der Gruppe der Nichtfrühkriminellen". Die Frühkriminellen sind also nicht nur viel häufiger, sondern auch viel schwerer straffällig geworden als die Nichtfrühkriminellen. Daraus folgert er, daß "die Kürze des Intervalles zwischen Entlassung aus der Versorgung und erstem Rückfall. . . ein gewisses Indiz dafür (sei), daß beim betreffenden Täter eine anlagemäßige Disposition zur Kriminalität vorliegt". Den Rückfallverbrechern schreibt er also einen Hang zum Verbrechen zu. Er sei als "kriminogene Prädisposition" offenbar anlagemäßig bedingt und darum erzieherisch nicht oder höchstens in geringem Maße beeinflusbar. Bei den Gelegen-

heitsverbrechern dagegen handelt es sich laut Frey anscheinend nicht um eine eigentliche kriminogene Prädisposition, sondern höchstens um eine gewisse kriminelle Auffälligkeit unter besonders kritischen Milieuumständen. Es gibt nach dem gleichen Autor kein Herabsinken vom Gelegenheitsverbrecher zum Gewohnheitsverbrecher. Dieser sei keineswegs eine schwere Abwandlung des Gelegenheitsverbrechers, sondern etwas grundsätzlich anderes.

Das Wesentliche an diesen Freyschen Äußerungen ist, außer den Abgrenzungen vom Gewohnheits- gegen den Gelegenheitsverbrecher, die Tatsache, daß der Autor hier von einer kriminogenen Prädisposition spricht. Man kann statt Prädisposition auch das Wort Disposition setzen. Auf jeden Fall drücken beide Worte eine im Menschen vorgegebene Bereitschaft aus. Eine Abgrenzung der Disposition von der Konstitution ist recht schwierig. Diese drückt mehr die allgemeine körperlich-geistig-seelische Beschaffenheit eines Menschen aus. Das Wort "kriminogen" bedeutet Kriminalität verursachend, und der Ausdruck "kriminogene Prädisposition" ist also eine zur Ätiologie Stellung nehmende Aussage dergestalt, daß die Prädisposition als Kriminalität verursachend angesehen wird. Damit ist noch nichts darüber ausgesagt, ob jene Disposition allein kriminogen wirkt, oder ob noch ein zweiter Faktor oder mehrere Faktoren gleichzeitig als kriminogen hinzukommen können. Auf jeden Fall ist damit das komplizierte Problem der Verbrechensverursachung angeschnitten.

## I. DIE VERURSACHUNG DER JUGENDKRIMINALITÄT.

Frey untersucht hauptsächlich die "echten" Frühkriminellen, also diejenigen, die Verwahrlosungserscheinungen zeigen. Sie stellen 15 % der Frühkriminellen im weiteren Sinne. 85 % aller Jugendkriminellen seien letzten Endes Pseudokriminelle, deren Kriminalität eine vorübergehende überwiegend durch exogene Faktoren bedingte Entwicklungserscheinung darstellt und die nach Erreichung der Volljährigkeit nicht mehr rückfällig werden. Die Kriminalität der übrigen 15 % sei vorwiegend endogen bedingt und nicht nur als vorübergehende Entwicklungserscheinung zu betrachten. Frey fand bei diesen 15 % Frühkriminellen 57,5 % Psychopathen, 17,5 % Nicht-Psychopathen und 25 % Grenzfälle. Es sei hinzugefügt, daß sich Frey an die sogenannte unsystematische Typenlehre der psychopathischen Persönlichkeiten von K. Schneider anlehnt. Frey fand im Einzelnen 41,9 % nichtdebile Psychopathen und 15,6 % debile Psychopathen, ferner 10 % Normale (die einzigen reinen "Milieufälle") und 7,5 % reine Debile und schließlich 21,9 % nichtdebile psychopathische Grenzfälle und 3,1 % debile psychopathische Grenzfälle. Jene 10 % Normale gehören aufgrund ihrer großen Milieuempfindlichkeit (sie befinden sich an der unteren Grenze der Norm) zur sogenannten "kriminellen Reservearmee". "Sie können aber nur zu Gelegenheitsverbrechern werden, nicht aber zu Rückfalls- oder gar zu Gewohnheitsverbrechern." Die größte kriminogene Bedeutung innerhalb der eigentlichen Frühkriminalität spricht Frey den psychopathischen Persönlichkeiten zu. Er sagt, daß 95 % von ihnen rückfällig werden und 70 % von ihnen zu Rückfallsverbrechern, was in der Gruppe der Deбилen so gut wie nie zu beobachten sei. Der Autor gliedert die zehn Formen psychopathischer Persönlichkeiten auf in solche, die eine einzige der zehn Formen allein darstellen, und solche, die zwei Formen gemeinsam als Mischform zeigen. Die einfachen Formen betragen zusammen danach 32,4 %, die Mischformen 67,6 % aller psychopathischen Persönlichkeiten. Laut Frey dominieren zwar bei den Mischformen die willensschwach/impulsiven, aber die Kombination Geltungssucht/Willensschwäche und Geltungssucht/Gemütskälte spielen bei den Rückfallsverbrechern zahlenmäßig die größte Rolle. Weitere kriminogen hochwertige Mischformen seien Gemütskälte/Willensschwäche und Gemütskälte/Impulsivität. Frey kommt zu dem Schluß, daß die Geltungssucht die kriminogen bedeutungsvollste Psychopathieform ist. "Die mittlere Strafdauer der Psychopathen mit kriminogen hochwertigen Mischformen ist mehr als 2,5 x so lang als die aller übrigen Psychopathen."

Erwähnt sei noch die kriminogene Bedeutung einer Kombination oder, wie Frey auch sagt, einer Kumulation von Psychopathien mit anderen endogenen Störungen. Unter derartigen Kumulationen versteht er solche von Psychopathien mit Psychosen, mit psychogenen Störungen und mit Deбилität. Die erste Kumulation spiele praktisch keine kriminogene Rolle, die zweite Kumulation, worunter eine solche von Psychopathien mit neurotischen Entwicklungen oder mit Neurosen verstanden wird, spiele eine gewisse Rolle als Auslösungs- und Verstärkungs-

faktor im Gebiet der Jugendkriminalität und der Gelegenheitskriminalität; dagegen sei sie für die Kausalität des Rückfallverbrechertums von untergeordneter Bedeutung. Bei der dritten Kumulation, der von Psychopathie mit Debilität, stellt er eine Affinität zwischen den willensschwachen und den impulsiven Psychopathen und der Debilität fest. "Es liegt auf der Hand, daß psychopathische Willensschwäche, resp. psychopathische Triebhaftigkeit sich gefährlicher auswirken, wenn sie zugleich noch mit debiler Kritiklosigkeit und Beeinflußbarkeit gepaart sind." Umgekehrt, so meint er, dürfte sich die Kumulation kriminogen hochwertiger Psychopathieformenmischungen mit Debilität im Allgemeinen eher als Abschwächung der kriminogenen Disposition auswirken. Er hält also für unrichtig, die debilen Psychopathen einheitlich als prognostisch ungünstiger gelagerte Fälle anzusehen als die nichtdebilen. Ohne nun die Freyschen Ausführungen über den Einfluß der Umwelt als kriminogenen Faktor zu verfolgen, sei hier nur so viel gesagt, daß sich bei Frey im Ganzen gesehen die Tendenz feststellen läßt, echte Kriminalität als Ausfluß einer entsprechenden Anlage zu deuten. Die Anlage ist nach den Ergebnissen seiner Untersuchungen letztlich die Ursache asozialen Verhaltens im weitesten Sinne. Was aber ist die Anlage? Die Beantwortung dieser Frage bedarf einer kurzen Erläuterung.

### 1. Die Bedeutung der Anlage.

Die Anlage ist ganz allgemein die im Keim vorgebildete Entwicklungstendenz eines Lebewesens, "Anlage bedeutet Möglichkeit und Entwicklungsrichtungen" (Brückner), oder "keine fertige Eigenschaft, sondern nur eine Entwicklungsmöglichkeit zu einer solchen" (Seelig). "Speziell psychische Eigenschaften werden nicht als solche vererbt, sondern sind das Entwicklungsprodukt von Anlagen, und diese wiederum sind eine Kombination von Wurzel dispositionen, die voneinander unabhängig vererbt werden: daher gibt es auch ererbte Anlagen, die als solche bei keinem Vorfahren nachweisbar sind." (Seelig). Anlage zu Verbrechen bedeutet daher nur, daß ein Mensch "von Anbeginn an eine gewisse, auf seinem Erbgut beruhende Entwicklungsrichtung (hat), die in ihm Charaktereigenschaften zur Entfaltung kommen läßt, welche, wie die sonstige Lebenserfahrung lehrt, ihre Träger mit Wahrscheinlichkeit auf die Bahn des Verbrechens führen." (Exner zitiert bei Brückner). Exner sagt: "Von einer Anlage zum Verbrechen darf nur dann die Rede sein, wenn die Anlage erhebliche Wahrscheinlichkeit eröffnet, daß früher oder später Verbrechen begangen werden. Auf dieses Wahrscheinlichkeitsmoment ist der Ton zu legen." Diese Aussagen liegen im übrigen ganz im Sinne von Frey, der 85 % der jugendlichen Delinquenten als Pseudokriminelle bezeichnet, die hauptsächlich als Ausdruck ihrer Entwicklungserscheinungen, aufgrund von exogenen Faktoren verursacht, vor der Volljährigkeit kriminell werden. Man kann von dieser großen Gruppe nicht von echten Kriminellen sprechen. Gewiß haben sie Verbrechen begangen, besitzen aber keine eigentliche kriminogene Anlage und können nach Frey nicht etwa vom Gelegenheitsverbrecher zum Rückfalls- oder Gewohnheitsverbrecher werden. Bei

Exner finden sich für jene große Gruppe von Delinquenten die Bezeichnungen "Einmalige", "Erstlingsverbrecher", "Akutkriminelle" und "Spätkriminelle", die sich anlagemäßig nicht wesentlich von dem Durchschnitt der nichtkriminellen Bevölkerung unterscheiden. Die andere Gruppe, also die 15 % echten Frühkriminellen von Frey, sind bei Exner mit den Bezeichnungen "Rückfallsverbrecher", "Chronische", "Gewohnheitsverbrecher" bzw. "Frühkriminelle" versehen. Es seien dies Delinquenten, "die sowohl in ihren Belastungszahlen als auch in der Häufigkeit der Konkordanzen mit aller Deutlichkeit zeigen, daß hier wesentlich mehr anlagemäßige Kriminalität herrscht als im übrigen. Im besonderen Maße gilt dies von den frühkriminellen Rückfälligen."

Jene kriminogenen Anlagen prädestinieren den so veranlagten Menschen also nicht zum Verbrechen, sondern prädisponieren ihn nur hierzu. (Nagler, "Anlage, Umwelt und Persönlichkeit des Verbrechers", 1933, erwähnt bei Brückner.) Aichhorn bemerkt hierzu: "The predisposition to delinquency is not a finished product at birth but is determined by the emotional relationship, that is, by the first experiences which the environment forces upon the child". Seelig glaubt, daß nicht etwa einzelne Dispositionen, sondern eine bestimmte Kombination von solchen, die in keinem Strukturzusammenhang stehen, das spezifisch Verbrecherische eines Menschen ausmachen, wobei ihr Stellenwert im Gesamtgefüge der Persönlichkeit von besonderer Bedeutung sei.

Es wurde bereits gezeigt, daß Frey dem Schwachsinn und vor allem der Psychopathie erhebliche kriminogene Bedeutung beimißt. Auch andere Autoren betonen die Bedeutung dieser beiden Anlagen als kriminogene Dispositionen, wie zum Beispiel Seelig und Brückner. Wenn von Debilität als Anlage gesprochen wird, ist der angeborene Schwachsinn gemeint, nicht der erworbene, der sich auch kriminogen auswirken kann. Übereinstimmend sehen Exner, Frey und Brückner einen Erbzusammenhang zwischen Psychopathie und Kriminalität als erwiesen an, Frey auch einen solchen zwischen Debilität und Kriminalität. Es ist zu betonen, daß alle drei Autoren, an sich sind es noch mehr, mit der Annahme von hereditären Kausalzusammenhängen zwischen Psychopathie und Kriminalität, ja schon mit der Annahme der Vererblichkeit der Psychopathie allein, aus dem Rahmen der Typenlehre K. Schneiders, die als reine Persönlichkeitsbeschreibung aufgefaßt sein will und zur eventuellen Vererbung von Psychopathieformen nichts aussagt, heraustreten. Für die beiden als erblich anerkannten Psychosekreise Schizophrenie und Zyklothymie läßt sich kein erbbiologischer Zusammenhang mit der Kriminalität nachweisen, wohl aber für die genuine Epilepsie. Exner schreibt, daß "in der Nachkommenschaft der genuinen Epileptiker überdurchschnittlich oft Charaktere vorkommen, welche ihrer Natur nach erhöht kriminell gefährdet sind, und zwar gefährdet gerade in der Richtung auf die mit Explosibilität und Stimmungs labilität zusammenhängende Gewalt- und Sittlichkeitskriminalität".

## 2. Die Bedeutung der Umwelt.

Wenn bisher eigentlich nur von Anlage und Dispositionen mehr oder weniger kriminogener Natur die Rede war, so ist damit erst eine Seite der in der Literatur meist gemeinsam besprochenen Themenkombination von Anlage und Umwelt berührt. Von Hinweisen über die möglicherweise auch kriminogene Wirkung der Umwelt wurde bisher noch nicht berichtet.

H. Rempelin definiert zu diesem Thema die Umwelt als den "Ausschnitt der Welt, der Wirkungen auf den Menschen ausübt", wozu man sagen kann, daß jener Ausschnitt sehr heterogener Natur ist. Exner sieht in der Umwelt mehr etwas Potentielles. Er spricht von ihr als einer Einflußmöglichkeit. "Man kann dem Einfluß gewisser Dinge ausgesetzt sein, ohne von ihnen tatsächlich beeinflusst zu werden. Wenn es aber selbst an dieser Beeinflussungsmöglichkeit fehlt, dann fehlt jene für die Umwelt charakteristische Berührung mit dem Individuum, dann gehört das fragliche Faktum wohl zur Außenwelt, aber nicht zu seiner Umwelt." (Exner). Der Einfluß der Umwelt auf das Individuum wird sehr unterschiedlich beurteilt, man denke z. B. an zwei grundsätzlich voneinander abweichende Theorien in der Entwicklungspsychologie, die biologische und die soziogenetische, wobei die erste Richtung die Umwelt in ihrem Einfluß auf die Entwicklung des Individuums unterbewertet, die zweite die entgegengesetzte Richtung beinhaltet. Vielfach wird statt des Wortes "Umwelt" der Ausdruck "Milieu" gebraucht. Er ist ein engerer Begriff und wird häufig mit "soziale Umwelt" gleichgesetzt. Die häufiger benutzte Bezeichnung "Umwelt" soll deshalb hier beibehalten werden. Die Kriminologie hat es mit der Umwelt in einem zweifachen Sinne zu tun: Mit der persönlichkeitsgestaltenden Umwelt und mit der tatgestaltenden Umwelt, mit Täter- und Tatumwelt (Exner). Es erscheint hier angebracht, die einzelnen Bestandteile der Umwelt aufzuzählen. Es werden ohnedies später einige von ihnen noch erwähnt werden. Da es sich bei diesem Kapitel um eine Art theoretischer Vorbereitung für die spätere Darstellung des eigenen untersuchten Materials handelt, und dieses Material nur eine sehr begrenzte Auswertbarkeit besitzt, sei hier nur von den Faktoren der Umwelt gesprochen, die sich auch in jenem Material zum Teil wiederfinden lassen. In diesem Zusammenhange interessieren deshalb in erster Linie Einflüsse, die von seiten der Familie und des "erweiterten Lebenskreises", um einen Ausdruck von H. Hoffmann zu übernehmen, auf das Individuum einwirken.

Es soll hier mit der Bedeutung der Familie begonnen werden. Laut Exner stellt sie eine dem Individuum schicksalsmäßig bescherte Umwelt dar. Frey stellte fest, daß 2/5 der von ihm untersuchten Frühkriminellen aus unvollständigen Familien stammen. Die Verwaisung spiele nur in der Minderheit der Fälle eine kriminogene Rolle, vor allem aber habe sich kein Zusammenhang zwischen Verwaisung und Rückfallsverbrechertum ergeben. Frey kommt zu dem Schluß, daß die Verwaisung ein Schicksalsschlag exogener Art ist, der auf einen endogenen

latent vorgezeichneten sozialen Ablauf evtl. verschärfend oder beschleunigend einwirkt. Bei den Vaterwaisen wirke sich meist das Fehlen der "starken Hand", der Autorität, aus. Es handelt sich nach den Freyschen Untersuchungen aber meist um Spezialfälle typischer Milieuverwahrlosung mit guter Prognose. Bei den Mutterwaisen wirke sich das Fehlen der Mutterliebe aus. Der Charakter und die erzieherischen Fähigkeiten der Mutter würden dabei eine geringere Rolle spielen als beim Verlust des Vaters. Der Mutterverlust könne aber keine entscheidende Rolle bei der Entwicklung zum Rückfallsverbrecher spielen. Die Verwaisung darf natürlich nicht isoliert betrachtet werden, sondern es ist auch jeweils festzustellen, in welchem Alter des Delinquenten die Verwaisung eingetreten ist, ob und nach welcher Zeit bei einer Halbverwaisung eine Wiederverheiratung des noch lebenden Elternteiles stattfand, und wie sie sich auf die Entwicklung des Delinquenten auswirkte. Frey berichtet von wenigen Fällen, bei denen eine Verwaisung sogar als bremsender Faktor innerhalb eines zur Auffälligkeit führenden Lebens geführt hat. - Zur Unehelichkeit bemerkt Frey, daß sie nach seinen Ergebnissen in keinem Falle die Jugendkriminalität und die Jugendverwahrlosung ausschließlich oder auch nur überwiegend provoziert habe. - Ebenso habe die Scheidung der Eltern in keinem Falle eine Verschlechterung der Verhältnisse zur Folge gehabt. Die Scheidung stehe durchweg im Zusammenhang mit biologischen Faktoren, und zwar mit der biologischen Minderwertigkeit der Elternteile. Es sei noch abschließend bemerkt, daß nach Frey die endogenen Faktoren, die als kriminogen hochwertig für die Verursachung der Rückfälligkeit erkannt wurden, auch eine Rolle spielen für die "Störung des Zivilstandes" im Elternhause, aus dem der Jugendliche stammt. Im übrigen seien die Außerehelichen und die Scheidungskinder stärker als die Normalkinder mit Psychopathie belastet, während sich die Waisenkinder von den Normalkindern in dieser Hinsicht kaum unterscheiden.

Allgemein als für die Entwicklung eines Individuums bedeutend anerkannt wird die Erziehung. Die größte Rolle spielt dabei selbstverständlich, wenigstens im Normalfalle, die Erziehung durch die Eltern. Das Hauptgewicht aller Erziehung liegt nach Dietrich "auf der Weckung und Prägung der Steuerungsinstanzen des Eigenhaltes und des Gewissens sowie . . . . auf der beständigen Fremdsteuerung des erwachsenen Menschen". Ein Mangel daran könne zur Verwahrlosung, Kriminalität und in mancher Hinsicht zur neurotischen Fehlentwicklung führen. Jener Mangel an Fremdsteuerung sei häufig durch das Nichtvorhandensein identifikationswürdiger Familienmitglieder gegeben. Aichhorn sagt dazu: "The first identifications have the most lasting effect because they are the most sharply imprinted on the still weak and dependent ego." Wichtig ist die Identifikationswürdigkeit im sozial positiven Sinne deshalb, weil sie den jungen Menschen bei der Entwicklung eines sozial angepaßten Über-Ich hilft. Es würde sicher den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte man hier näher zu psychoanalytischen Theorien über die Bedeutung der Identifikation, des Über-Ich oder verwandter Probleme Stellung nehmen. Der Ausgang zu diesen psychoanalytische Gefilde berührende Gedanken bildete die These von der Identifikationswürdigkeit der Erzieher zumindest als Teilvoraussetzung für eine den sozialen Forderungen gerecht werdende Entwicklung eines Individuums.

Mängel in der Erziehung können gegeben sein durch fehlende Kontrolle, Mangel an Konsequenz und Energie in der Erziehung, Härte und Mißhandlung, Verwöhnung und Uneinigkeit der Erzieher bezüglich der Erziehung. Die erzieherischen Verhältnisse, in denen die späteren Rückfallsverbrecher aufwuchsen, sind nach Frey durchschnittlich schlechter als die der nicht rückfälligen Jugendlichen. - Auch die ökonomischen Verhältnisse der Familie, in der der Delinquent aufwächst, spielen eine, wenn auch nur untergeordnete Rolle bei der Entstehung der Jugendkriminalität. Frey meint, daß auf jeden Fall die ungünstigen erzieherischen Verhältnisse im Elternhause eine größere Rolle für die Verursachung der Jugendkriminalität spielen als die ökonomischen und stellt fest, daß der Prozentsatz von Jugendlichen aus schlechten ökonomischen Verhältnissen in der negativen Auslese der Rückfallsverbrecher nicht höher ist als in der Gesamtheit aller Frühkriminellen. Frey untersucht dann im Einzelnen die Gründe für die ungünstigen erzieherischen Verhältnisse und kommt zu dem Schluß, daß "fast 2/3 aller Psychopathen der Frühkriminellen ..... durch selbst psychopathische Eltern in sozial und erzieherisch schlechtem bis katastrophal schlechtem Milieu aufgezogen worden" sind. Der Autor läßt es also auch hier nicht auf einer Beschreibung des Milieus beruhen, sondern ist bemüht, eine evtl. vorhandene biologische Begründung oder Teilbegründung für die Erscheinungen und Verhaltensweisen der Menschen zu suchen. Auch die folgende Aussage bestätigt diese Tendenz wieder. Frey schreibt: "Von den in sozial geordneten, guten bis sehr guten Verhältnissen aufgewachsenen Jugendlichen ist in 65,5 % oder rd. 2/3 aller Fälle kein Elternteil psychopathisch; in der anderen Gruppe dagegen nur in 17,7 %, also rd. 1/6." Frey fand ferner, daß den größten prozentualen Anteil bei der Übersicht über die Berufsverhältnisse der Eltern der 160 Frühkriminellen die Gruppe stellt, in der der Vater Fabrikarbeiter, Bauarbeiter oder Hilfsarbeiter (zum Teil in Dauerstellung, zum Teil in unsicherer Stellung) ist. - Es sei zum Schluß noch auf die Bedeutung der Belastung der Rückfallsverbrecher mit kriminellen Verwandten hingewiesen. Frey fand bei den Rückfallsverbrechern in 81 % der Fälle kriminelle Verwandte, bei den Nichtrückfälligen in 66 %. Leferenz meint dazu, daß diese prozentuale Differenz sich auch mit ungünstigen Milieueinflüssen erklären ließe, und daß diese Statistik wenig signifikant sei für die Annahme biologischer Zusammenhänge zwischen Verbrecher und Verwandten.

Es soll im folgenden einiges über diejenigen Umwelteinflüsse vermerkt werden, die als "erweiterter Lebenskreis" bezeichnet werden können. Hierzu gehört das Verhältnis des Delinquenten zur Schule (evtl. Schulschwänzen), sein Verhältnis zu Lehrern und Schulkameraden und sein Beruf. H. Hoffmann stellte z. B. bei einer Kontrollgruppe sozial unauffälliger Jugendlicher ein besseres Verhältnis der Schüler zum Lehrer fest als in der Gruppe der sozial auffälligen. In diesen Abschnitt gehört auch das Verhältnis des Delinquenten zu anderen Jugendlichen, die Kameradschaft schlechthin. Sie kann, wie Dietrich sagt, als "enthemmender" Sozialfaktor wirken, dann nämlich, wenn sich der betreffende Jugendliche bereits sozial Auffälligen oder solchen, die dazu neigen, anschließt. In einer derartigen Gesellschaft gelten als Ausdruck echter Kameradschaft häufig Bewährungsgrundsätze, nach denen sich

ein Hinzukommender zu richten hat, um in den Kreis bzw. die Bande aufgenommen zu werden. Man hat für solche und ähnliche Gruppierungen von Jugendlichen auch den Ausdruck "street-corner-society" geprägt. Frey bemerkt zu diesem Fragenkomplex, daß auch die Freizeit auf ihren biologischen Hintergrund hin zu durchleuchten sei. Er stellt fest, daß die psychopathischen Jugendlichen nicht in schlechte Gesellschaft geraten, sondern daß sie sie suchen. Hierbei kommt also die Regel von der biologisch bedingten Milieuwahl zum Ausdruck. Der gleiche Autor unterscheidet bei den jugendlichen Verbrecherbanden zwei Arten von Mitgliedern: 1. die charakterlich Minderwertigen und 2. die charakterlich Normalen und evtl. Debilen als Mitläufer. Frey kommt zu dem Schluß, daß charakterliche Gesundheit, die biologische Integrität, zu einer Art "Selbstbefreiungsprozeß" führe. - Die Bedeutung des Schundfilmes und der Schundliteratur ist umstritten. Dietrich hält diesbezüglich für wichtig, "daß durch sie gefährdende Verhaltensstile, Lebens- und Umgangsideale, Wertvorstellungen und Anspruchsniveaus hervorgerufen, zugleich aber auch Hemmungen abgebaut oder relativiert werden".

In den erweiterten Lebenskreis gehört ferner der Beruf. Frey stellt auch hierbei wieder fest, daß Rückfallskriminalität und ungeregelte Berufsverhältnisse parallele Folgen identischer endogener Voraussetzungen sind, "wobei die ungünstigen Berufsverhältnisse im Sinne des bekannten bio-soziologischen *circulus vitiosus* als kriminogene Verstärkungsfaktoren wirksam" würden. Der gleiche Autor führt hierzu noch die Berufsverhältnisse als eventuelles Symptom der Asozialität während der Bewährungsperiode an. (Bewährungsperiode ist die Zeitspanne zwischen der Entlassung aus der Versorgung und der Erreichung des 25. Lebensjahres.) Er sagt, daß im Ganzen nur 38,6 % der Frühkriminellen eine Lehre abschlossen. Von den "Normalen" seines Untersuchungsmaterials schlossen 64 % eine Lehre ab, von den Psychopathen ca. 39 %. Alle Normalen und Debilen seien in ihrem Beruf geblieben, die Psychopathen, die eine Lehre abschlossen, nur zu 13 %.

### 3. Die Verursachung des Deliktes als Ergebnis aus Anlage und Umwelt.

Wenn bisher von der Anlage und von der Umwelt als von getrennten, die Kriminalität verursachenden Komponenten die Rede war, dann heißt das, daß beide eine durchaus eigenständige kriminogene Bedeutung besitzen. Es wurde aber noch nichts darüber ausgesagt, ob die Anlage oder die Umwelt möglicherweise allein Kriminalität verursachend wirken kann, oder ob die Anlage eventuell nur ein Übergewicht bezüglich ihres kriminogenen Wertes gegenüber der Umwelt besitzt oder umgekehrt, oder ob beide quantitativ den gleichen Wert besitzen, oder wie auch immer die beiden Komponenten zueinander stehen. Es soll deshalb im folgenden einiges zum gegenseitigen Verhältnis von Anlage und Umwelt gesagt werden.

Remplein sagt dazu: "Die immanenten Gesetze der Entwicklung sind in der ererbten Anlage verankert. Sie ist eine Bedingung der Entwicklung. Die Erbanlage bedarf nämlich zu ihrer Entfaltung immer der Umwelt. Erst in der Begegnung mit der Umwelt werden die potentiell gegebenen Anlagen aktualisiert. Insofern ist die Umwelt die andere wichtige Bedingung der Entwicklung. Die Anlage ist allerdings wichtiger. Aber die Anlage steckt vielfach bloß den Rahmen für die Entwicklung ab, innerhalb dessen dem Ansatz der Umwelt ein gewisser Spielraum für Verschiedenheiten nach Art und Grad der Entwicklung bleibt." "Die Anlage potenziert, die Umwelt realisiert." Anlage und Umwelt werden also als Bedingungen für die Entwicklung des Individuums angesehen. Remplein schreibt, daß es "nach dem gegenwärtigen Stand der psychologischen Vererbungsforschung . . . . praktisch sehr schwierig ist), im Einzelfalle abzugrenzen, was an einem Menschen auf den Anteil der Anlage und was auf den der Umwelt zurückgeführt werden muß. Theoretisch lassen sich Typen unterscheiden, die überwiegend auf Anlage bzw. Umwelt beruhen. Auf der Anlage liegt das Schwergewicht bei den Charaktertypen, wiewohl auch der Charakter in jedem Stadium seiner Entwicklung das Ergebnis des Zusammenspiels von Anlage und Umwelt bildet. Auf der Umwelt ruht der Akzent bei den soziologischen Typen (Großstädter, Kleinstädter, Landmensch, Berufstypen), obgleich auch sie nur auf der Grundlage des Anlagegefüges zustande kommen." Seelig sagt: "Die Anlagen bedingen die Umweltempfänglichkeit eines Menschen, die für bestimmte Umwelteinflüsse größer oder geringer sein kann." Es liegt nahe, diese Bemerkungen von Remplein und von Seelig nicht nur auf die Entwicklung eines normal veranlagten Individuums zu beziehen, auf das günstige Umwelteinflüsse einwirken, sondern sie auch auf die eines kriminell bzw. normal veranlagten Menschen zu erweitern, auf den sich ungünstige Umwelteinflüsse auswirken. Diese Annahme wird im Grunde genommen auch von allen Autoren bestätigt, die sich mit sozial Auffälligen im Allgemeinen und mit Kriminellen im Besonderen befassen. Einschränkend muß allerdings zugegeben werden, daß, was besonders die Untersuchungen von Frey deutlich gezeigt haben, der Anlage, hier also der kriminogenen Anlage, doch die wichtigere Bedeutung bei der Verursachung eines Vergehens oder Verbrechens bzw. bei der Entwicklung eines Menschen zum Rückfalls- oder gar zum Gewohnheitsverbrecher zukommt. Es bedeutet also nicht, einen Kompromiß geschlossen zu haben, wenn man sowohl der Anlage wie auch der Umwelt kriminogene Bedeutung beimißt; es entspricht vielmehr dem heutigen Stand der Wissenschaft, beide Faktoren entsprechend ihrer Bedeutung zu würdigen. Nochmals sei betont, daß es für den Einzelfall äußerst schwer ist zu bestimmen, was in einem Menschen durch die Anlage bedingt und was durch die Umwelt entstanden ist.

Seelig hat in jenem Zusammenhang die Fragen nach dem Auslösungs- und Entwicklungsproblem aufgeworfen. Das erste Problem behandelt die Frage, inwieweit für die Auslösung der Tat die (gegenwärtige) Persönlichkeit des Täters oder die (gegenwärtige) Umweltlage von Bedeutung ist. Hier wird zum erstenmal das Wort Auslösung benutzt und damit auch schon von den Begriffen Ursache oder Verursachung unterschieden. Das Auslösungsproblem sucht das Zustandekom-

men eines Geschehnisses in seinem aktuellen Rahmen zu deuten. Es stellt somit eine Art Querschnittbetrachtung dar, während das Entwicklungsproblem mit einer Längsschnittbetrachtung zu vergleichen wäre. Seelig behauptet, daß sich für die Auslösung krimineller Handlungen, für deren Zeitpunkt und ihre Durchführungsart die Umwelt als entscheidend erwiesen habe.

Es liegt nahe, vor allem im Zusammenhang mit dem Auslösungsproblem, auf das Problem der Motivierung und auf die Phänomenologie der Handlungsstruktur zu sprechen zu kommen. Die Behandlung dieser beiden Problemkreise wäre aber nur dann sinnvoll, wenn sie eine Einführung im Hinblick auf die spätere Darstellung der Ergebnisse des eigenen untersuchten Materials sein könnte, anhand welchem dann das hier theoretisch Erörterte an einigen Beispielen erläutert würde. Diese Möglichkeit ist aber für beide Problemkreise aus Mangel an entsprechenden Unterlagen nicht gegeben. Trotzdem sei hier einiges zum Motivierungsproblem gesagt, da es auch zu dem Verständnis der Jugendlichen dieses Materials beiträgt.

Seelig bezeichnet das Motiv als eine Teilursache, "ein dem Willensakt vorausgegebenes Erlebnis, das mit ihm in verstehbarem Zusammenhang steht und zu seinem Zustandekommen beiträgt." Für Mezger ist das Motiv "der sinnhafte Inhalt eines Seelenvorganges, der einen anderen Seelenvorgang zur Folge hat, also für diesen Wirkungsmoment ist". Motivation ist "Kausalität von innen gesehen" (Schopenhauer zitiert bei Seelig). Seelig sagt ferner: "Von der Gesamtursache sind deren Teile, sogenannte Teilursachen zu unterscheiden, von denen keine fehlen darf, wenn die Wirkung mit Notwendigkeit einsetzen soll (*conditio sine qua non*). Man sucht aber nur jene Teilursachen heraus, die sich aus der Regel des Geschehens abheben und dadurch in eine spezifische Beziehung zur Wirkung treten (spezifische Teilursachen). Die zeitlich letzte Ursache, die die Wirkung auslöst (*causa efficiens*), ist manchmal, aber keineswegs immer, eine spezifische Teilursache." Seelig bemerkt, daß die Teilursachen eines Verbrechens im Täter zur Tatzeit entweder Fehler seines aktuellen Erlebnisstromes oder fehlerhafte Dispositionen seines Phänotyps sind. Das "Motiv" ist auf jeden Fall immer zu beschränken auf die innere Verursachung einer Einzel-tat. Meist sind es eine ganze Reihe von wirksam werdenden Motiven, vielfach ein ganzes auf ein Ziel gerichtetes "Motivbündel", wie Kretschmer behauptet (Mezger bei Dietrich). Wellek sagt, daß die Motivation die Handlung oder deren Unterlassung vorbereitet. Da häufig nicht mehrere Motive gleichgerichtet, also etwa als Motivbündel auftreten, sondern mehrere Motive in Konkurrenz vorliegen, ist eine wählende Instanz nötig, die aber nicht etwa eine Resultante der konkurrierenden Motive ist, sondern das Selbst oder das Ich, das mit subjektiver Freiheit über die Wahl der Motive entscheidet. Die Stadien der Willenshandlung, der Wollung, lassen sich nach Wellek in der Reihenfolge ihres Ablaufes aufgliedern in Motivation, Entschluß und Vollzug. Nach A. Pfänder sind Motive irrationale bewußte Erlebnisse und zu unterscheiden von Erkenntnisgründen; Motive seien Antriebe, Strebungen, Sehnsüchte, Begierden oder Regungen. (Nach einer eigenen Vorlesungsmitschrift der Vorlesung: "Trieb und Wille" von Prof. Wellek,

Universität Mainz, Sommersemester 1962.) Eine innere Bedürfnislage ist also letztlich ausschlaggebend für das Zustandekommen einer Tat. Jene innere Bedürfnislage sei, laut Dietrich, "- abgesehen von anderen - vor allem zentriert um das Gefühl eines Zuwenig an Freuden des Lebens, durch ein Zuwenig an einfachen und primitiven Lustzuständen". Bei Dietrich heißt es weiter: "Genau so wie das Genußstreben und der Erlebnisdrang kann auch der Geschlechtstrieb zur thematischen Begründung kriminellen Verhaltens werden und kriminelle Handlungen als Mittel zum Zwecke der Befriedigung der Bedürfnislage der geschlechtlichen Wollust in seinen Dienst nehmen." Bongers (bei Dietrich) spricht in diesem Zusammenhange von Begehrlichkeitskriminalität.

## II. DIE SEXUALVERBRECHER, EIN SPEZIALPROBLEM DER KRIMINOLOGIE.

### 1. Zur Typologie der Sexualverbrecher.

Im folgenden soll ein Ausschnitt aus der Gesamtheit der Jugendkriminalität besprochen werden und zwar derjenige, der sich mit den Sexualverbrechen und besonders mit den jugendlichen Sexualverbrechern befaßt. Bevor aber auf die Besonderheit der jugendlichen Sexualverbrecher eingegangen werden kann, muß eine Ordnung, zumindest eine Aufzählung der möglichen Arten von Sexualverbrechern gegeben werden; es muß mithin eine Typologie der Sexualverbrecher vorausgehen. Besondere Verwendung findet der Begriff "Typus" in der Kretschmerschen Konstitutionsbiologie, in der enge biologische Zusammenhänge zwischen Körper und Seele festgestellt werden, ferner in der Psychopathologie durch die Schneidersche systemlose Typenlehre, in der Psychologie, z. B. bei Lersch im "Aufbau des Charakters", und endlich in der Kriminologie, deren Typologien sich auf alle drei oben genannten Lehrmeinungen gleichzeitig beziehen.

Mezger unterscheidet eine Typologie von einer Einteilung. Die Einteilung der Verbrecher ist primär eine kriminologische Aufgabe. Sie soll alle Kriminelle ausnahmslos erfassen. Eine Typologie hat es primär nicht mit dem verbrecherischen Menschen zu tun, sondern mit dem Menschen überhaupt. Die Kriminologie versucht dann nur, die Erkenntnisse auf ihr Gebiet zu übertragen. Die Mezgersche Einteilung unterteilt die Täter in Situationsverbrecher (im Einzelnen: Konflikt-, Entwicklungs- und Gelegenheitsverbrecher) und Charakterverbrecher (im Einzelnen: Neigungs-, Hang- und Zustandsverbrecher); die Typologie unterteilt die Täter in sogenannte kriminelle Spezialtypen. Exners Unterscheidung in 4 Gruppen von Verbrechern kommt einer Einteilung im Sinne von Mezger gleich. Diese Gruppen unterscheiden sich dadurch voneinander, daß bei jeder von ihnen das Anlage - Umwelt - Problem anders gelagert ist. Es handelt sich 1. um die endogenen Zustandsverbrecher, die vornehmlich durch ihre Anlage zum Verbrechen disponiert sind, 2. um exogene Zustandsverbrecher, die ihre Verbrechensdisposition vornehmlich durch die Umwelteinflüsse ihres bisherigen Lebens erworben haben, 3. um Entwicklungsverbrecher, deren Verbrechensbereitschaft auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand ihrer Persönlichkeit beruht, wobei Art und Tempo dieser Entwicklung von der Anlage, aber auch von mancherlei Umweltbedingungen abhängig sind, und 4. um entgleiste Persönlichkeiten, die an sich keine Verbrechensbereitschaft zeigen, sondern infolge der Umweltverhältnisse der Tatzeit aus dem Geleise geraten sind.

Ferner findet sich bei Exner eine Einteilung der jugendlichen Rechtsbrecher. Er unterscheidet 3 Gruppen: 1. Der junge Gelegenheitsverbrecher. Diese Gruppe umfaßt diejenigen Jugendlichen, die im wesentlichen durch Verführung, Versuchung oder Gelegenheit straffällig geworden sind. Sie entsprechen auch den Gelegenheitsverbrechern

von Frey und Mezger. Diese Gruppe umfaßt den größten Teil der jugendlichen Rechtsbrecher. 2. Der Pubertätsverbrecher. Hierzu werden die Jugendlichen gezählt, deren Kriminalität mit dem Reifungsvorgang zusammenhängt. Eine Unterscheidung zwischen den Gelegenheitsverbrechern und dieser Gruppe ist natürlich nicht immer möglich, denn auch ein Pubertätsverbrecher kann ein Gelegenheitsverbrecher sein. Hinweise für ein Verbrechen aufgrund der Reifungsschwierigkeiten werden häufig in der Richtung, dem Beweggrund und der Ausführungsart des Vergehens zu finden sein, besonders aber auch durch das Verhalten des Jugendlichen vor Beginn der Pubertät. War er in dieser Zeit unauffällig, und wurde er erst zu Beginn oder im Verlaufe der Pubertät straffällig, dann spricht das auch für ein Pubertätsverbrechen. Diese Verbrecher entsprechen dem Mezgerschen Entwicklungsverbrecher. Beide, Gelegenheits- und Pubertätsverbrecher, würden damit unter die Großgruppe der Situationsverbrecher nach Mezger einzuordnen sein. 3. Der junge Neigungsverbrecher. Er ist ein Mensch, der unabhängig vom Reifungsvorgang eine in seiner Persönlichkeit begründete Neigung zum Verbrechen zeigt. Die kriminogenen Eigenschaften liegen nach Exner entweder in entsprechender Anlage oder in schlechten Umwelteinflüssen begründet, die sozusagen ihrerseits Dispositionen kriminogener Art geschaffen haben. Er teilt demnach ein in a) überwiegend anlagebedingte, charakterlich abartige Neigungsverbrecher-Anlagefälle und in b) überwiegend umweltbedingte Neigungsverbrecher-Verwahrlosungsfälle. Zur ersten Untergruppe würden die Freyschen echten Frühkriminellen zu zählen sein, die mit Verwahrlosungserscheinungen verbunden sind.

Eine andere Einteilung jugendlicher Rechtsbrecher gibt Dietrich (in Anlehnung an Mezger). Er unterscheidet Konflikt-, Entwicklungs-, Neigungs- und Hangtäter. 1. Der Konflikttäter zeigt an sich keine Bereitschaft zum Verbrechen, sondern erst die Überwindung des inneren Widerstandes ermöglicht die Tat. Ihr geht also ein Konflikt voraus. Dietrich weist aber darauf hin, daß eine große Zahl Jugendlicher am Beginn ihres kriminellen Verhaltens dem Konflikttäter nahe steht, sich dann aber doch in Richtung des Neigungstäters weiter entwickelt. 2. Unter einem Entwicklungstäter versteht er einen solchen, der aufgrund biologisch-psychologischer Reifungsvorgänge straffällig wird. Er entspricht dem Pubertätsverbrecher von Exner und dem Entwicklungsverbrecher von Mezger. Aber auch die Längsschnittanalyse dieser Täter lehrt, daß ein großer Teil von ihnen schon vor Eintreten der Pubertät sowohl kriminelles Verhalten als auch ausgeprägte Verwahrlosungserscheinungen zeigt. In solchen Fällen bedeutet der Eintritt in die Pubertät nur noch eine zusätzliche Komplizierung der bereits vor der Pubertät vorhandenen "Gefährdungsstruktur". (v. Baeyer bei Dietrich.) 3. Der Neigungsverbrecher nach Dietrich entspricht dem von Exner und Mezger. Bei dieser Tätergruppe können manchmal durchaus die puberalen Reifungsvorgänge noch mitspielen. In solchen Fällen gilt es dann, wie schon bei der Exnerschen Einteilung, zu unterscheiden, ob es sich im Einzelfall um einen Entwicklungs- oder um einen Neigungstäter handelt. Als ausschlaggebende Kriterien für die Annahme eines Neigungstäters werden von Dietrich die vor der Pubertät vorhandene Bereitschaft zum Verbrechen, von Frey die Verwahrlosung

angeführt. 4. Der Hangtäter ist mit dem gleichbenannten Täter von Mezger identisch. Bei einem solchen Menschen erweitert sich die bloße Neigung der vorigen Gruppe zum wirklichen Hang zu Verbrechen. Die Tat bedarf keiner Aktualisierung mehr durch die Umwelt. Diese Verbrechergruppe entspricht dem frühkriminellen Rückfallsverbrecher von Frey.

Brückner unterscheidet in seiner Typologie straffällig gewordener Jugendlicher 1. den Milieu-, 2. den Entwicklungs- und 3. den Neigungstäter.

Nach dieser Darstellung von drei Einteilungen jugendlicher Rechtsbrecher soll nun wieder zum eigentlichen Typenproblem zurückgekehrt werden. Mezger versteht unter dem Typus ganz allgemein eine bestimmte Merkmalskombination. Seelig definiert den Typ als einen "Komplex mehrerer innerlich verbundener Merkmale, die darum auch immer wieder in Korrelation auftreten". Ein Idealtyp ist ein Merkmalskomplex. Die Merkmalskomplexe, die die Typen darstellen, brauchen sich gegenseitig nicht auszuschließen. Daher kann dasselbe Individuum auch mehreren Typen angehören. Man spricht in einem solchen Fall von einem Mischtyp. Bei ihm ist zu unterscheiden zwischen einem Paralleltyp, bei dem die Merkmalskomplexe mehrerer Typen gleichzeitig vorhanden sind, und einem Wandlungstyp, bei dem die Merkmalskomplexe mehrerer Typen zeitlich hintereinander auftreten. Unter einer Legierung versteht man das Auftreten von Merkmalskomplexen aus zwei verschiedenen Typen bei einem Individuum. Seelig sagt, daß das Charakteristische des kriminellen Geschehens in vielen Fällen mehr in charakterlichen Eigenschaften des Täters liegt, in anderen Fällen im Ablauf und der Betätigungsform, also im Aktuellen, zu finden ist. Daraus ergibt sich ein kombiniertes Verfahren zur Aufstellung kriminologischer Typen. Man verwendet Merkmalsgruppen, die sowohl Besonderheiten des charakterlichen Soseins, also die kriminogene Disposition, als auch die charakteristischen Verhaltensweisen zu einem Typ zusammenfassen. Man kombiniert bei der Bildung kriminologischer Haupttypen Dispositionelles und Aktuelles, oder Charaktereigenschaften und Lebensform. Es erscheint allerdings doch fraglich, ob sich diese Unterscheidung wirklich so streng durchführen läßt, da Verhaltensweisen bzw. Lebensform weitgehend dispositionell fundiert sind. Seelig unterscheidet 8 kriminologische Haupttypen, von denen hier nur der "Verbrecher aus sexueller Unbeherrschtheit" interessiert. Dieser kriminologische Haupttyp deckt sich keineswegs mit dem strafrechtlichen Typ des Sittlichkeitsverbrechers, der durch das angegriffene Rechtsgut gekennzeichnet ist. Zu diesem gehört z. B. auch der gewerbsmäßige Zuhälter und der männliche Prostituierte, die man zum kriminologischen Typ des Berufsverbrechers aus Arbeitsscheu zählt, während umgekehrt der sadistische Körperverletzer oder Lustmörder (sofern er sein Opfer auch geschlechtlich mißbraucht) und der fetischistische Dieb zum kriminologischen Typ des Verbrechers aus sexueller Unbeherrschtheit gehören, strafrechtlich hingegen ein Delikt gegen Leib und Leben oder gegen Eigentum begehen. Zum Verbrecher aus sexueller Unbeherrschtheit sind demnach nur jene Kriminellen zu zählen, deren Tat unmittelbare Befriedigung des geschlechtlichen Antriebes ist. In diesem Sinne lassen sich nach Seelig folgende spezielle Typen

jenes kriminologischen Haupttypes aufstellen:

der Notzüchter,  
der Erschleicher sexuellen Genusses,  
der Blutschänder,  
der Pädophile,  
der Exhibitionist,  
der Sadist,  
der Masochist,  
der Homosexuelle,  
der Sodomit,  
der Fetischist,  
der Saliromane,  
der Voyeur  
und der Transvestit.

Als Mischtypen sind 1. der arbeitsscheue Berufsverbrecher, der aber gleichzeitig Verbrecher aus sexueller Unbeherrschtheit ist, zu nennen und 2. der Verbrecher aus Angriffslust und sexueller Unbeherrschtheit. Wegner unterscheidet 5 Typen von Sexualverbrechern: 1. der Milieutäter, 2. der Täter aufgrund abnormer Stärke des Geschlechtstriebes, 3. der Perverse, 4. Greise und 5. Menschen, die keine Gelegenheit zu normalem Geschlechtsverkehr haben (Verletzungen, Verwundungen). Erläuterungen zu den Typen und Mischtypen sollen erst im nächsten Abschnitt gegeben werden.

Eine Gruppierung, aber keine Typologie, läßt sich ferner aufgrund der in Paragraphen geordneten strafbaren Handlungen, die sich aus den geschützten Rechtsgütern herleiten, vornehmen. Dabei werden Tätergruppen im Hinblick auf bestimmte strafwürdige Handlungen zusammengefaßt. In der Bundesrepublik Deutschland sind die hier zur Diskussion stehenden Sittlichkeitsdelikte in den §§ 173 bis 184b des Strafgesetzbuches aufgeführt. Diese Delikte seien kurz im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu einem Paragraphen erwähnt. Der § 173 behandelt die Blutschande, der § 174 die Unzucht mit Abhängigen, die §§ 175, 175a und 175b die widernatürliche Unzucht, wobei die §§ 175 und 175a zur Geschlechtsbetätigung zwischen Männern Stellung nehmen, einschließlich der männlichen Prostitution, und der § 175b die widernatürliche Unzucht mit Tieren (Sodomie) mit Strafe bedroht. Der § 176 behandelt die schwere Unzucht; Absatz 1: die gewaltsame Verübung unzüchtiger Handlungen, Absatz 2: den Mißbrauch willenloser, bewußtloser oder geisteskranker Frauen zum außerehelichen Beischlaf und Absatz 3: die Unzucht mit Personen unter 14 Jahren, der § 177 die Notzucht und § 178 die Notzucht mit Todesfolge, der § 179 die Erschleichung des außerehelichen Beischlafes, die §§ 180 und 181 die Kuppelei bzw. die schwere Kuppelei, der § 181a die Zuhälterei, der § 182 die Verführung, der § 183 die Erregung öffentlichen Ärgernisses und schließlich der § 184 die Verbreitung unzüchtiger Schriften usw. bzw. die anstößige Berichterstattung.

Wenn oben von speziellen Typen des Verbrechers aus sexueller Unbeherrschtheit gesprochen wurde, bedeutete das, eine Ordnung in die Vielfalt möglicher Verbrecher aus sexueller Unbeherrschtheit gebracht

zu haben. Diese Ordnung entstand mit Hilfe von Merkmalskomplexen, von denen jeder einem Typ zugehörig war. Um jene Typeneinteilung verständlich zu machen, bedarf es noch einiger Bemerkungen zur menschlichen Trieblehre.

#### a) Zur menschlichen Trieblehre.

Kretschmer sieht in den Haupttrieben starre und in ihrem Kern wenig beeinflussbare erbmäßig festgelegte Konstanten. Es sind "erbgefestigte Komponenten der Gesamtaffektivität, die sich um gewisse vitale Ziele gruppenmäßig fest zusammenschließen und die häufig mit den zugehörigen vegetativen und psychomotorischen Formeln feste, unlös-  
bare Integrationen bilden". Solche Triebe seien Sexualität, Aggressivität, Abwehr, Flucht, Nahrungsbedürfnis und Appetenz, Bewegungstrieb und solche, die man als kaptative ansprechen könne. Wenn sie in ihrem Kern auch wenig beeinflussbar seien, so vollziehe sich die handlungsmäßige Ausführung der Triebbefriedigung beim Menschen doch nur zu einem kleineren Teil in Konstanten, d. h. in starren Instinktformeln. Derartige Instinktformeln finden wir, nach dem gleichen Autor, beim Vollzug des Sexualaktes, der Nahrungsaufnahme und bei der Abwehr einer Lebensbedrohung. Eine Mittelstellung zwischen den Sexualtrieben und den Selbsterhaltungstrieben nähmen die Aggressionstrieb-  
e ein. Ferner seien Sadismus und Masochismus eng gekoppelt mit der Sexualerregung. Kretschmer nimmt an, daß beide wohl mit der sexuellen Aggression, dem sexuellen Bemächtigungstrieb bzw. dem Trieb zum Erdulden dieser Aggression genetisch zusammenhängen. Von Sadismus kann man nach de River dann sprechen, "wenn sich die sexuelle Erregung mit dem Verlangen verbindet, dem Sexualpartner körperlichen oder seelischen Schmerz zuzufügen" (zitiert bei Rottenberg). Als masochistisch bezeichnet v. Krafft-Ebing ein Individuum, das "in seinem geschlechtlichen Fühlen und Denken von der Vorstellung beherrscht wird, dem Willen einer Person des anderen (oder gleichen) Geschlechtes unterworfen zu sein, von dieser Person herrisch behandelt, gedemütigt und selbst mißhandelt zu werden" (zitiert bei Rottenberg). Weiterhin sei der Fetischismus erwähnt. Die individuelle Wertschätzung eines Fetisch beruht darauf, daß eine Person durch ihn sexuell und erotisch angezogen und gereizt wird. Eine andere Form der Sexualität ist der Exhibitionismus. Man versteht darunter eine "lustbetonte Verhaltensweise von Männern, die öffentlich ihre Genitalien entblößen (mit oder ohne Masturbation), ferner die sonstigen lustbetonten Entblößungen (ganzer Körper oder einzelner Teile) und zuletzt die lustbetonten Ausführungen von Geschlechtsakten in der Öffentlichkeit" (Rottenberg). Auch von der Homosexualität sei nur eine kurze Begriffsbestimmung gegeben. Man versteht darunter die sexuell betonte Zuneigung zu Personen des eigenen Geschlechts. Als Pädophilie wird die Neigung angesehen, mit Kindern (des eigenen oder des anderen Geschlechts) sexuell zu verkehren. Weitere Abartigkeiten des Geschlechtstriebes sind die Sodomie oder Zoophilie, worunter die Neigung, mit Tieren sexuell zu verkehren, verstanden wird, ferner die Salieromanie, die Neigung, Frauenkleider auf der Straße mit Säuren, Tinte oder durch Messerstiche zu beschädigen, und endlich das Voyeurtum, die Lust am Zusehen beim Geschlechtsakt anderer.

Diese Erläuterung zu den bekanntesten Phänomenen der Sexualität sollten nur der Begriffsklärung dienen. Der Versuch, das Wesen der Begriffe darzustellen, bleibt den folgenden Kapiteln überlassen.

Obwohl erst im nächsten Kapitel die normal verlaufende sexuelle Entwicklung des Jugendlichen dargestellt werden wird, soll hier schon in drei Punkten auf die von der Norm abweichende, darum aber noch nicht pathologisch zu nennende Entwicklung hingewiesen werden.

Häufig kommt es zu vorübergehenden oder dauernden Entwicklungshemmungen des Sexualtriebes. Erstens besteht die Möglichkeit, daß die Loslösung vom Elternideal gehemmt vonstatten geht, oder der Jugendliche nicht von der zweiten Trotzphase loskommt. Zweitens ist es möglich, daß die sexuelle und die erotische Anlage sich nur mangelhaft verbinden. Und drittens ist darauf hinzuweisen, daß sich, auf der Zielunsicherheit der Sexualität während der Pubertät beruhend, Perversionen entwickeln können; so kann es auch vorkommen, daß die Triebunsicherheit der Pubertät ohne Erklärung bestehen bleibt und mit unklar empfundenen homosexuellen, sadistischen oder anderen Nebenskomponenten zu seelischen Konflikten zwischen Sexualität und Ethik führt. Derartige Auffälligkeiten im sexuellen Verhalten beruhen also oftmals auf Entwicklungsstörungen während der Pubertätszeit. Es sei betont, daß es sich bei der Triebunsicherheit nicht um eine Perversion handelt, sondern lediglich darum, daß sich im Gefolge der Unsicherheit hin und wieder perverse Äußerungsformen zeigen. Von diesen abzugrenzen sind die eigentlichen Perversionen, sexuelle Verhaltensweisen abnormer Art, die sich in Form einer Triebunsicherheit nicht darbieten, sondern mehr oder weniger stark fixiert sind und bleiben. Bei Schelsky findet sich ein Zitat von M. Mead, in dem sie den Anomalen definiert als Individuum, "dessen angeborene Veranlagung für die soziale Persönlichkeit, die seine Kultur ihm für sein Alter, sein Geschlecht oder seine Kaste vorschreibt, allzu abwegig ist, als daß das Kleid der Persönlichkeit, das seine Gesellschaft für ihn geschneidert hat, ihm wirklich paßt". Exner weist darauf hin, daß zwischen der Perversität des Verhaltens und der Perversion des Triebes zu unterscheiden ist. Ein perverser Trieb ist weder notwendige Voraussetzung, noch zureichender Grund für eine entsprechende Perversität des Handelns. Es kommt demnach sehr auf die "außersexuelle Persönlichkeitsstruktur" (Wiethold) an, denn es gibt triebstarke, sogar perverse Menschen, die dennoch durch ihre Fähigkeit zur Sublimation im Rahmen des Gesetzes bleiben.

Die Ursachen der Perversionen sind verschiedener Art. Sie können endogen, exogen oder endo- und exogen verursacht sein. Es kann zum Beispiel vorkommen, daß noch auf der Höhe des Lebens durch Krankheiten perverse Triebumwandlungen wie Homosexualität, Pädophilie oder Exhibitionismus neu entstehen können, ohne daß im bisherigen Ablauf des Lebens derartige Einstellungen zu Tage gekommen wären. Von allen den im späteren Leben sich ereignenden Triebumstellungen trennt man solche Perversionen ab, die dem Menschen angeboren sind, oder die er geerbt hat. Die angeborenen durch Fruchtschädigungen hervorgerufenen wären exogener Natur, die ererbten endogener Natur. Beide könnten sie, so meint Kretschmer, auf einer nicht normal arbei-

tenden "Drüsenformel" oder einem abnorm funktionierenden Zwischenhirn beruhen. Es kommen ferner andeutungsweise präformierte, durch äußere psychische Einflüsse gewandelte und sekundär auf perverse Spezialgebiete fixierte Ursachenkombinationen in Betracht. Einer solchen Auffassung käme die Meadsche Definition des Anomalen sehr nahe, die im Sinne Freuds eine weitgehende Plastizität der sexuellen Veranlagung annimmt und die Gestaltung bzw. die Prägung des sexuellen Verhaltens den durch die Gesellschaft gegebenen Normen zuschreibt. Triebgestörten Menschen drohen, wie schon den triebunsicheren, durch Entwicklungshemmung Uneinigkeit mit sich selbst, vergebliche moralische Kämpfe und Schwierigkeiten in der Ehe. Die biologische Anlage zu einem Teil dieser Perversionsgruppe sieht Kronfeld (erwähnt bei Kretschmer) in einem psychosexuellen Infantilismus, d. h. in einer Hemmungsmißbildung, durch die der Sexualtrieb teilweise auf kindlicher Stufe stehen bleibt. Manche Fälle von perversen Haltungen lassen sich auch als Nachwirkungen eindrucksstarker früher Sexualerlebnisse entstanden denken, die sich dann allerdings meist auf eine unausgereifte biologische Sexualanlage aufbauen. Im allgemeinen aber geht durch die Pubertät eine Straffung des heterosexuellen Antriebes vor sich, was zur Folge hat, daß selbst nachhaltige frühe Sexualerlebnisse einfach vergessen werden. Ob und wie sie eventuell als verdrängte Erlebnisse weiter wirken, soll hier dahingestellt bleiben.

Bei allen Arten von Perversionen gelingt es dem Individuum kaum, und wenn doch, nur zeitlich begrenzt, einen heterosexuellen Partnerbezug aufzubauen. Der Betreffende bleibt sexuell und erotisch weitgehend autistisch oder narzißtisch. Diese Tatsache hat für ihn mancherlei Folgen in seinem gesamten sozialen Bezug. Er wird von der Gesellschaft weniger als eines ihrer Mitglieder betrachtet, daß die gültigen sozialen Normen übertritt, sondern als eines, das unfähig ist, diese Norm einzuhalten. Schelsky schreibt hierzu: "Deshalb ist das Normverdict der Gesellschaft gegenüber diesem im primären Sozialbezug sexuell Anomalen nicht eigentlich die Feststellung seiner Übertretung der Norm, sondern die tiefere Ablehnung einer Normenenthobenheit und Normunfähigkeit, was auf der anderen Seite die ständige Normsucht der Anomalen begründet. Hierin wurzelt auch die offensichtliche Tendenz jeder Gesellschaft, das Vorhandensein der Anomalen nach Möglichkeit zu übersehen oder ihr sexuelles Verhalten zu vereinzelten Normverstößen zu deklarieren, da das schlechthin unsoziale des Phänomens gesellschaftlich nicht anerkannt werden kann". "Die Abnormität wurzelt also in einer primären geschlechtlichen Unsozialität." (Schelsky).

Im folgenden soll nun vom Wesen der bekanntesten Perversionen gesprochen und dabei mit einer der wichtigsten, der Homosexualität, begonnen werden. Ihre Ursachen sind verschiedener Art. Sie können in schon erwähntem mangelhaft funktionierenden Zusammenspiel der Hormone oder in einem Fehlaufbau des Zwischenhirns liegen, was allerdings doch recht selten zu sein scheint. Auch Traumen können diese Perversion hervorrufen. Es kann die Homosexualität aber auch vorwiegend psychogen begründet sein, sei es, daß Milieueinwirkungen den entscheidenden Anteil an der Entstehung haben, sei es, daß Verführung, Mangel an heterosexuellem Verkehr vorlagen, oder sei es,

daß diese Perversion durch hypochondrische Autosuggestion bei solchen Menschen entstand, die sich im heterosexuellen Verkehr nicht sicher fühlen bzw. dabei im Sinne der Impotenz versagt haben. Schelsky teilt in Anlehnung an Kardiner und Bürger-Prinz das Problem der Homosexualität in zwei Themenkreise auf. Der erste ist eine durchaus geläufige Sicht des Themas, da er die homosexuellen Verhaltensweisen als Folge sexueller Veranlagung behandelt. Von dieser Sicht aus werden die sozialen Folgen der Homosexualität untersucht. Der zweite Themenkreis, bisher weniger berücksichtigt, geht vom entgegengesetzten Standpunkt aus. Er untersucht, inwieweit die soziale Ordnung und Umwelt Ursache und Veranlassung homosexueller Geschlechtsbeziehungen bilden. Dabei erstreckt sich die Untersuchung vor allem auf diejenigen Menschen, die gleichzeitig homo- und heterosexuelles, also bisexuelles Verhalten zeigen. Schelsky geht von den Beziehungen zwischen Asozialität, Kriminalität und Homosexualität aus. Ihm scheint es wichtig zu betonen, daß das homosexuelle Verhalten von Kriminellen eher ein sekundärer Vorgang als ein primärer ist. Kriminelle sind Menschen, die außerhalb der von der Gesellschaft geforderten Norm stehen. Sie haben aufgrund ihres Ausgeschlossenseins aber die Tendenz, sich untereinander zu Gruppen zusammenzufinden. Innerhalb einer solchen Gruppe kommt es dann wiederum als Folge ihres Außerhalb-der-Norm-Stehens zu einer weiteren Ausdehnung ihres sozialen Verhaltens auf sexuelles Gebiet. Es handelt sich bei solchen Menschen meistens um heterosexuell Veranlagte, die aber durch Ausgeschlossensein verführbarer und haltloser werden, was sich eben auch im Sexualverhalten äußert. - Homosexualität und Homosexualität - so meint Schlegel - seien in ihren Grundlagen konstitutionell und damit meist erblich bedingt, und eine Instinktreduzierung treffe für die sexuelle Triebrichtung des Menschen sicher nicht zu. Die homosexuelle Triebrichtung sei für die entsprechenden Konstitutionstypen genau so instinktiv verwurzelt und naturgefordert wie die heterosexuelle für die anderen Typen.

Abschließend sei noch die Bedeutung des Alkohols für die Entstehung homosexueller Betätigungen erwähnt. Die Aufnahme geistiger Getränke hat eine allgemeine Enthemmung zur Folge, ein Absinken des Wertniveaus, wodurch es dann gelegentlich zu homosexuellen Beziehungen kommt. Das beweist aber laut Bürger-Prinz (bei Schelsky) durchaus nicht das Aufleben einer vorher latenten Homosexualität, sondern ist lediglich auf den Wegfall moralischer und willentlicher Steuerungen zurückzuführen, wodurch es dann zu einer Entdifferenzierung kommt, d. h. es schwindet die strenge Objektbeziehung, so daß nur noch die Libido übrig bleibt, die dann an irgend einem Objekt abreagiert wird.

Zwei bei Schelsky gefundene Zahlenangaben der Kinsey-Berichte seien abschließend erwähnt. Demnach betätigen sich rd. 4 % der amerikanischen Bevölkerung ausschließlich homosexuell und etwa 46 % mit unterschiedlicher Häufigkeit zeitweise homo- als auch heterosexuell im Laufe ihrer Erwachsenenjahre. Nach einer bei Rottenberg erwähnten Umfrage fühlen 2,29 % aller sicher homosexuell. -

Eine andere Form der widernatürlichen Unzucht stellt die Sodomie dar. Mezger meint, daß ihr neben übertriebener Tierliebe eine Abart

des Sadismus, mitunter auch des Masochismus, zugrunde liege. Das Delikt wird häufig von Schwachsinnigen durchgeführt, ferner ist es oft eine Ersatzhandlung für den Mangel an normaler geschlechtlicher Betätigung, wofür wiederum der Schwachsinn als Ursache in Frage kommen kann. Auch aus Angst oder Minderwertigkeitskomplexen heraus kommt es zu solchen Betätigungen. Die Sodomie findet man meistens auf dem Lande. Als auslösendes Moment spielt vielfach der Alkohol eine Rolle.

Eine sehr häufige Abartigkeit in der Richtung des Geschlechtstriebes ist die Pädophilie. Die Berechtigung zu einer solchen Begriffsbildung ist nicht ohne weiteres gegeben. Es wurde nämlich zeitweise bestritten, daß es überhaupt eine echte Pädophilie gebe. Das Wort würde besagen, daß ein echter auf Knaben bzw. Kinder gerichteter Geschlechtstrieb vorliegt. Wenn diese Annahme zwar heute auch bejaht wird, so muß doch gesagt werden, daß sie nicht unwidersprochen blieb, zumal Stumpf im Anschluß an Bonhoeffer darauf aufmerksam machte, daß oft weniger eine Abnormität des Triebes, als die Unfähigkeit, einen gesunden erwachsenen Geschlechtspartner zu finden, vorliegt (berichtet bei Mezger). Seelig teilt die Pädophilen in drei Gruppen ein, die Senilen, junge Leute unmittelbar nach der Pubertät, die sich nicht an ein erwachsenes Mädchen heranwagen, und endlich psychopathische Männer mittleren Alters oder Krüppel. Bei den Jugendlichen ist die sexuelle Neugier oft mit dem Bestreben verbunden, sie in sexuelle Handlungen umzusetzen.

Beim Inzest liegt eigentlich keine Störung in der Triebrichtung vor wie bei den oben geschilderten drei Abartigkeiten, da ihm immer ein heterosexuelles Verhältnis zugrunde liegt, dieses aber nicht den Normen der Gesellschaft entspricht. An besonderen Umständen unterscheidet Többen (bei Mezger) zwischen hemmungslosem und gesteigertem Sexualtrieb und besonderen Umwelteinflüssen. Die Blutschande findet sich meistens in Kreisen Asozialer. Schwachsinn und Psychopathie sind in solchen Familien sehr verbreitet.

Die Saliromanie und das Voyeurtum bleiben aufgrund ihrer geringen Bedeutung hier unberücksichtigt.

Sadismus und Masochismus können gemeinsam besprochen werden. Kretschmer glaubt, daß der Grausamkeitstrieb (Aggressionstrieb) eine Mittelstellung zwischen dem Sexual- und dem Selbsterhaltungstrieb einnimmt. Zwischen den beiden erstgenannten Trieben bestünde sogenannte Irradiationen, also Verbindungen, Überschneidungen, die, in leichtem Grade vorhanden, physiologisch seien. Wenn sich solche Irradiationen verstärken und dauerhaft bleiben, spricht Kretschmer von einem "Übersprung". Für die beiden Perversionen "Sadismus" und "Masochismus" hält er derartige verstärkte, dauerhafte Irradiationen, eben jene Übersprünge, als Entstehungsmöglichkeit für gegeben. Andererseits betont er aber auch, daß gestaute Triebe die Persönlichkeitsstruktur langsam verändern können. Als Manifestationen des Sadismus' kommen der Lustmord und Mißhandlungen Erwachsener und Kinder in Frage. Manifestationen des Masochismus' sind passive Flagellationen und Erdulden anderer Mißhandlungen, Koprolagnie, Mixos-

kopie und Strafen.

Zum Fetischismus ist zu sagen, daß bei zu ihm disponierten Menschen die Wahl dessen, was an einem anderen Menschen als besonders reizvoll erscheint, eine besondere Bedeutung insofern erhält, als nämlich der Fetischist an dieses gewählte Einzelne (meist einen Gegenstand, der der Person gehört) seine Empfindungen für die begehrte Person anknüpft, aber nicht mehr an die gesamte Persönlichkeit. Der Gegenstand, der Fetisch, löst dann die sexuelle Begehrlichkeit aus, ohne daß eine körperliche Beziehung zu der Person besteht.

Zum Schluß bleibt noch der Exhibitionismus zu erwähnen: Laut Rottenberg kommen Boss und Staehelin zu dem Resultat, daß bei den meisten Exhibitionisten eine übersteigerte Scham festgestellt werden könne. Staehelin unterscheidet bei ihnen 4 Gruppen mit verschiedener Triebbündelung. Die erste zeichne sich aus durch männliches Geltungsbedürfnis, das aus Insuffizienzgefühlen erwachsen sei; für die zweite sei gehemmte Sexualität charakteristisch, für die dritte eine aggressiv-sadistische Haltung, für die vierte Gruppe eine masochistische Tendenz (erwähnt bei Mezger). Laut Villinger steht der Exhibitionist etwa in der Mitte zwischen Onanie und normalem Geschlechtsakt (bei Mezger). Nach Stumpf ist bei diesen Menschen der Zeigetrieb besonders stark ausgeprägt. Für sie seien ferner narzißtische und infantile Strukturen charakteristisch. Auch bei dieser Form sexueller Betätigung ist gegebenenfalls die enthemmende Wirkung des Alkohols zu berücksichtigen. Frauen und Mädchen, vor denen Exhibitionisten ihre Genitalien entblößen, sollen erschreckt werden, was nach Rottenberg den Exhibitionisten ein Gefühl von Macht verleiht.

Diese kurze Einführung in das Wesen und die Problematik der Perversionen erschien nötig für das spätere Verständnis vieler Sexualverbrechen von Jugendlichen.

Nach Bader (erwähnt bei Mezger) haben die Sittlichkeitsdelikte nach Zahl und Intensität zugenommen, also insbesondere die Notzuchthandlungen, wobei allerdings nach der unmittelbar auf den Zusammenbruch folgenden Zeit bald ein erheblicher Rückgang beobachtet wurde. Auffallend sei eine das frühere Maß weit übersteigende Verbindung mit Tötungen und Raub. Exner stellt fest, daß die Sittlichkeitsdelikte am häufigsten von 16- bis 18-jährigen Jugendlichen begangen werden.

Da in dieser Arbeit in erster Linie von Jugendlichen als Sexualverbrechern gesprochen wird, und sich viele Sexualdelikte Jugendlicher als entwicklungsbedingt verursacht erklären lassen, soll noch der Versuch einer kurzen Einführung in die sexuelle Entwicklung des Jugendlichen gemacht werden.

#### b) Zur sexuellen Entwicklung des Jugendlichen allgemein.

Nach Spranger ist die Sexualität "im Seelenzusammenhange der Komplex von Erlebnissen und Trieben, die durch eine spezifisch gefärbte Art sinnlicher Lust (libido) gekennzeichnet sind, und im leiblichen System alle Organe und Funktionen, soweit sie sich dauernd oder gelegentlich mit diesem spezifischen Erlebniskreise verbunden zeigen.

Den Mittelpunkt der psychophysischen Struktur, die wir als Sexualsphäre bezeichnen, bilden physisch unzweifelhaft die Genitalorgane und psychisch diejenigen sinnlichen Erregungen, die als in ihnen lokalisiert gefühlt werden." Dies letzte aber ist vom Standpunkt der reifen vollentwickelten Struktur aus gesehen. Spranger unterscheidet, wie auch viele andere Autoren, zwischen Sexualität und Erotik, zwischen Sexus und Eros. Eros ist in Sprangers Sinne Liebe zu einem Menschen; Liebe ist der Überbegriff, etwa Liebe zur Natur oder zur Kunst, zu Sinnlichem und Unsinnlichem; Eros ist der Unterbegriff: Liebe zu einem Menschen und zwar um seines subjektiv erlebten Wertgehaltes willen. Eros ist demnach eine seelische Form der Liebe ohne Begierde nach körperlichem Genuß oder Besitz. "Anders der Sexus: Seine Gefühlskomponente ist durch sinnliche Erregungen fundiert, seine Triebkomponente richtet sich auf leibliche Lust. Erotik und Sexualität sind also zwei verschiedene Lebenserscheinungen, von denen keine auf die andere zurückführbar ist, weil sie beide verschiedenen Schichten menschlichen Seins entstammen" (Remplein). S. Freud unterscheidet nicht zwischen Eros und Sexualität. Der Entwicklungsrhythmus von Eros und Sexus ist verschieden. Der Sexus erwacht vor dem Eros, und beide entfalten sich getrennt. Spranger behauptet nicht etwa, daß Sexus und Eros nichts miteinander zu tun hätten, er sagt nur, daß beide zumindest für das Bewußtsein des Jugendlichen zunächst getrennt sind. Erst später im reifen Menschen vereinen sich beide.

Im folgenden soll nun innerhalb einer kurzen Darstellung der Entwicklung der Sexualität besonders auf die der Jugendlichen eingegangen werden. Es ist zu betonen, daß der Beginn sexueller Erscheinungen nicht erst in der Vorpubertät oder gar erst in der Pubertät zu finden ist. Besonders Freud wies darauf hin, daß auch schon dem Kleinkind der Sexualtrieb eigen ist. In diesem Alter allerdings sei die Sexualfunktion noch nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt. Das Kind sei in der Zeit bis zur Vorpubertät auf dem Gebiet der Sexualität noch polymorph. Kretschmer meint aber, daß man beim Kind eigentlich noch nicht von einem Sexualtrieb sprechen könne, sondern daß es sich dabei mehr um eine Art unspezifischer Triebmatrix handele. Sie manifestiere sich als polymorphe Gefühlsregung in der Gestalt von Schau- und Zeigetrieben. Diese bekunden sich in der kindlichen Neigung, den Körper, Genitalien und Exkreme vorzuzeigen oder bei anderen Kindern zu betrachten. Es handele sich dabei noch um eine spielerische Einstellung der präsexuellen Instinkte. Von der Vorpubertät an, also in der Zeit vom 13. - 15. Lebensjahr, dem sogenannten zweiten Trotzalter, wird der Geschlechtstrieb manifest und differenziert. Es erwacht das sexuelle Interesse und die sexuelle Begierde. Selbstverständlich ist auch in dieser Zeit noch die Sexualität von der Erotik im Bewußtsein des Jugendlichen getrennt. In dieser Zeit onanieren ca. 70 - 99 % der männlichen Jugendlichen. Noch immer herrscht eine Zielunsicherheit des Geschlechtstriebs vor. Die Gefahr dieser Altersstufe in bezug auf die sexuelle Weiterentwicklung ist darin zu sehen, daß in dieser Übergangsphase aus entwicklungsbedingter Zielunsicherheit des Geschlechtstriebs entspringende Verirrungen fixiert werden und dazu führen, daß auch das Sexualleben des Erwachsenen auf Abwegen läuft. In erster Linie ist dabei an entwicklungsbedingte homosexuelle Betäti-

gungen Jugendlicher zu denken, die im allgemeinen diese gleichgeschlechtliche Richtung ihres Sexualtriebes nach einigen Jahren wieder aufgeben und sich heterosexuell ausgerichtet weiter entwickeln. - Nach dieser ersten Phase der Reifezeit, um mit Remplein zu sprechen, schließt sich die eigentliche Pubertät als zweite Phase an. Sie dauert bei der deutschen männlichen Jugend etwa vom 15. bis zum 18. Lebensjahr. Im Laufe dieser Phase erwacht nun zwar der Geschlechtstrieb zu voller Stärke, mindestens bei der männlichen Jugend, andererseits aber ist die leib-seelische Reife noch nicht erlangt. Noch immer sind Eros und Sexus getrennt. Die noch nicht an ein Objekt gebundene Liebe des Jugendlichen tritt in dieser Zeit als "gegenstandslose Sehnsucht" (nach Spranger) auf. Allmählich richtet sich diese Sehnsucht auf einen Menschen, in der Regel auf einen Erwachsenen des gleichen oder des anderen Geschlechts. Auf dieser ersten Stufe des Eros handelt es sich um "Liebe zur leiblich-menschlichen Schönheit". Die Person wird um äußerlicher körperlicher Eigenschaften willen geliebt und verehrt. Das Moment des körperlichen Begehrens fehlt dabei, weswegen bei Verehrung einer gleichgeschlechtlichen Person vorhandene Homoerotik zu trennen ist von der Homosexualität. Bald aber sehnt sich der Jugendliche nach einem näheren Kontakt zu einem Menschen. Es kommt dann zu einer Freundschaft zu einer gleichaltrigen Person gleichen Geschlechts. Auch hierbei wird die geliebte Person um körperlicher Vorzüge willen geliebt. Es herrscht immer noch die erste Stufe der Erotik vor. Erst mit zunehmender Reife erreicht der Jugendliche die zweite Stufe der Erotik, die der "durchgeistigten Schönheit" (nach Spranger). Es hat sich die rein seelische Form der Erotik entwickelt. Der Mensch wird nun um des von ihm verkörperten Wertes willen geliebt. Allerdings ist es dabei durchaus möglich, daß der Jugendliche Werte in die von ihm geliebte und verehrte Person hineinsieht, die sie in Wirklichkeit gar nicht besitzt. Wird das vom Liebenden erfahren, so kann diese für ihn schmerzliche Erkenntnis einen Zusammenbruch seiner subjektiven Wertwelt zur Folge haben. Es besteht ferner die große Gefahr einer Entwicklung des Jugendlichen im negativen Sinne, wenn er sich einem oder mehreren minderwertigen Freunden angeschlossen hat. Es kommt des weiteren häufig vor, daß sich aufgrund der Zielunsicherheit der Sexualität in diesem Alter die Jugendlichen homosexuell betätigen, was allerdings in der Regel nur vorübergehend der Fall ist. Neben den Freundschaften gleichaltriger gibt es natürlich auch solche verschieden-altriger Gleichgeschlechtlicher. Auch sie haben im Normalfalle nichts mit Homosexualität zu tun. Der Sinn aller dieser Freundschaften, in denen, vor allem auf der zweiten Stufe der Erotik, der Freund idealisiert gesehen wird, ist darin zu sehen, daß sie der Selbstgestaltung und Formung des eigenen Wesens dienen. Wenn bisher hauptsächlich von homoerotischen Freundschaften gesprochen wurde, so heißt das nicht, daß nicht auch in dieser Zeit schon erste Annäherungen des Jugendlichen an einen anders geschlechtlichen meist gleichaltrigen Menschen vorkommen. Eventuell schon stattfindender Geschlechtsverkehr im Rahmen derartiger Freundschaften verdeutlicht besonders eindringlich den Sinn der getrennten Entwicklung von Sexus und Eros. Frühzeitiger Geschlechtsverkehr kann einen Jugendlichen, in dem die Synthese aus Sexus und Eros noch nicht stattgefunden hat, in Bahnen lenken, die

es ihm fast unmöglich machen, den Eros weiter auszubilden, oder ihn in eine gesunde Relation zum Sexus zu bringen. - Die dritte Phase der Reifezeit, die Adoleszenz oder das höhere Jugendalter, das etwa vom 18. bis zum 22. Lebensjahr dauert, soll als Übergangsphase zum Erwachsenenalter die psychosexuelle Reifung beenden. In dieser Zeit verlieren sich allmählich die homosexuellen Betätigungen und die Onanie. Die beginnende Zielbestimmung des Geschlechtstriebes äußert sich ferner in der ersten Annäherung zum anderen Geschlecht. Diese erste Fühlungnahme bezeichnet man als Flirt. Er ist als eine meist kurzdauernde, oberflächlich bleibende Beziehung zu verstehen. Oberflächlich ist sie deshalb, weil der primäre Antrieb nicht vom Eros, sondern vom Sexus ausgeht. Anderen Charakter hat das Verliebtsein. Hierbei ist der Eros dominierend, allerdings der der ersten Stufe. Das Verliebtsein in die andere Person beruht also auf der Anziehungskraft der äußeren Erscheinung. Da auch bei dieser Form heterosexueller Beziehung das Gemüt nicht sehr stark und nachhaltig beteiligt ist, werden häufig charakterliche Fehler und Mängel des anderen übersehen, was dann häufig zu Enttäuschungen führt, die aber wiederum aus der geringen Mitbeteiligung des Gemütes leicht überwunden werden. Anders verhält es sich, sobald der Eros der zweiten Stufe vorherrscht, für die das Erleben "durchgeistigter Schönheit" als charakteristisch erkannt wurde. Auf dieser zweiten Stufe kommt es zur ersten Liebe. Ein heterosexuelles Verhältnis auf dieser Stufe bleibt demnach nicht so oberflächlich wie es von den beiden ersten Beziehungen gesagt wurde, da hier schon die Gemütestiefen angesprochen sind. Für den Außenstehenden ist zur Beurteilung des Liebenden seine Objektwahl von besonderer Bedeutung, da sich in ihr die Wertgerichtetheit des Betreffenden kund tut. Die erste Liebe ist zwar zu Beginn noch frei von sexueller Begehrlichkeit, bleibt es aber in der Regel nicht. Dadurch kommt es zu Problemen innerhalb dieser Beziehung. In der Regel führt dann der Geschlechtsverkehr zur Krisis des Verhältnisses, weil selbst auf dieser Stufe der Entwicklung der Sexus noch nicht zu einer harmonischen Einheit mit dem Eros verbunden ist. Durch den geschlechtlichen Akt verliert vor allem das Mädchen an Wert, weil der Junge durch den Geschlechtsverkehr nur seinen Geschlechtstrieb befriedigen konnte, sein Eros dabei aber nicht angesprochen wurde. Durch den in dem Jungen entstehenden Eindruck der Werterniedrigung des Mädchens läßt die seelische Bindung zu ihm nach und schwindet schließlich ganz. Die Verschmelzung von Eros und Sexus zur psychosexuellen Einheit erfolgt erst am Ende der Adoleszenz, bei der männlichen Jugend in der Regel zwischen dem 22. und 25. Lebensjahr. Erst jetzt können der befriedigte Sexualtrieb und der Eros als eine Erlebniseinheit empfunden werden.

Bei Schelsky finden sich aber in Anlehnung an M. Scheler einige Bemerkungen, die die Entdeckung des heterosexuellen Partners anders als in der eben geschilderten Weise erklären. Es wird dieser Darstellung vorgeworfen, daß jener Vorgang gemeinhin als bloße Folge der sexuellen Reifung verstanden wird. Nicht etwa die Trennung von Eros und Sexus wird in Frage gestellt oder die Manifestationen des Eros und des Sexus vor der Synthese beider; Schelsky meint, es nehme sich bei der eben skizzierten wissenschaftlichen Meinung so aus, als ob es dem Jugendlichen allein durch das in ihm erwachte Sexualbedürfnis möglich

sei, sich einem anders geschlechtlichen Partner zuzuwenden. Der Sexualtrieb ist zwar vorhanden, aber der Zug zum heterosexuellen Partner ist nach Scheler damit noch nicht als selbstverständlich anzusehen. Nicht etwa dadurch, daß bei dem betreffenden Menschen eine organisch begründete Perversion zu finden sei, sondern dadurch, daß bei ihm "ein Reifungsergebnis und ein personaler Vorgang eigener Art" (Schelsky) neben der Steigerung und Zentrierung des sexuellen Triebes und Lustbedürfnisses nicht stattfand. Dieser personale Vorgang, der sich also mehr auf der Basis der reifenden Sexualität abspielt, ist darin zu sehen, daß der Jugendliche lernt und bei diesem Vorgang dazu übergeht, allmählich seine soziale Beheimatung in der Eltern-Kind-Beziehung abzubauen, um andere Beziehungen aufzubauen. Dieser Vorgang wird im Vollzug als weitgehend von der biologischen Reifung unabhängig angesehen. Damit ist aber noch nicht näher das Zustandekommen heterosexueller Beziehungen erklärt. M. Scheler meint dazu, daß "der vorherige Eintritt einer geschlechtlichen Sympathie . . . . die Voraussetzung, nicht etwa die Folge des Geschlechtstriebes ist". (Allerdings versteht Scheler unter Geschlechtstrieb bereits den auf einen gegengeschlechtlichen Partner fixierten Sexualtrieb, im Gegensatz zur Libido). Scheler schreibt die Ablösung von der sexuellen Lustempfindung am eigenen Körper und die Hinwendung zum heterosexuellen Partner der Scham zu. Ihr Charakteristikum sei es, jenen Prozeß vorzunehmen, "denn ohne ihre (der Scham) zentrale Hemmungswirkung gegen die niederen Zentren der auf den Wollustkitzel gerichteten Impulse, d. h. gegen die pure Libido, bleibt der Mensch völlig autoerotisch, und würde seine seelische Energie völlig aufgebraucht in der Richtung auf das eigene sinnliche Empfinden. Erst durch die Abziehung der Aufmerksamkeit von diesen drängendsten Gefühlsempfindungen und durch die Einschränkung des bloß libidinösen Triebes wird der Mensch und wird seine seelische Energie selbst zur Geschlechtssympathie gleichsam frei, so daß hieraus ein eigentlicher Geschlechtstrieb sich zu bilden vermag." Der Geschlechtstrieb besteht für Scheler aus drei Komponenten: Libido, Scham und Sympathiegefühl. Fehlt die Scham, dann kommt es zu autoerotischer Fixierung der Libido; fehlt die geschlechtliche Sympathie, dann entwickelt sich die Libido nicht in gegengeschlechtlicher Richtung, wodurch die Ausbildung des Geschlechtstriebes gehemmt wird. Es besteht die Möglichkeit, daß sich Perversionen entwickeln. Die Scham ermögliche es also, einen Geschlechtspartner zu finden. Sie sei aber nicht nur als erbmäßig fixierte Konstante mit nur wenig modifizierbarem Handlungsablauf zu betrachten, sondern müsse durchaus als sozial beeinflusbar angesehen werden. Scheler spricht der Scham noch eine zweite Leistung zu, die sich an die erste anschließt. Jene sieht er in der "Verschiebung des Zeitpunktes der normalen Befriedigung des schon gebildeten Geschlechtstriebes in die Zeit genügender Geschlechtsreife und die zeitliche und zahlenmäßige Regelung der Geschlechtsakte."

Im Anschluß an die Einführung in die sexuelle Entwicklung des Jugendlichen sollen die in dieser Arbeit besonders interessierenden Meinungen bezüglich der Ursachen und Motive für die Sexualdelikte der Jugendlichen wiedergegeben werden, wobei sich zeigen wird, daß viele Sittlichkeitsdelikte von Jugendlichen als mit ihren Reifungsvorgängen

in Zusammenhang stehend angesehen werden.

## 2. Der Jugendliche als Sexualverbrecher.

Es herrscht übereinstimmende Meinung darüber, daß ein großer Teil der von Jugendlichen begangenen Sexualdelikte mit den Reifungsvorgängen der Pubertätszeit im engen Zusammenhang stehen, mit anderen Worten: daß jene Jugendlichen Pubertätsverbrecher oder eventuell auch Gelegenheitsverbrecher im Sinne Exners sind. Es ist aber zu untersuchen, was den Pubertätsverbrecher von dem nicht straffällig werdenden Pubertierenden unterscheidet, denn erfahrungsgemäß wird dies ja nur der weitaus geringste Teil der Pubertierenden. Brückner hält für die Beziehung der Pubertät zur Kriminalität, also für den Entwicklungsverbrecher seiner Prägung, folgende Phänomene für besonders charakteristisch: den Kurzschuß der Gedankengänge, den Widerstreit zwischen Weltwerten und Selbstwerten, das Geltungsstreben, die Verführbarkeit, den Trotz sowie die Auflehnung gegen die Autorität, die Verwebung des Sexuellen mit der Phantasie, das brutale Erwachen des Sexualtriebes, die vorübergehende homosexuelle Triebrichtung, die geistige Unfertigkeit, das Minderwertigkeitsgefühl, die Selbstüberschätzung und die Abhängigkeit geistig Unfertiger von den Affekten des Augenblicks. Er gliedert diese Entwicklungstäter in zwei Gruppen auf: Die erste besteht aus Jugendlichen, deren Straftat in erster Linie auf normal verlaufende Vorgänge des Reifungsalters zurückzuführen ist. Die den Taten zugrundeliegenden Motive mögen jeweils verschieden sein. Sie lassen sich nach seiner Meinung auf gemeinsame Wurzeln zurückführen, und zwar auf den in der Pubertät stark hervortretenden Geltungsdrang und die Ansicht, mit zunehmendem Alter auch höhere Anforderungen an das Leben stellen zu können. Diese Einstellung offenbart sich vor allem in der erwachenden Genußsucht, die Befriedigung sucht. Brückners Meinung entspricht übrigens auch der oben angeführten von Dietrich, der Genußstreben, Erlebnisdrang und Befriedigung des Geschlechtstriebes als thematische Begründungen für kriminelles Verhalten ansieht. Zu dieser Gruppe zählt Brückner auch jugendliche Verbrecher, die ihre Taten aus kindlicher Neugier, Schaulust und unklaren sexuellen Vorstellungen heraus begehen. Es handelt sich dann in erster Linie um Unzucht mit Kindern und Notzuchtverbrechen. Zur zweiten Gruppe der Entwicklungskriminellen zählt der gleiche Autor diejenigen Jugendlichen, deren Kriminalität Ausdruck einer anomalen Pubertätsentwicklung ist. Es handelt sich dabei um Jugendliche, deren Triebkräfte und Eigenschaften übersteigert zum Ausdruck kommen, so daß es häufiger zu Primitivreaktionen kommt. Ferner stellt sich bei derartigen Jugendlichen das Sexualerlebnis übersteigert dar. Straftaten auf dieser Grundlage wären dann als Auswirkungen sexueller Drangzustände zu erklären. Diese sind durch ihre Ziellosigkeit und die Lust an der sexuellen Betätigung gekennzeichnet. Die Tat erfolgt dann impulsiv aus der augenblicklichen sexuellen Spannung heraus und ist ohne nähere Beziehung zum Partner, dessen Person eigentlich ohne Bedeutung ist. Die Tat ist nur ein Mittel zum Zweck der Befriedigung des Geschlechtstriebes. Dies alles gilt auch für homosexuelle Betätigungen. Beim Notzuchtvergehen fällt das plumpe, unbedachte Vorgehen auf. Es sind Triebhandlungen, also Taten, die nur durch

den Trieb, "nicht aber durch Besinnung und Wertung bedingt" (Exner) sind. Dabei ist nach Bürger-Prinz nicht entscheidend, daß der Trieb sehr stark in Erscheinung tritt, wichtiger ist vielmehr, welcher Raum ihm im Rahmen des übrigen Seelenlebens zugestanden wird. Hirschmann weist aber darauf hin, daß es bei diesen Entwicklungstätern, deren Triebhaftigkeit aufgrund des puberalen Umbruchs verändert ist, noch des Hinzutretens anderer psychischer Abnormitäten bedarf, um das ungebremste Hervorbrechen der Triebhandlung zu ermöglichen. Solche Delikte erwachsen nach Hirschmann "aus dem gestörten Verhältnis von puberaler Trieblabilität und Triebunsicherheit bei primärer Triebstärke sowie mangelnder Ausformung der psychischen Allgemeinkonstitution". Abnormes sexuelles Verhalten ist auch dann zu erwarten, wenn eine erhebliche Dissoziation zwischen Sexus und Eros besteht, das heißt, wenn der Eros sich nur ungenügend entfaltet hat. Die Ursachen sind nach Hirschmann sowohl in biologischen Fehlentwicklungen wie in hirnrorganischen Schädigungen als auch in Milieueinflüssen zu suchen. Solche Menschen sind häufig phantasiearm, so daß es ihnen nicht möglich ist, ihre Triebspannung in die Phantasie abzuleiten und jene dadurch zu entlasten. Sehr wichtig ist wohl auch die Tatsache, daß es sich häufig um junge Menschen handelt, die zu Erregbarkeit und Aggressivität neigen, und deren Gefühlssphäre nicht selten sehr dürftig differenziert ist. Es ist darauf hinzuweisen, daß zu diesen Entwicklungstätern gelegentlich noch Heranwachsende zu zählen sind, bei denen die Delikte ebenfalls als Auswirkungen der biologischen Reifungsvorgänge anzusehen sind, wenn diese "Jugendlichen" auch den eigentlichen Höhepunkt der Pubertät schon überschritten haben. Brückner meint, daß Sittlichkeitsdelikte manchmal auch daraus zu erklären seien, daß der Jugendliche gerade auf dem Gebiet der Sexualität weitgehend auf sich selbst gestellt ist. Während nun aber die charakterlich positiven und geistig ausreichend begabten Jugendlichen im Laufe der Zeit im allgemeinen doch auf normale Art und Weise den Weg zum anderen Geschlecht finden, werden die weniger Intelligenten, Debilen und charakterlich Labilen vielfach deswegen straffällig, weil es ihnen nicht gelingt, sich dem anderen Geschlecht gegenüber so zu verhalten, daß sie nicht auf Ablehnung stoßen. Auch der Mangel an Gelegenheit kann somit Sittlichkeitsdelikte verursachen, sozusagen auf dem Boden von sexuellen Drangzuständen, die dann plötzlich nach Art einer Kurzschlußreaktion in der Form eines Deliktes zum Ausbruch kommen. Vielfach steht eben das Sexuelle in ihrem Seelenleben derartig im Vordergrund, daß es alle Gefühle und Vorstellungen beherrscht.

Es läßt sich also sagen, daß Sexualdelikte Jugendlicher durchaus auf dem Boden der puberalen Reifungsvorgänge entstehen können. Die Frage ist aber, wie diese Entwicklungstäter von Gelegenheitsverbrechern abzutrennen sind. Dafür sind die schon erwähnten grundsätzlichen Hinweise Exners und Dietrichs maßgebend, die besagen, daß auf den Beweggrund und die Ausführungsart des Vergehens zu achten sei, besonders aber auf das Verhalten des Jugendlichen vor Eintritt in die Pubertät. War dieses unauffällig, dann spricht das für ein Pubertätsdelikt. Dietrich fand nur sehr wenige Fälle von Entwicklungsverbrechen jeglicher Deliktarten, da es sich zeigte, daß die meisten Jugendlichen schon vor der Pubertät straffällig geworden waren, oder Ver-

wahrlosungserscheinungen gezeigt hatten. In diesem Sinne sind auch die Ergebnisse H. Morris zu verstehen, die - allerdings nur an einem sehr kleinen Untersuchungsmaterial gewonnen - besagen, "daß anlagebedingte, angeborene Abartigkeiten der Persönlichkeit in der Mehrzahl von Sittlichkeitsverbrechen Jugendlicher als bedeutsames, ursächliches Agens anzuschuldigen sind". Diesen Feststellungen steht die Erfahrung Brückners gegenüber, der behauptet, bei den meisten männlichen jugendlichen Sexualverbrechern keine Verwahrlosungserscheinungen gefunden zu haben, was also den Schluß nahe legt, daß es sich bei diesen Verbrechern um Entwicklungsstäter gehandelt haben muß.

Die Kinderschändung stellt das häufigste Sexualdelikt dar. Nach Brückner ist bei dieser Straftat, wenn sie von Jugendlichen ausgeführt wird, die sexuelle Neugier mit dem Bestreben verbunden, sie in sexuelle Handlungen umzusetzen. Dieses Verlangen, sich sexuell zu betätigen, wird aber vielfach nicht an geschlechtsreifen Mädchen befriedigt, da jene Jugendlichen aus Angst und Scheu sich nicht an diese heranwagen, oder bei diesen keinen Erfolg zu erwarten haben. Vielfach bleiben derartige sexuelle Handlungen im Bereich der Neugier und behalten den Charakter der Spielerei. Nass erwähnt eine verhältnismäßig hohe Zahl der Unzuchtsfälle mit Kindern durch die Gruppe der 21- bis 25-jährigen, was er zum Teil auf die noch nicht eindeutig festgelegte Zielrichtung des Geschlechtstriebes zurückführt. Unter jener Gruppe finden sich sehr viele 21- bis 22-jährige, die sich oft in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen Mädchen unter 14 Jahren in unsittlicher Weise nähern. Es handelt sich bei letzteren nicht selten um frühentwickelte 12- bis 13-jährige Mädchen, bei den Tätern aber oft um Spätentwickler. Gerade bei diesen Jungen befindet sich der Geschlechtstrieb noch in einem Stadium der Ziellosigkeit. Steht das Mädchen aber noch nicht einmal am Beginn der Vorpubertät, ist es also noch unter 12 Jahre alt, mindestens 9 - 10 Jahre alt, dann kommt es häufig zu einseitigen onanistischen Betätigungen des Jungen, z. T. mit Zurschaustellung. Bei den 26- bis 30-jährigen ist der Geschlechtstrieb schon zielgerichtet und deshalb auch die Zahl der Kinderschändungsfälle geringer.

Die von Jugendlichen begangenen Notzuchtverbrechen zeichnen sich nach Brückner im Allgemeinen durch Aggressivität, Rücksichtslosigkeit, Ungeschicklichkeit, Plumpheit, Einfalt und mangelhafte Zielstrebigkeit aus. Häufig werden diese Verbrechen nicht von einem einzelnen, sondern von mehreren Jugendlichen gemeinsam ausgeführt. In diesen Fällen sind meist körperlich minderwertige oder geistig zurückgebliebene Mädchen die Opfer. Nach Seeligs Erfahrungen wird das Delikt meist von schwachsinnigen oder primitiven jungen Männern begangen, die Minderwertigkeitsgefühle gegenüber Frauen haben oder deren Geschlechtstrieb durch äußere Umstände besonders gesteigert ist. Der Alkohol als enthemmender Faktor spielt eine große Rolle.

Exhibitionisten sind meist geschlechtlich unerfahrene, jugendliche Individuen, alte Onanisten, Epileptiker und Geistesranke (nach Hoche bei Mezger). Nach Stumpfl (bei Mezger) ist das Vorherrschen des Zeitriebes gegenüber anderen Komponenten des Geschlechtstriebes charakteristisch und weist auf eine noch infantile Persönlichkeitsstruktur

hin. Das Delikt wird sehr häufig von Jugendlichen begangen. -

Für die homosexuellen Betätigungen Jugendlicher gilt die ganze Ursachenskala, wie sie oben angeführt wurde. Die Zahl der angeboren homosexuellen Jugendlichen wird als sehr gering angesehen. Die meisten Autoren sehen das Übergewicht homosexuellen Verhaltens an als Ausfluß der biologischen und seelischen Reifungsvorgänge der Pubertät, und zwar bedingt durch die Tatsache, daß der Geschlechtstrieb seine spätere eindeutig heterosexuelle Zielrichtung in jener Zeit noch nicht erfahren hat. Die wechselseitige Onanie spielt dabei eine große Rolle. Vielfach handelt es sich auch um Jugendliche, die noch keinerlei Erfahrung auf sexuellem Gebiet haben und insbesondere auch niemals Beziehung zu Mädchen hatten. Die Ursache der homosexuellen Betätigung ist oft auf die Verführung durch ältere Kameraden, aber auch durch Erwachsene zurückzuführen. - Bei den Personen, die man als "Strichjungen" bezeichnet, handelt es sich eigentlich, um mit Rotenberg zu sprechen, weniger um Sexualverbrecher als vielmehr um Sittlichkeitsverbrecher, da das Motiv ihrer Tat gemeinhin nicht ein sexuelles, sondern der erhöhte Lebensgenuß ist, der sich am mühelosesten durch die männliche Prostitution erreichen läßt. Sie verstoßen somit als Sittlichkeitsverbrecher gegen das Rechtsgut der sexuellen Sittlichkeit, ohne als Sexualverbrecher zur Aufreizung oder Befriedigung ihres Geschlechtstriebes zu handeln.

Frey weist darauf hin, daß in der überwiegenden Zahl der Fälle die dominanten Sittlichkeitsverbrecher spätkriminell sind und sich keineswegs schon im Jugendalter durch entsprechende Delikte auszeichnen. Nur die asthenischen Exhibitionisten und die asthenischen pädophilen Sittlichkeitsverbrecher machen - seiner Erfahrung nach - eine Ausnahme. Hat ein Jugendlicher ein Sittlichkeitsdelikt begangen, so läßt das nach Freys Ansicht keinesfalls auf eine spätere Entwicklung zum Sittlichkeitsverbrecher schließen. Das Begehen eines Sittlichkeitsdeliktes im Jugendalter biete sogar eine hohne Wahrscheinlichkeit dafür, daß der betreffende Jugendliche als Erwachsener keinerlei Sittlichkeitsdelikte mehr ausführen werde. Von Freys 39 Psychopathen wurden 8 im Jugendalter wegen Sittlichkeitsdelikten verurteilt. Mit Ausnahme von 2 Fällen ist keiner später als Sittlichkeitsverbrecher rückfällig geworden, noch in dieser Richtung als gefährdet in Erscheinung getreten. Eine Veranlagung zu Rückfällen bzw. Sittlichkeitsdelikten nach der Volljährigkeit zeigen besonders asthenische, eventuell auch impulsive Psychopathen, die dann meistens noch eine Debität aufweisen. Frey stellte bei 7 von 39 Psychopathen die gewerbsmäßige widernatürliche Unzucht fest. Aber kein einziger von diesen 7 Jugendlichen sei nach der Volljährigkeit auf diesem Gebiet rückfällig geworden. Er fand die gewerbsmäßige widernatürliche Unzucht, die im Grunde genommen ein Vermögensdelikt darstellt, insbesondere bei willensschwachen Psychopathen. Seinen Feststellungen nach neigt ein solcher Jugendlicher nur sehr selten dazu, ein dauernder Sittlichkeitsverbrecher zu werden. Die Jugendlichen allerdings, die in hohem Maße zu rückfälligen Sexualverbrechern prädisponiert sind, weisen im Jugendalter keineswegs einen besonders starken Sexualtrieb auf; bei ihnen findet sich im Gegenteil ein spätes Einsetzen der sexuellen Entwicklung. Diese asthenischen Psychopathen seien viel-

fach selbstunsicher, infantil und durchsetzungsunfähig. Sie versagen häufig auf sexuellem Gebiet, wodurch sie in eine Notlage geraten und als Ausweg daraus zu Ersatzhandlungen übergehen, sich also exhibitionistisch betätigen, pädophile Unzucht betreiben und dgl. mehr. Sie begehen ihre Delikte häufig voller Hemmungen und bereuen hinterher voller Scham.

### III. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE DES UNTERSUCHTEN MATERIALS.

#### 1. Das untersuchte Material.

Der folgende Teil der Arbeit soll der Versuch eines eigenen Beitrages zum Problem der jugendlichen Sexualverbrecher sein. Bevor mit der Ausführung des Themas begonnen werden kann, muß dargelegt werden, welche Art von Material der Arbeit zugrunde gelegt wurde. Es handelt sich dabei um das gesamte Aktenmaterial, das im Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Universität Mainz über jugendliche Sexualverbrecher seit der Gründung des Institutes im Jahre 1947 aufbewahrt wird; die Akten vom Jahre 1947 bis 1961 liegen mithin der Arbeit zugrunde. Die Unterlagen für die überwiegende Zahl der Fälle bestehen aus dem Bericht über die körperliche und seelische Untersuchung, aus einer vom Delinquenten gegebenen und vom Untersucher aufgezeichneten Darstellung der Lebensgeschichte des Täters, aus Angaben über dessen Familie und aus einem die Befunde auswertenden Gutachten, das einer Gerichtsbehörde erstellt wurde. Der Gutachter hatte in der überwiegenden Zahl der Fälle den Auftrag, die Zurechnungsfähigkeit, in einzelnen Fällen auch die Glaubwürdigkeit des Delinquenten, zu ermitteln. In wenigen Fällen kam noch ein Bericht eines Jugendamtes, einer Fürsorgeanstalt, einer Schulbehörde oder einer psychiatrischen Klinik hinzu. In einem Fall lagen nur die Darstellung der Tat bzw. Taten und die Auswertung einiger psychologischer Tests vor, aber weder eine körperliche Untersuchung noch eigen- oder familienanamnestische Angaben oder gar ein Gutachten. Im Ganzen liegen der Arbeit die Unterlagen von 52 männlichen Personen zugrunde.

#### 2. Allgemeinbetrachtung zur Kriminalität der Delinquenten.

Die oben angeführten 52 Fälle umfassen 14- bis 26-jährige männliche Personen. Diese Altersangabe bezieht sich auf das Alter der Täter zur Zeit derjenigen Tat oder Taten, derentwegen die letzte Gerichtsverhandlung angesetzt wurde. Falls beim Vorliegen mehrerer zur Verhandlung stehender Taten ein Geburtstag oder mehrere zwischen den einzelnen Taten liegt oder liegen, wird das vor dem Geburtstag oder den Geburtstagen liegende Alter des Betreffenden angegeben, also das Alter zu Beginn der Tat. Falls eine einzige über längere Zeit, z. B. mehrere Jahre, sich erstreckende Deliktart zur Debatte steht, wird das Alter zum Zeitpunkt des Tatbeginnes eingesetzt. Die Altersverteilung der gesamten Fälle lautet:

| Alter (in Jahren) z. Zt. der<br>jetzigen Tat oder Taten | Zahl der Fälle |
|---------------------------------------------------------|----------------|
| 18                                                      | 12             |
| 26                                                      | 6              |
| 17, 19 oder 20                                          | je 5           |
| 21                                                      | 4              |
| 14, 16 oder 24                                          | je 3           |
| 15 oder 23                                              | je 2           |
| 22 oder 25                                              | je 1           |
|                                                         | 52 Fälle       |

Das Durchschnittsalter aller Täter zur Tatzeit beträgt 19,6 Jahre. -

In 46 Fällen wurde den Betreffenden nur eine einzige Tat zur Last gelegt. (Als eine Tat wurde auch angesehen, wenn z. B. ein Jugendlicher in einem Zeitraum von mehreren Wochen das gleiche Delikt wiederholt begangen hat.) In den restlichen 6 Fällen aber wurden den Betreffenden gleichzeitig zwei oder mehrere Taten vorgeworfen. (Es ist zu erwähnen, daß den Akten niemals eine genaue Anklageschrift beilag, woraus die einzelnen Taten juristisch exakt zu ersehen gewesen wären, sondern sie ließen sich jeweils nur als Aufzählung aus dem den Untersuchungen vorausgehenden einleitenden Text entnehmen.) Die jenen 6 Angeklagten zur Last gelegten Taten bestanden in 3 Fällen aus 2 Taten und in je 1 Fall aus 3, 4 bzw. 6 Taten. Ihre Straftaten umfassen außer Sexualdelikten auch andere Vergehen oder Verbrechen. -

Die Fälle der 46 Einfachtäter (Jugendliche, die nur wegen einer einzigen strafbaren Handlung angeklagt wurden) verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Jahre:

| Jahr             | Zahl der Einfachtäter |
|------------------|-----------------------|
| 1938             | 1                     |
| 1946             | 2                     |
| 1947             | 2                     |
| 1948             | 3                     |
| 1949             | 4                     |
| 1950             | 1                     |
| 1951             | 6                     |
| 1952             | 3                     |
| 1953             | 1                     |
| 1954             | 2                     |
| 1955             | 6                     |
| 1956             | 4                     |
| 1957             | 4                     |
| 1958             | 1                     |
| 1959             | 3                     |
| 1960             | 3                     |
| 46 Einfachtäter. |                       |

An dieser Stelle sei vermerkt, daß in mehreren unten angeführten Tabellen auch solche Delikte erwähnt werden, die keine Vergehen oder Verbrechen gegen die Sittlichkeit darstellen und denen auch keine sexuellen Motive zugrunde liegen. Die Berücksichtigung auch derartiger Delikte in dieser Arbeit erscheint deshalb sinnvoll, weil dadurch die Gesamtkriminalität der Täter berücksichtigt werden kann, was hinsichtlich ihrer Unterteilung in verschiedene Täterkategorien, vor allem aber bezüglich der Prognose im Hinblick auf die Rückfälligkeit der Jugendlichen bedeutungsvoll ist.

Im Ganzen begingen die 6 Mehrfachtäter (Jugendliche, die wegen mehrerer strafbarer Handlungen angeklagt wurden) 19 Einzeldelikte, die 46 Einfachtäter 46 Delikte; Einfach- und Mehrfachtäter, also alle 52 Delinquenten, begingen demnach zusammen 65 Delikte. Diese setzen sich, der Häufigkeit nach geordnet, aus folgenden Arten strafbarer Handlungen zusammen:

| Deliktarten                   | Zahl der Täter |
|-------------------------------|----------------|
| Unzucht mit Kindern           | 26             |
| Notzucht                      | 12             |
| Homosexuelle Handlungen       | 9              |
| Exhibitionistische Handlungen | 4              |
| Unzüchtige Handlungen         | 3              |
| Sadistische Handlungen        | 2              |
| Inzest                        | 2              |
| Diebstahl                     | 2              |
| Schändung                     | 1              |
| Sodomie                       | 1              |
| Hausfriedensbruch             | 1              |

5 Straftaten (7,6 %) stellen keine Sexualdelikte dar, sondern 2 Diebstähle und 3 Hausfriedensbrüche, denen keinerlei sexuelle Motivierungen zugrunde liegen. Diese beiden Deliktarten wurden von 2 Mehrfachtätern, einem Zweifach- und dem einzigen Sechsfachtäter begangen.

Teilt man die unzüchtigen Handlungen mit Personen unter 14 Jahren auf in Unzucht mit Jungen oder Mädchen und in Unzucht mit Jungen und Mädchen, so ergibt sich folgende Verteilung der Unzucht mit Kindern:

|                                |                          |
|--------------------------------|--------------------------|
| Unzucht mit Mädchen            | von 17 Personen begangen |
| Unzucht mit Jungen             | von 4 Personen begangen  |
| Unzucht mit Jungen und Mädchen | von 5 Personen begangen  |
|                                | <hr/> 26 Personen        |

Es fragt sich, in wie vielen Fällen die zur Debatte stehende Tat bzw. die Taten die ersten Verfehlungen der betreffenden Jugendlichen darstellen. Dabei muß unter Umständen auch ein Mehrfachtäter als Einfachtäter gerechnet werden, da oftmals mehreren, aber in der Art verwandten Delikten eine einzige Anklage zugrunde liegt. Es zeigt sich dann, daß von den 52 Jugendlichen bei 28, das sind 53,8 %, die angeklagte Straftat die erste im Leben der Täter ist. Das Durchschnittsalter dieser 28 Täter zur Zeit der Tat liegt mit 18,4 Jahren um 1,2 Jahre unter dem Altersdurchschnitt aller 52 Täter, der 19,6 Jahre beträgt. Bei den restlichen 24 Tätern, das sind 46,2 %, stellt die Straftat nicht ihre erste dar, sondern es ging ihr schon mindestens ein Delikt voraus. Leider ließ sich von diesen 24 Jugendlichen nur bei 19 das Alter zur Zeit des ersten Deliktes feststellen. Das Durchschnittsalter dieser 19 Täter zur Zeit ihres ersten Deliktes beträgt 18,2 Jahre. Von den restlichen

5 Delinquenten wurde das Alter jeweils geschätzt, wodurch sich das Durchschnittsalter der 24 Täter auf den Wert von 17,8 Jahre verändert. Die gleiche Ungenauigkeit ergibt sich auch bei der Errechnung des Durchschnittsalters aller 52 Täter zur Zeit ihres ersten Deliktes. Es läßt sich demnach nur von 47 Tätern berechnen ( $28 + 19 = 47$ ) und beträgt 18,3 Jahre. Setzt man dasselbe für die restlichen 5 Täter geschätzte Alter ein, dann ergibt sich ein Durchschnitt von 18,1 Jahren aller 52 Täter zur Zeit ihres ersten Deliktes. Diese ersten Straftaten, es sind insgesamt 27, setzen sich der Häufigkeit nach geordnet aus folgenden Delikten zusammen:

| Deliktarten der Ersttaten            | Zahl der Täter |
|--------------------------------------|----------------|
| Diebstahl                            | 9              |
| Exhibitionistische Betätigungen      | 3              |
| Unzucht mit Kindern                  | 3              |
| Landstreicherei                      | 3              |
| Unzüchtige Handlungen                | 2              |
| Betrug                               | 2              |
| Schändung                            | 1              |
| Körperverletzung                     | 1              |
| Hausfriedensbruch                    | 1              |
| Falsche Namensangabe                 | 1              |
| Ausübung widerrechtlicher Befugnisse | 1              |

18 Straftaten (66,6 %) sind keine Sexualdelikte.

Bei 24 Jugendlichen stellt also die jetzige Tat einen Rückfall dar, mag dieser gleich-, ungleichartig oder gemischt geartet sein (in Anlehnung an Moeller, erwähnt bei Bellavici). Beim näheren Untersuchen der Gesamtkriminalität der 24 Jugendlichen ergibt sich, daß lediglich bei 4 von ihnen die angeklagte Tat den einzigen Rückfall nach dem ersten Delikt darstellt; bei der großen Mehrzahl, nämlich bei 20 Jugendlichen, liegt zwischen der ersten und der nun zur Debatte stehenden Tat noch mindestens ein Delikt. Von diesen 20 Tätern begingen nach ihrem ersten Delikt:

|                |             |                                 |
|----------------|-------------|---------------------------------|
| 12 Jugendliche | 2 Rückfälle | (das jetzige Delikt mitgezählt) |
| 5 Jugendliche  | 3 Rückfälle | ( " " " " )                     |
| 2 Jugendliche  | 4 Rückfälle | ( " " " " )                     |
| 1 Jugendlicher | 6 Rückfälle | ( " " " " )                     |

20 Jugendliche

Diese 20 Jugendlichen weisen bei ihren Rückfällen, der Häufigkeit nach

geordnet, folgende Deliktarten auf (die Delikte der jetzigen Straftat nicht mitgezählt):

| Deliktarten der Rückfälle<br>(ohne die jetzigen Taten) | Zahl der Täter |
|--------------------------------------------------------|----------------|
| Diebstahl                                              | 9              |
| Unzucht mit Kindern                                    | 3              |
| Betrug                                                 | 3              |
| Homosexuelle Betätigungen                              | 2              |
| Hausfriedensbruch                                      | 2              |
| Notzucht                                               | 1              |
| Exhibitionistische Betätigungen                        | 1              |
| Unzucht                                                | 1              |
| Landstreicherei                                        | 1              |
| Bedrohung                                              | 1              |
| Ausübung widerrechtlicher Befugnisse                   | 1              |
| Versäumnis der Unterhaltspflicht                       | 1              |
| Führung eines Kraftfahrzeuges ohne Führerschein        | 1              |
| Führen eines Kraftfahrzeuges unter Alkoholeinfluß      | 1              |
| Motorradunfall aufgrund von Alkoholeinwirkung          | 1              |

Es sind zusammen 33 Einzeldelikte, von denen 25 bzw. 75,7 % keine Sexualdelikte darstellen.

Es haben also 28 Täter nur das jetzige Delikt bzw. die jetzigen Delikte begangen, 4 Jugendliche zusätzlich davon noch eine Ersttat oder mehrere die Ersttat darstellende Vergehen oder Verbrechen und 20 Täter außer dem Erstdelikt und der nun zur Debatte stehenden Tat noch mindestens eine Straftat. - Soll die Gesamtkriminalität festgestellt werden, dann müssen zum ersten Delikt alle folgenden Straftaten einzeln hinzugezählt werden, also in 6 Fällen auch die einzelnen Straftaten der letzten Anklage. Auch mehrere gleichartige Delikte eines Täters werden einzeln gezählt. Es zeigt sich dann, daß von den 52 Jugendlichen

---

|                |                     |
|----------------|---------------------|
| 25 Jugendliche | 1 Delikt begingen,  |
| 5 "            | 2 Delikte begingen, |
| 12 "           | 3 Delikte begingen, |
| 5 "            | 4 Delikte begingen, |
| 2 "            | 5 Delikte begingen, |
| 2 "            | 7 Delikte begingen, |
| 1 Jugendlicher | 10 Delikte beging,  |

---

52 Jugendliche 125 Delikte.

---

Die Gesamtkriminalität läßt sich auch durch Addieren der Zahl der Erstdelikte (27) und der jetzigen Taten (65) und der der Rückfälle (33) errechnen:  $27 + 65 + 33 = 125$ . 52 Jugendliche begingen also insgesamt 125 strafbare Handlungen, d. h. pro Täter wurden 2,4 Straftaten begangen. Von diesen 125 Taten stellen 48, das sind 38,4 %, keine Sexualdelikte dar ( $5 + 18 + 25 = 48$ ). - Diesen Ausführungen über den Umfang der Gesamtkriminalität der 52 Jugendlichen folgt später, im Rahmen der kriminologischen Prognose dieser Täter, die Besprechung der Art ihrer Kriminalität.

### 3. Ergebnisse psychologischer Untersuchungen.

Bei den jeweiligen Untersuchungen im genannten Institut wird zwar ohne strenge Anlehnung an eine der zahlreichen Schichttheorien vorgegangen; jedoch besteht die psychologische Untersuchung der einzelnen Jugendlichen u. a. auch aus der Durchführung mehrerer Tests, die einen Einblick in die Struktur erlauben. Bei den Untersuchungen variierte allerdings von Fall zu Fall die Anzahl der durchgeführten Tests. (Anfangs wurde schon darauf hingewiesen, daß in einem Falle überhaupt keine Untersuchung des betreffenden Delinquenten in den Akten vorzufinden war.) Es wurden vorwiegend folgende Tests angewandt: Wartegg-Zeichen-Test, Wartegg-Erzähl-Test, Rorschach-Test, Baum-Test, Pyramiden-Test, Szondi-Test, ferner Intelligenztests und graphologische Untersuchungen. Die Ergebnisse im Hinblick auf Intelligenz, Willen, emotionale Differenzierung und Triebleben erstellen sich aus den folgenden Ausführungen.

#### a) die Intelligenz.

Die Intelligenzprüfung umfaßte Untersuchungen über 5 Teilgebiete, die zusammen ein Bild von der Intelligenzhöhe des Täters vermittelten. Diese Teilgebiete sind das Schul- und Lebenswissen, das Urteilsvermögen, der Denkablauf und die Fähigkeit zur Begriffsbildung. Aber nicht in jedem Fall fand sich in der Untersuchung oder dem Gutachten ein Hinweis für jedes der 5 angegebenen Teilgebiete. In 17 Fällen ließ sich nur eine summarische Beurteilung bezüglich der Intelligenz der Täter

finden. Geht man von der Voraussetzung aus, die Intelligenz als etwas Homogenes, Festdefiniertes anzusprechen, und dieses Homogene in Graden seiner Ausprägung zu unterteilen, etwa in die 5 Stufen "gut durchschnittlich", "durchschnittlich", "unterdurchschnittlich", "leicht debil" und "Schwachsinn erheblichen Grades", dann ergibt die Auszählung des vorliegenden Materials (bei Nichtberücksichtigung jenes einen Falles) folgende Verteilung der Jugendlichen bezüglich ihrer Intelligenzhöhe:

| Intelligenzhöhe                | Zahl der Täter |
|--------------------------------|----------------|
| Gut durchschnittlich           | 7 ( 13,7 % )   |
| Durchschnittlich               | 21 ( 41,2 % )  |
| Unterdurchschnittlich          | 16 ( 31,4 % )  |
| Leicht debil                   | 5 ( 13,7 % )   |
| Schwachsinn erheblichen Grades | 2 ( 13,7 % )   |
|                                | <hr/> 51 Täter |

Es zeigt sich also, daß  $7 + 21 = 28$  oder 54,9 % der Delinquenten eine durchschnittliche bis gut durchschnittliche Intelligenz aufweisen,  $5 + 2 = 7$  oder 13,7 % Schwachsinnige sind, und 16 Jugendliche (31,4 %) bezüglich ihrer Intelligenzhöhe qualitativ und quantitativ zwischen jenen beiden Gruppen stehen.

Diesen Ergebnissen kann man die Angaben der Jugendlichen über ihre Leistungen in der Schule entgegenstellen. In 49 Fällen konnten Aussagen über die Schulleistung gefunden werden. Es fällt natürlich sehr schwer, diese dürftigen Angaben, die ohnedies subjektiven Meinungen unterliegen können, in Gruppen zu ordnen und eventuell dann auch noch mit den Ergebnissen der psychologischen Untersuchung zu vergleichen. Es lassen sich somit unter gewissen Vorbehalten folgende Gruppen aufteilen:

|                                              |                         |
|----------------------------------------------|-------------------------|
| Gute Schulleistungen                         | 12 Jugendliche (24,5 %) |
| Durchschnittliche Schulleistungen            | 16 Jugendliche (32,6 %) |
| Meist unterdurchschnittliche Schulleistungen | 16 Jugendliche (32,6 %) |
| Hilfsschüler                                 | 5 Jugendliche (10,2 %)  |
|                                              | <hr/> 49 Jugendliche.   |

3 Jugendliche hatten Abitur. Es zeigt sich, daß die Prozentsätze der jeweils ersten beiden Gruppen in beiden Tabellen ungefähr übereinstimmen, in der ersten zusammen 54,9 % gegenüber 57,1 % in der zweiten Tabelle. Vergleicht man die unterdurchschnittlich Begabten der ersten Tabelle (31,4 %) mit denjenigen Jugendlichen, die den Anforderungen

der Volksschule nur schwer gerecht werden können (32,6 %), dann stellt sich wieder eine weitgehende Übereinstimmung beider Gruppen heraus. Eine etwas größere Diskrepanz zeigt sich allerdings beim Vergleich der Deblen der ersten Tabelle (13,7 %) mit den Hilfsschülern der letzten Tabelle (10,2 %). Nebenbei sei vermerkt, daß absichtlich keine eigene Gruppe von "Sitzengebliebenen" innerhalb der letzten Tabelle aufgestellt wurde, da diese einen Vergleich mit der ersten Tabelle sicher erschwert hätte. Gerade ein einmaliges Sitzenbleiben berechtigt sicher noch nicht zu einem Vergleich etwa mit der Gruppe der Unterdurchschnittlichen, ein mehrmaliges Sitzenbleiben allerdings schon eher, vorausgesetzt, daß die Möglichkeit zum regelmäßigen Schulbesuch immer gegeben war und keine anderweitigen Hindernisse in Erscheinung traten. Andererseits allerdings ist ein Vergleich zwischen der Gruppe der Deblen und der der Hilfsschüler nicht ganz gerechtfertigt, was aus der Tatsache ersichtlich wird, daß die deutsche Bevölkerung zu etwa 1 - 2 % aus Deblen besteht, die Hilfsschulen - in nicht ausreichender Verbreitung vorhanden - aber sicher nur von einem geringeren Anteil der Bevölkerung besucht werden.

Zum Schluß soll noch die Intelligenzverteilung der Gruppe der 28 Jugendlichen aufgeführt werden, die außer ihrem jetzigen Delikt noch nicht kriminell gewesen sind. (Ein Jugendlicher kann wieder wegen des Fehlens seiner Untersuchung nicht berücksichtigt werden.) Die Verteilung ist folgendermaßen:

| Intelligenz                    | Zahl der Täter |
|--------------------------------|----------------|
| Gut durchschnittlich           | 3 (11,1 %)     |
| Durchschnittlich               | 10 (37,1 %)    |
| Unterdurchschnittlich          | 12 (44,4 %)    |
| Leicht debil                   | 0              |
| Schwachsinn erheblichen Grades | 2 ( 7,4 %)     |
|                                | <hr/> 27 Täter |

Es wird ersichtlich, daß sich das Intelligenzniveau in dieser Tätergruppe im Vergleich zur Gesamtheit der 51 Täter etwas zu Gunsten der unterdurchschnittlichen Intelligenz verschoben hat. Es ist aber verständlich, daß sich andererseits aus dem kleinen Zahlenmaterial keine allgemein gültigen Schlüsse ziehen lassen.

#### b) den Willen.

Das nächste Teilgebiet psychologischer Untersuchung ist das über den Willen. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde zwar auch wieder eine Unterteilung in verschiedene Komponenten vorgenommen, nämlich hauptsächlich eine solche in Ziel, Festigkeit und Energie, diese aber waren nur in der Minderzahl der Fälle aus den jeweiligen Akten ersichtlich. Meist fand sich wieder nur ein abschließendes Urteil über die gesamte willensmäßige Ausstattung des betreffenden Jugendlichen. 52

Fälle können in 4 Gruppen eingeteilt werden und zwar in eine Gruppe mit normal oder ausgewogen erscheinenden Willenskräften, in eine zweite willensschwache, in eine dritte, die, als Steigerung der Willensschwäche verstanden, aus willensmäßig haltlosen Jugendlichen besteht, und endlich in eine vierte Gruppe willensmäßig schwankender oder ungerichteter Jugendlicher. Die zahlenmäßige Verteilung ist folgende:

| Wille        | Zahl der Täter  |
|--------------|-----------------|
| Normale      | 18              |
| Willenslahme | 25              |
| Haltlose     | 4               |
| Ungerichtete | 5               |
|              | <hr/> 52 Täter. |

Es liegt nun nahe, einmal die bisher angeführten Ergebnisse der beiden psychologischen Untersuchungen miteinander zu vergleichen. Untersucht man beispielsweise die 18 willensmäßig normal Ausgestatteten in Bezug auf ihre Intelligenz, dann findet man eine fast gleichmäßige Verteilung über die Gruppen "gut durchschnittlich", "durchschnittlich" und "unterdurchschnittlich". Etwas anders sieht die Intelligenzverteilung in der Gruppe der Willensschwachen aus. Hier finden sich 2/5 von ihnen in den beiden Gruppen "gut durchschnittlich" und "durchschnittlich", während sich 3/5 auf die drei übrigen Gruppen mit unterdurchschnittlicher Intelligenz verteilen. Nebenbei sei erwähnt, daß die 4 Haltlosen alle durchschnittliche Intelligenz aufweisen.

### c) die emotionale Differenzierung.

Das dritte Teilgebiet der psychologischen Untersuchung ist das über die emotionale Differenzierung der Jugendlichen. Der Ausdruck "emotionale Differenzierung" ist kein feststehender wissenschaftlicher Begriff. Er soll hier vielmehr als Sammelbezeichnung benutzt werden und einzelne Komponenten des Gefühlslebens umfassen. Natürlich erhebt auch die Abhandlung dieses Teilgebietes weder einen Anspruch auf Systematik, noch einen solchen auf Vollständigkeit. Es kann vielmehr nur allgemein etwas über die Differenziertheit der Persönlichkeit gesagt werden. Allerdings soll dabei die Untersuchung über die Ausgeprägtheit des Gemütes besonders berücksichtigt werden, weil auch der Untersucher meistens diese Komponente des Seelenlebens als einen Schwerpunkt der Untersuchung betrachtete. In 3 Fällen ließen sich keinerlei Hinweise über die emotionale Differenzierung der betreffenden Personen finden, auch keine über irgend eine Komponente dieses Gebietes. - Die Häufigkeit der Wiederkehr einzelner Eigenschaften in den Gutachten der 49 Fälle veranlaßt zur Aufstellung einiger Gruppen.

Bei 6 Jugendlichen fiel es besonders schwer, sie in eine der aufgestellten Gruppen einzureihen, weil bei ihnen Hinweise für die Zugehörigkeit zu zwei Gruppen vorhanden waren. Jene Täter wurden des-

halb auch in zwei verschiedenen Gruppen eingeordnet, wodurch sich die Zahl der Fälle scheinbar auf 55 erhöht ( $49 + 6 = 55$ ).

Die Täter wurden in folgenden Gruppen in der angegebenen Häufigkeit eingeordnet:

| Gruppe | Emotionale Differenzierung | Zahl der Täter |
|--------|----------------------------|----------------|
| 1      | Gut differenziert          | 10             |
| 2      | Gering differenziert       | 20             |
| 3      | Ausgeglichenes Wesen       | 2              |
| 4      | Unausgeglichenes Wesen     | 14             |
| 5      | Impulsives Wesen           |                |
|        | a) impulsiv                | 5              |
|        | b) infantil                | 4              |
|        |                            | <hr/> 55 Täter |

Je 1 Jugendlicher wurde gleichzeitig in den Gruppen 1 und 3 bzw. 4 und 5, und je 2 Jugendliche in 1 und 4 bzw. 2 und 3 eingeordnet.

Es muß zugegeben werden, daß die einzelnen Gruppen wesensmäßig von einander abweichen bzw. einzelne Gruppen sich ihrem Charakter nach gegenseitig nicht ausschließen. So kann z. B. ein unausgeglichenes Wesen bei einem im Ganzen seelisch gut oder gering differenzierten Menschen zu finden sein. Die Qualität der Differenzierung ist dann der Überbegriff, das unausgeglichene Wesen der bzw. ein Unterbegriff. Des weiteren ist die Einfügung der Gruppe 5 unter der oben angegebenen Bezeichnung nicht ohne weiteres berechtigt, da man annehmen kann, daß sich impulsives oder kindliches Verhalten wenn nicht in die ersten beiden Gruppen, so doch in die Gruppen 3 und 4 einordnen ließe. Trotz all dieser Einwände sollen die Bezeichnungen beibehalten werden, und zwar lediglich aufgrund der Tatsache, daß in den in Frage kommenden 9 Fällen die Bezeichnung "impulsives Wesen" vom Gutachter für die betreffenden Täter als besonders charakteristisch angesehen wurden. - Es sollen nun die graduellen Unterschiede des Gemütes in ihrer quantitativen Verteilung erwähnt werden. 10 Fälle können nicht berücksichtigt werden. Es ergibt sich folgende Verteilung:

| Ausprägung des Gemütes   | Zahl der Täter |
|--------------------------|----------------|
| Reiche Ausstattung       | 7              |
| Ausreichende Ausstattung | 12             |
| Geringe Ausstattung      | 23             |
|                          | <hr/> 42 Täter |

Die Verteilung der emotionalen Differenzierung in der Gruppe der 28 Ersttäter zeigt die nächste Tabelle.

2 der 3 bei der Untersuchung der emotionalen Differenzierung unberücksichtigt gebliebenen Fälle gehören zufällig diesen 28 Tätern an, so daß also nur die 26 Jugendlichen erwähnt werden können. Die Zahl erhöht sich aber auf 27 Jugendliche, da 1 Täter in 2 Gruppen der emotionalen Differenzierung eingeordnet wurde.

| Gruppe | Emotionale Differenzierung | Zahl der Ersttäter    |
|--------|----------------------------|-----------------------|
| 1      | Gut differenziert          | 5                     |
| 2      | Gering differenziert       | 10                    |
| 3      | Ausgeglichenes Wesen       | 1                     |
| 4      | Unausgeglichenes Wesen     | 5                     |
| 5      | Impulsives Wesen           |                       |
|        | a) impulsiv                | 2                     |
|        | b) infantil                | 4                     |
|        |                            | <hr/> 27 Jugendliche. |

Ein Vergleich dieser Tabelle mit der über die emotionale Differenzierung aller 49 berücksichtigten Täter zeigt das annähernde Gleichbleiben der Relationen der einzelnen Gruppen zueinander. Es fällt lediglich auf, daß sich alle 4 Täter mit kindlichem Verhalten in der letzten Tabelle wiederfinden. - Die Verteilung der emotionalen Differenzierung der übrigen 24 Täter soll summarisch und nicht einzeln nach der Zahl der Taten dargestellt werden.

5 der 6 in zwei Gruppen eingeordneten Täter finden sich in dieser Tabelle wieder, wodurch sich die Zahl der Jugendlichen zunächst scheinbar auf 29 erhöht, durch den dritten, unberücksichtigt gebliebenen Fall aber wieder auf 28 vermindert ( $24 + 5 - 1 = 28$ ).

| Gruppe | Emotionale Differenzierung | Zahl der Täter |
|--------|----------------------------|----------------|
| 1      | Gut differenziert          | 5              |
| 2      | Gering differenziert       | 10             |
| 3      | Ausgeglichenes Wesen       | 1              |
| 4      | Unausgeglichenes Wesen     | 9              |
| 5      | Impulsives Wesen           |                |
|        | a) impulsiv                | 3              |
|        | b) infantil                | 0              |
|        |                            | <hr/> 28 Täter |

Die Endsummen der beiden letzten Tabellen ergeben zusammen 55, womit ersichtlich wird, daß alle für diese Besprechung in Frage kommenden Täter in den letzten beiden Tabellen berücksichtigt wurden.

Im übrigen gibt die letzte Tabelle, wie auch schon die vorletzte, ungefähr dieselben quantitativen Gruppenrelationen wieder, wie sie bei der ersten Tabelle aller 49 Täter gefunden wurden. Das bedeutet, daß sich die Ersttäter gegenüber den Rückfälligen im Bereich der emotionalen Differenzierung nicht wesentlich unterscheiden.

d) das Triebleben.

Zum Schluß dieses Abschnittes sollen, gewissermaßen als Überleitung zum Kapitel über Sexualität, einige Bemerkungen zur Aggressivität dieser Jugendlichen gemacht werden. Als Überleitung deswegen, weil die Aggressivität sich ihrem Wesen nach sowohl dem emotionalen als auch dem Sexualbereich mitteilen kann. Bei 13 Jugendlichen, also 25 %, wurden aggressive Tendenzen festgestellt. Untersucht man die Verteilung der Aggressiven innerhalb der Gruppe der emotionalen Differenzierung, dann ergibt sich folgendes Bild:

| Gruppe | Emotionale Differenzierung<br>der Aggressiven | Zahl der Täter |
|--------|-----------------------------------------------|----------------|
| 1      | Gut differenziert                             | 2              |
| 2      | Gering differenziert                          | 7              |
| 3      | Ausgeglichenes Wesen                          | 1              |
| 4      | Unausgeglichenes Wesen                        | 3              |
| 5      | Impulsives Wesen                              |                |
|        | a) impulsiv                                   | 2              |
|        | b) infantil                                   | 0              |
|        |                                               | <hr/> 15 Täter |

Diese Zahl von 15 Jugendlichen ergibt sich dadurch, daß sich bei einem der 13 aggressiven Jugendlichen keine Hinweise über seine emotionale Differenzierung fanden und ferner 3 Täter gleichzeitig in zwei Gruppen eingeordnet wurden ( $13 - 1 + 3 = 15$ ); und zwar sind 2 Jugendliche gleichzeitig in den Gruppen 2 und 5 a) eingeordnet, 1 Täter in den Gruppen 1 und 3.

So gesehen bedeutet dies, daß im Grunde genommen nur 2 Personen emotional gut differenziert bzw. von ausgeglichenem Wesen sind, während die übrigen 10 Jugendlichen zu den drei anderen Gruppen gehören, womit aber kein Werturteil gefällt sein soll. Allerdings fällt auf, daß der einzige ausgeglichene Jugendliche außerdem in die Gruppe der gut differenzierten Personen gehört, andererseits die beiden einzigen impulsiven Jugendlichen auch der Gruppe der gering differenzierten Täter angehören. Untersucht man die 13 Jugendlichen im Hinblick auf die Zahl ihrer Taten, dann ergibt sich folgende Aufstellung:

| Gesamtkriminalität der Aggressiven | Zahl der Täter |
|------------------------------------|----------------|
| 1 Tat                              | 5              |
| 3 Taten                            | 3              |
| 4 Taten                            | 3              |
| 7 Taten                            | 1              |
| 10 Taten                           | 1              |
|                                    | <hr/> 13 Täter |

Von diesen 13 Jugendlichen wurden - der Häufigkeit nach geordnet - als jetzige Tat bzw. Taten folgende Deliktarten begangen:

| Deliktarten der jetzigen Taten der Aggressiven | Zahl der Täter |
|------------------------------------------------|----------------|
| Notzucht                                       | 5              |
| Unzucht mit Kindern                            | 5              |
| Gewaltsame unzüchtige Handlungen               | 2              |
| Homosexuelle Handlungen                        | 2              |
| Diebstahl                                      | 1              |
| Hausfriedensbruch                              | 1              |

In dieser Aufstellung finden sich der einzige Dreifach- und der Sechsfachtäter wieder, wodurch die Zahl der Jugendlichen nicht mit der Zahl der Taten übereinstimmt.

7 der 13 Täter sind vor ihrer jetzigen Tat schon einmal oder mehrere Male straffällig geworden. Es soll wieder, wie schon bei der Darstellung der Gesamtkriminalität, zwischen erstem Delikt und darauffolgenden Rückfällen, die jetzigen Taten nicht mitgezählt, unterschieden werden. Die beiden folgenden Tabellen geben keine für die aggressiven Persönlichkeiten eventuell charakteristischen Hinweise etwa im Hinblick auf von solchen Menschen besonders bevorzugte Deliktarten. Ihre ersten Straftaten umfassen folgende Deliktarten:

| Erstdelikttarten der Aggressiven     | Zahl der Täter |
|--------------------------------------|----------------|
| Unzucht                              | 2              |
| Diebstahl                            | 2              |
| Schändung                            | 1              |
| Unzucht mit Kindern                  | 1              |
| Ausübung widerrechtlicher Befugnisse | 1              |
| Hausfriedensbruch                    | 1              |

Unter diesen 7 Tätern befindet sich der einzige Sechsfachtäter, der als Erstdelikt allerdings kein Sexualverbrechen begangen hat, sondern die Deliktarten Diebstahl und Hausfriedensbruch.

Die Rückfälle der Aggressiven, die jetzige Tat nicht mitgerechnet, umfassen folgende Deliktarten:

| Rückfalldelikttarten der Aggressiven           | Zahl der Täter |
|------------------------------------------------|----------------|
| Diebstahl                                      | 3              |
| Unzucht mit Kindern                            | 2              |
| Führen eines Kraftfahrzeuges unter Alkohol     | 2              |
| Notzucht                                       | 1              |
| Unzucht                                        | 1              |
| Betrug                                         | 1              |
| Hausfriedensbruch                              | 1              |
| Führen eines Kraftfahrzeuges ohne Führerschein | 1              |
| Ausübung widerrechtlicher Befugnisse           | 1              |

Die 7 Täter begingen, diesmal ihre jetzige Tat mitgezählt, die folgende Anzahl von Rückfällen:

|                |          |             |
|----------------|----------|-------------|
| 2 Jugendliche  | begingen | 2 Rückfälle |
| 3 Jugendliche  | begingen | 3 Rückfälle |
| 1 Jugendlicher | beging   | 6 Rückfälle |
| 1 Jugendlicher | beging   | 8 Rückfälle |

7 Jugendliche.

Nach diesem Überleitungskapitel sollen jetzt als letztes die Ergebnisse der psychologischen Untersuchung über das sexuelle Tribleben der Jugendlichen dargestellt werden. Die Untersuchung des Triblebens konzentrierte sich deswegen besonders auf den sexuellen Bereich, weil dieser für das Erstellen gerichtsärztlicher Gutachten über jugendliche Sexualverbrecher in ihrer Bedeutung ganz im Vordergrund des Interesses stand. Auch bei der Darstellung dieses Teilgebietes soll wieder so vorgegangen werden, wie es schon bei denen der vorangegangenen Teilgebiete geschehen ist, und zwar nach Stichworten zusammengefaßt, wie sie in den Untersuchungen und Gutachten zu finden waren. Der erste Überblick soll ganz allgemein einer Darstellung der Verteilung der sexuellen Triebstärke gewidmet sein. Für 47 Jugendliche lassen sich darüber Angaben machen. Man kann grundsätzlich eine Dreiteilung vornehmen und zwar eine solche in "starke Ausprägung des Sexualtriebes", "mittelstarke" und "schwache". Die erste Gruppe läßt sich dann noch zusätzlich unterteilen in "stark, aber beherrscht" und in "stark und unbeherrscht". Es sei aber vorausgeschickt, daß sich nur ein kleiner Teil dieser ersten Gruppe aus Mangel an Angaben in den Akten in diese beiden Untergruppen eingliedern läßt. Aus der Tatsache des Straffälligwerdens auf sexuellem Gebiet läßt sich allerdings vermuten, daß ein großer Teil dieser Jugendlichen mindestens zum Zeitpunkt ihrer Straftaten sexuell unbeherrscht war und damit der zweiten Untergruppe angehören könnte. Schließlich aber ergibt sich die Notwendigkeit, doch noch eine vierte und fünfte Gruppe aufzustellen, die bezüglich der Delinquenten mit "sporadischer Triebunruhe" und die andere bezüglich der Täter mit "verdrängtem Sexualtrieb" bezeichnet werden. Die Tabelle sieht dann folgendermaßen aus:

| Die Sexualität                         | Zahl der Täter |
|----------------------------------------|----------------|
| Starke Ausprägung<br>des Sexualtriebes | 23             |
| Stark, aber beherrscht                 | 4              |
| Stark und hemmungslos                  | 8              |
| Mittelstarke Ausprägung                | 5              |
| Schwache Ausprägung                    | 3              |
| Sporadische Triebunruhe                | 3              |
| Verdrängter Sexualtrieb                | 1              |
|                                        | <hr/> 47 Täter |

Es fällt das Vorherrschen der Jugendlichen mit starker Ausprägung des Sexualtriebes auf (74,4 %, wenn 47 = 100 % gesetzt werden).

Für 13 Jugendliche ließen sich Angaben finden über die Zielrichtung des Sexualtriebes. Die Hinweise ergeben folgende Verteilung:

---

|                                            |                       |
|--------------------------------------------|-----------------------|
| Gerichteter Sexualtrieb<br>(heterosexuell) | 4 Jugendliche         |
| Ungerichteter Sexualtrieb                  | 9 Jugendliche         |
|                                            | <hr/> 13 Jugendliche. |

---

Von 11 Jugendlichen können Angaben über ihre sexuelle Reife zur Zeit der Untersuchung gemacht werden. Es zeigt sich, daß 10 Jugendliche zu diesem Zeitpunkt sexuell noch unreif waren und 1 Jugendlicher als sexuell infantil bezeichnet wird. Leider betreffen die Angaben dieser 11 Jugendlichen andere Täter als die der letzten Tabelle, so daß zwischen jenen 13 und diesen 11 Jugendlichen keine Vergleiche gezogen werden können zum Beispiel über eventuelle Übereinstimmungen zwischen der Unreife des Sexualtriebes einerseits und seiner Ungerichtigkeit andererseits. - Für 29 Jugendliche können Angaben gemacht werden über den Zeitpunkt des ersten Auftretens sexueller Regungen. Es handelt sich dabei um Aussagen der Täter, wobei die Angaben vermutlich durch die Unzuverlässigkeit der Erinnerung im Hinblick auf das oft Jahre zurückliegende Ereignis recht ungenau sein dürften und auch keinen unbedingten Wahrhaftigkeitsgehalt beanspruchen.

---

| Alter der Jugendlichen z. Zt.<br>der ersten sexuellen Regungen<br>(in Jahren) | Zahl der Täter |
|-------------------------------------------------------------------------------|----------------|
|-------------------------------------------------------------------------------|----------------|

---

|         |   |
|---------|---|
| 13      | 6 |
| 13 - 14 | 2 |
| 14      | 3 |
| 14 - 15 | 3 |
| 15      | 4 |
| 15 - 16 | 4 |
| 16      | 3 |
| 16 - 17 | 0 |
| 17      | 1 |
| 17 - 18 | 0 |
| 18      | 1 |
| 18 - 19 | 2 |

---

29 Täter

---

Nun seien noch 16 Jugendliche erwähnt, bei denen sich irgend eine Abnormalität des Sexualtriebes oder, wie in einem Fall, mehrere solche Abnormalitäten zeigten:

| Arten der sexuellen Abnormitäten              | Zahl der Täter |
|-----------------------------------------------|----------------|
| Mögliche Anlagehomosexualität                 | 1              |
| Homosexuelle Züge                             | 6              |
| Bisexualität                                  | 1              |
| Sadistische Züge                              | 4              |
| Exhibitionistische Züge                       | 3              |
| Neigung zu kleinen Mädchen                    | 1              |
| Ohne feststellbare Richtung<br>der Abnormität | 1              |

Die Zahl der Jugendlichen erhöht sich in dieser Aufstellung scheinbar auf 17, da bei einem Täter zugleich sadistische und homosexuelle Züge festgestellt wurden.

Schließlich fanden sich in den Akten hin und wieder Äußerungen der Jugendlichen über ihre Onanie und ihren Geschlechtsverkehr. Zu dem ersterwähnten Punkt machten 24 Jugendliche Angaben, die hier, aufgeteilt in 2 kleinen Tabellen, wiedergegeben werden sollen.

Die erste Tabelle gibt die Altersverteilung von 11 Jugendlichen zum Zeitpunkt des ersten Auftretens der Onanie wieder:

| Alter beim ersten Auftreten<br>der Onanie (in Jahren) | Zahl der Täter |
|-------------------------------------------------------|----------------|
| 13                                                    | 4              |
| 14                                                    | 1              |
| 15                                                    | 0              |
| 16                                                    | 0              |
| 17                                                    | 3              |
| 18                                                    | 3              |
|                                                       | <hr/> 11 Täter |

Die zweite Tabelle gibt die angegebene Häufigkeit der Onanie von 16 Jugendlichen zum Zeitpunkt der Untersuchung wieder:

| Häufigkeit der Onanie    | Zahl der Täter |
|--------------------------|----------------|
| 1 x / Woche              | 2              |
| 3 x / Monat              | 1              |
| 2 x / Monat              | 1              |
| 1 x / Monat              | 1              |
| unbestimmt, aber häufig  | 6              |
| unbestimmt, nicht häufig | 1              |
| bisher erst einmal       | 1              |
| bisher noch nie          | 3              |
|                          | <hr/> 16 Täter |

Zum Schluß sollen noch die Äußerungen der Jugendlichen bezüglich ihres Geschlechtsverkehrs wiedergegeben werden. Bei 24 Jugendlichen waren diesbezügliche Äußerungen zu finden. Auch von diesem Punkt sollen wieder 2 kleine Aufstellungen gemacht werden.

Die erste Aufstellung gibt die Altersverteilung von 21 Jugendlichen zur Zeit ihres ersten Geschlechtsverkehrs wieder.

| Alter zur Zeit des ersten<br>Geschlechtsverkehrs<br>(in Jahren) | Zahl der Täter |
|-----------------------------------------------------------------|----------------|
| 14                                                              | 1              |
| 15                                                              | 1              |
| 16                                                              | 5              |
| 17                                                              | 4              |
| 18                                                              | 5              |
| 19                                                              | 3              |
| 20                                                              | 1              |
| 21                                                              | 2              |
|                                                                 | <hr/> 22 Täter |

Für einen der beiden 21-jährigen Täter bedeutet die jetzige Straftat das Erlebnis des ersten Geschlechtsverkehrs.

Die zweite Aufstellung gibt die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs etwa zum Zeitpunkt der Untersuchung wieder. Von den hier angeführten 12 Jugendlichen finden sich 10 bereits in der vorigen Aufstellung wieder.

| Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs<br>etwa zum Zeitpunkt der Untersuchung | Zahl der Täter |
|---------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 3 - 4 x / Woche                                                           | 1              |
| 3 x / Woche                                                               | 1              |
| 2 x / Woche                                                               | 1              |
| 1 - 2 x / Woche                                                           | 1              |
| 1 x / Woche                                                               | 1              |
| unbestimmt, aber öfter                                                    | 3              |
| unbestimmt, aber gelegentlich                                             | 3              |
| im ganzen bisher 4 - 5 x                                                  | 1              |
|                                                                           | <hr/> 12 Täter |

Die einzelnen Aufstellungen sind auch hier wieder zu dürftig, um Vergleiche zwischen ihnen und anderen Ergebnissen zuzulassen.

Zwei Ergebnisse müssen abschließend wegen ihrer Bedeutung zum Thema nochmals festgehalten werden: 1. daß ca. 70 % aller Täter eine starke Ausprägung des Sexualtriebes zeigen, 2. daß verschwindend wenig sichere Diagnosen über bleibende dispositionell zu begründende Abnormitäten des Sexualtriebes zur Zeit der Begutachtung abgegeben werden können.

Bisher wurden also 4 Strukturbereiche der Persönlichkeit einzeln in ihren Ergebnissen dargestellt. In mehreren Fällen fanden sich ferner gleichsam abschließende, zusammenfassende Beurteilungen der Gesamtpersönlichkeit; Beurteilungen, die das Reifeverhältnis einzelner Teilkomponenten der Persönlichkeit zueinander ausdrücken. Eine Beurteilung des Entwicklungsverhältnisses der Einzelbereiche zueinander konnte nur für 24 Jugendliche abgegeben werden; in den anderen Fällen mußte sich der Begutachter nur mit einer abschließenden, die Gesamtpersönlichkeit betreffenden Charakteristik begnügen. (Als Einzelbereiche der Gesamtpersönlichkeit werden hier Körper, Charakter und Intellekt verstanden.) Die folgende Darstellung soll die Ergebnisse verdeutlichen:

| Reifegrad der Gesamtpersönlichkeit                               | Zahl der Täter |
|------------------------------------------------------------------|----------------|
| Alle 3 Bereiche ausgereift                                       | 2              |
| Allgemein frühreif                                               | 1              |
| Alle 3 Bereiche unausgereift                                     | 4              |
| Nur charakterlich unausgereift                                   | 6              |
| Nur körperlich unausgereift                                      | 1              |
| Allgemein retardiert                                             | 8              |
| Intellektuell und charakterlich retardiert                       | 1              |
| Intellektuell und charakterlich retardiert,<br>körperlich anomal | 1              |
|                                                                  | <hr/> 24 Täter |

Wenn oben 2 Jugendliche angeführt wurden, die als vollausgereift angesehen worden sind, dann schließt dieses Urteil zumindest in einem der beiden Fälle die Ausreifung auf einer im ganzen niedrigen, primitiven Stufe ein.

Mit diesen Hinweisen sollen die Darstellungen der Ergebnisse psychologischer Untersuchungen abgeschlossen sein. Die Untersuchung über die Phänomenologie der Handlungsstruktur, die hier besonders interessieren würde, konnte auf Grund der komplizierten Durchführungsart der Untersuchung nicht berücksichtigt werden.

#### 4. Zur Umwelt des Delinquenten.

Im folgenden Kapitel wird von der Umwelt der Delinquenten zu berichten sein, worunter die Familie und der erweiterte Lebenskreis verstanden werden sollen. Es wird sich zeigen, daß in mehreren Fällen die Familie als Umwelt- und Erziehungsfaktor geringere Bedeutung erlangt, da einige Delinquenten längere Aufenthalte in Erziehungsanstalten aufweisen oder aber sehr früh beide Eltern verloren haben.

##### a) Zur Familie.

Hier interessiert vordergründig, in wievielen Fällen die Familie zum Zeitpunkt der jetzigen Tat vollständig war, d. h. in wievielen Fällen bis zu dieser Zeit noch beide Eltern im Familienverband, und nicht etwa getrennt oder geschieden, zusammen lebten. Dies ist in 33 Fällen (63,4 %) zutreffend. Die übrigen 19 Fälle (36,6 %) bestehen aus 8 Vaterwaisen, 4 Mutterwaisen, 4 Vollwaisen; 3 stammen aus nunmehr geschiedenen Ehen. In allen Fällen für die betroffenen Jugendlichen entscheidend ist die Frage, zu welchem Zeitpunkt ihres Lebens ein Elternteil starb, beide starben, oder die Ehe der Eltern geschieden wurde.

Bei 5 der 8 Vaterwaisen ließ sich dieser Zeitpunkt bestimmen. Diese 5 Jugendlichen verloren ihre Väter als 8-, 12-, 14-, 15- und 18-jährige, und 3 der 4 Mutterwaisen verloren ihre Mutter als 14- bzw. 2 Jugendliche als 24-jährige. 2 der 4 Vollwaisen haben ihre Eltern nie gekannt, der 3. verlor beide Elternteile als 9-jähriger, und der 4. verlor seine Mutter als 4-jähriger und seinen Vater als 5-jähriger. Die oben erwähnten 3 Ehen wurden geschieden, als die hier interessierenden Söhne 11, 21 und 22 Jahre alt waren. Zum Schluß müssen noch 3 unehelich geborene Täter erwähnt werden. Einer von ihnen gehört zu den beiden Vollwaisen, die ihre Eltern nie gekannt haben; die Eltern der beiden anderen Jugendlichen heirateten jedoch, wenn auch einer dieser Täter von den Großeltern erzogen wurde. Errechnet man das Durchschnittsalter aller 16 Waisen zur Zeit ihres ersten Deliktes, dann wird ersichtlich, daß diese Personengruppe nicht früher delinquent geworden ist als die anderen Täter. Das Durchschnittsalter der Waisen zur Zeit ihres ersten Deliktes beträgt nämlich, wie das aller 52 Jugendlichen beim gleichen Ereignis, 18,1 Jahre. Auch bezüglich der Zahl der begangenen Straftaten ergeben sich keine Abweichungen gegenüber der der übrigen Jugendlichen.

Es sollen nun noch einige Daten angefügt werden zur Zahl der Geschwister und zur Stellung des Täters in der Geschwisterreihe. Die folgende Darstellung gibt die Zahl der Kinder (einschließlich des Täters) wieder:

| Zahl der Kinder | Zahl der Täter |
|-----------------|----------------|
| 1               | 2              |
| 2               | 9              |
| 3               | 7              |
| 4               | 7              |
| 5               | 7              |
| 6               | 2              |
| 7               | 1              |
| 8               | 3              |
| 9               | 0              |
| 10              | 1              |
| 11              | 1              |
|                 | <hr/> 40 Täter |

In dieser Tabelle wurden Stiefgeschwister mitgezählt, verstorbene Geschwister oder Stiefgeschwister allerdings nicht.

In 29 Fällen konnte die Stellung des Täters in der Geschwisterreihe festgestellt werden. Die folgende Darstellung soll dies veranschaulichen:

| Stellung des Täters in<br>der Geschwisterreihe | Zahl der Fälle |
|------------------------------------------------|----------------|
| Einziges Kind                                  | 2              |
| Erstes Kind                                    | 9              |
| Zweites Kind                                   | 6              |
| Drittes Kind                                   | 1              |
| Viertes Kind                                   | 2              |
| Fünftes Kind                                   | 0              |
| Sechstes Kind                                  | 1              |
| Jüngstes Kind                                  | 8              |
|                                                | <hr/> 29 Fälle |

Die Rubrik "Jüngstes Kind" schließt auch Fälle ein, bei denen z. B. ein Täter jüngstes von 2 Kindern ist. Es lohnt sich wegen des kleinen Zahlenmaterials nicht, einzelne Tätergruppen in irgend einer Weise näher zu untersuchen. Nur der Vollständigkeit halber ist deshalb das Durchschnittsalter der 9 Erstgeborenen zum Zeitpunkt des ersten Deliktes errechnet worden (19,0 Jahre); ebenfalls das der Letztgeborenen (18,6 Jahre).

Von besonderem Interesse sind in erster Linie die in den Akten gefundenen Angaben über Eigenschaften der Eltern. Diese Angaben können nur systemlos wiedergegeben werden, da die Eltern keinen Untersuchungen unterzogen wurden, die eine systematische Darstellung der Ergebnisse ermöglichen würden. Es sollen zunächst Eigenschaften beider Elternteile gemäß den Aussagen der befragten Jugendlichen wiedergegeben werden. Verstorbene Elternteile, über die sich aber Aussagen vorfanden, werden mitgezählt. Bei 32 Fällen wurden folgende Eigenschaften als solche für die Mutter charakteristisch angegeben:

| Eigenschaft der Mutter | Zahl der Fälle |
|------------------------|----------------|
| Lebenstüchtig          | 5              |
| Leicht aufgeregt       | 4              |
| Ruhig                  | 5              |
| Gutmütig               | 11             |
| Lebhaft                | 3              |
| Kühl                   | 1              |
| Fleißig                | 1              |
| Herrisch               | 2              |
| Unordentlich           | 3              |

Die Zahl der Fälle erhöht sich in der Tabelle scheinbar auf 35, da eine Person doppelt und eine Person dreimal gezählt wurde.

Hin und wieder fanden sich noch einige weitere Hinweise: 2 Mütter werden als schwachsinnig bezeichnet, eine davon sei Prostituierte, eine andere sei eine Spätentwicklerin gewesen; eine soll Trinkerin sein, eine weitere unehelich geboren und eine dritte sei jetzt zum dritten Mal verheiratet. Hierbei ergab sich einmal eine Parallele zwischen Mutter und Täter und zwar bezüglich des Intelligenzniveaus, das bei beiden Personen als debil bezeichnet wird. Außerdem hat diese Mutter den Täter unehelich geboren. - In gleicher Weise wie die Darstellung der Eigenschaften der Mütter werden die von 36 Vätern aufgezählt:

| Eigenschaft des Vaters | Zahl der Fälle |
|------------------------|----------------|
| Ordentlich             | 2              |
| Arbeitsam              | 4              |
| Ruhig                  | 9              |
| Gutmütig               | 5              |
| Streng                 | 4              |
| Leicht aufgeregt       | 10             |
| Unordentlich           | 1              |
| Jähzornig              | 3              |
| Gewalttätig            | 1              |

Ohne die zweifache Zählung von 3 Vätern ergibt sich eine Zahl von 36 Personen. Außerdem können noch einige andere Hinweise verwertet werden.

8 Väter werden als Trinker bezeichnet. Je einer von ihnen wurde in die

Gruppe der Unordentlichen bzw. Jähzornigen eingeordnet. Ein anderer Vater ist von seiner Frau geschieden und soll sich nach der Scheidung nicht mehr um seine Kinder gekümmert haben, einer ist zum zweiten Mal verheiratet und zwar jetzt mit der oben erwähnten Frau, die jetzt zum dritten Mal verheiratet ist; und schließlich ist ein anderer Vater jetzt zum dritten Mal verheiratet und zwar mit der oben als unehelich geboren bezeichneten Frau.

Es kann nun noch von 23 Fällen das Verhältnis der Eltern zueinander angegeben werden. Man kann vielleicht ganz grob in gute, mäßig gute und schlechte Verhältnisse unterteilen. Schließlich sind noch die geschiedenen Ehen zu erwähnen. Es ergibt sich folgende Verteilung:

| Verhältnis der Eltern zueinander | Zahl der Fälle |
|----------------------------------|----------------|
| Gut                              | 13             |
| Mäßig gut                        | 3              |
| Schlecht                         | 4              |
| Geschieden                       | 3              |
|                                  | <hr/> 23 Fälle |

Es ist nicht ohne weiteres gesagt, daß sich z. B. die 4 als schlecht bezeichneten Verhältnisse der Ehepartner zueinander wesentlich auf die Entwicklung der entsprechenden Jugendlichen ausgewirkt haben, da diese Täter, was wohl gar nicht so selten zu beobachten ist, auch von anderen Familienangehörigen erzogen worden sein können. Außerdem kann es sein, daß sich in einigen Fällen die häuslichen Verhältnisse durch den Tod eines Elternteiles verbessert haben, wenn auch durch dieses Ereignis wieder andere Schwierigkeiten auftauchen können.

Zur Erkennung des sozialen Milieus und der finanziellen Verhältnisse der Familie ist es wichtig, den Beruf des Vaters zu kennen, der, was die vorliegenden Fälle anbetrifft, mindestens den größten Teil des Familieneinkommens bestreitet. 37 mal konnte der Beruf des Vaters ermittelt werden. Geordnet nach der Häufigkeit der Berufsgruppen sollen die Berufe der Väter dargestellt werden:

| Beruf des Vaters | Zahl der Fälle |
|------------------|----------------|
| Beamter          | 1              |
| Angestellter     | 4              |
| Handwerker       | 13             |
| Landwirt         | 6              |
| Kaufmann         | 4              |
| Vertreter        | 1              |
| Arbeiter         | 4              |
| Invalide         | 5              |

Die Zahl der Fälle erhöht sich hier auf 38, da ein Invalide auch in der Gruppe der Handwerker mitgezählt wurde. Bei den anderen 4 Invaliden konnte ihr früherer Beruf nicht festgestellt werden, und bei der Gruppe der Handwerker war nicht zu ermitteln, in wievielen Fällen ein eigener Handwerksbetrieb vorhanden ist. In 2 Fällen wurde auch das erlernte Handwerk des Vaters zur Zeit der Untersuchung des Täters nicht mehr ausgeübt. Diese Fälle wurden aber nicht in andere Berufsgruppen eingeordnet.

8 Jugendliche äußerten sich zur finanziellen Situation der Familie. In 5 Fällen wurde jene als gut bis ausreichend bezeichnet, in 3 Fällen als schlecht. Die guten finanziellen Verhältnisse entfallen auf den einzigen Vertreter, 1 Kaufmann und 3 Handwerker, die schlechten Verhältnisse auf 2 Invaliden und auf Familien, bei denen der Beruf des Vaters nicht zu ermitteln war.

Von besonderem Interesse ist es, die Kriminalität der Familien zu untersuchen. Der Begriff "Familie" soll hier im weitesten Sinne verstanden sein, da auch die Feststellungen krimineller Erscheinungen der weiteren Verwandtschaft für die gerichtsmedizinische Beurteilung eines Täters von Bedeutung sein kann. In 4 Fällen fanden sich Delikte bei einem Elternteil, in 2 Fällen bei beiden Elternteilen. In 3 der 4 Fälle war jeweils der Vater straffällig geworden und zwar 2 von ihnen wegen Sittlichkeitsdelikten, bei dem 3. war die Deliktart nicht festzustellen. In einem Fall war die Mutter während des Krieges wegen Warenhortung einmal bestraft worden. Von den beiden Fällen, in denen beide Elternteile delinquent wurden, wird in einem Fall berichtet, daß sicher keine Sittlichkeitsverbrechen begangen wurden, und im zweiten Falle lediglich, daß der Vater vorbestraft sei und die Mutter sich früher herumgetrieben habe. Ferner konnte in 7 Fällen ein Delinquentwerden eines Bruders oder mehrerer Brüder des Täters ermittelt werden. Die 3 Fälle, die von Straftaten je zweier Brüder berichten, gehören auch gleichzeitig zu den Fällen, bei denen ein Straffälligwerden eines Elternteiles oder beider Elternteile ermittelt wurde. In den übrigen 4 Familien ist außer dem hier untersuchten Täter nur noch jeweils 1 Bruder straffällig geworden. Von keinem der 10 Brüder wird von dem Be-

gehen eines Sittlichkeitsdeliktes gesprochen. Allerdings sind die Deliktarten einiger dieser Täter überhaupt nicht erwähnt. Nun bleiben noch 6 Fälle übrig, bei denen mindestens 1 Person aus der weiteren Verwandtschaft des Täters einmal oder mehrere Male straffällig geworden ist oder in eine Erziehungsanstalt aufgenommen werden mußte.

Zusammenfassend ist zu diesem Punkt also festzustellen, daß sich in den Familien von 16 Tätern (30,7 %) jeweils mindestens eine Person befindet, die bisher wenigstens einmal in ihrem Leben straffällig geworden ist oder in einer Erziehungsanstalt untergebracht werden mußte. Untersucht man die hier untersuchten Täter dieser 16 Familien auf ihre Gesamtkriminalität hin, dann ergibt sich folgende Verteilung der Täter:

| Zahl der Taten | Zahl der Täter mit straffällig gewordenen Familienmitgliedern |
|----------------|---------------------------------------------------------------|
| 1              | 8                                                             |
| 2              | 0                                                             |
| 3              | 3                                                             |
| 4              | 3                                                             |
| 5              | 0                                                             |
| 6              | 0                                                             |
| 7              | 2                                                             |
| 16 Täter       |                                                               |

Vergleicht man diese Aufstellung mit der Tabelle über die Gesamtkriminalität aller 52 Jugendlichen, dann wird ersichtlich, daß sich aus der letzten Tabelle kein Überwiegen besonders starker Kriminalität der 16 Täter feststellen läßt, wie man es vielleicht erwarten würde. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß sich unter diesen 16 Tätern 2 der 3 Zweifachtäter sowie der einzige Vierfachtäter befinden, also insgesamt die Hälfte der Mehrfachtäter.

Nun sollen noch diejenigen Äußerungen der Jugendlichen erwähnt werden, die etwas über Geisteskrankheiten und Schwachsinn von Familienangehörigen besagen. 4 Jugendliche behaupten, schwachsinnige Familienangehörige zu haben, und zwar handelt es sich je einmal um den Vater, 1 Schwester, 3 Brüder des Vaters und 1 Onkel sowie 2 Vettern der Mutter. Vergleicht man diese Angaben mit dem Intelligenzniveau der Täter, dann stellt sich heraus, daß keiner von ihnen debil ist, sondern je 2 von ihnen durchschnittlich bzw. unterdurchschnittlich begabt sind. 5 Jugendliche berichteten von Geisteskrankheiten in der Familie, und zwar 3 von solchen der Mutter, ohne eine Diagnose angeben zu können, 1 von einer Epilepsie eines Kindes einer Schwester der Mutter und 1 von Verfolgungswahn des Vaters der Mutter. In diesem Zusammenhang wird gewöhnlich auch nach Selbstmordfällen in der Familie gefragt. 3 Jugendliche bestätigten derartige Vorkommnisse, aber kei-

ner von denen, die auch über Debilität oder Geisteskrankheiten in der Familie berichten konnten. Einer der 3 Jungen sprach von 3 Selbstmordfällen, einschließlich des seiner Mutter, ein anderer von 3 Selbstmördern und der dritte von einem Fall in der weiteren Familie.

Zum Schluß soll nun noch dasjenige wiedergegeben werden, was über die Erziehung der Jugendlichen in Erfahrung gebracht werden konnte. Insgesamt 23 Fälle gaben diesbezügliche Hinweise:

| Gruppe | Erziehung                                       | Zahl der Fälle |
|--------|-------------------------------------------------|----------------|
| 1      | Nur von den Eltern                              | 8              |
| 2      | Von Eltern und Fremden                          | 1              |
| 3      | Von Eltern und Großeltern                       | 2              |
| 4      | Von Eltern, Großeltern und im Erziehungsheim    | 2              |
| 5      | Nur von Großeltern                              | 2              |
| 6      | Von Eltern, Großeltern und anderen Verwandten   | 2              |
| 7      | Im Erziehungsheim und von Fremden               | 1              |
| 8      | Im Erziehungsheim und vermutlich von den Eltern | 5              |
|        |                                                 | 23 Fälle       |

Es ist nicht angebracht, diese 8 Gruppen im Hinblick auf die Erziehungsmöglichkeiten oder die Qualität der geleisteten Erziehung verschiedenwertig zu betrachten. Es kann unter günstigen Umständen vielmehr nur immer in der Gesamtbetrachtung des Einzelfalles etwas über diese beiden Faktoren ausgesagt werden. Dies aber ist, was die behandelten 23 Fälle anbetrifft, längst nicht mehr möglich, teils, weil entsprechende zuverlässige Aussagen fehlen, teils, weil die vorliegenden Angaben nur aus einer einzigen Quelle stammen, meistens vom Täter, und deshalb nur subjektiv und vor allem nicht umfassend genug sind. Trotzdem aber müssen die vorliegenden Angaben wiedergegeben werden, was in der oben angeführten Reihenfolge geschehen soll.

In der Gruppe 1 finden sich in zwei Fällen Hinweise darüber, daß die betreffenden Jugendlichen von ihren Eltern zu nachgiebig erzogen worden seien, ein Täter vermisse die Mutterliebe (die Mutter wird als kühl und wenig liebevoll beschrieben), und in dem vierten Fall seien die Eltern zwar beide gutmütig, aber der Vater trinke zu viel, und die Mutter sei bereits seit 2 Jahren in einer Nervenheilanstalt. Die letzten beiden Aussagen dürften die Gründe dafür sein, daß das Erziehungsmilieu als wenig gut bezeichnet wird. Der einzige Jugendliche der Gruppe 2 habe sich bei den Bauern, von denen er seit seinem 13. Lebensjahr erzogen worden sei, wohlfühlt, nicht aber vorher bei seinen Eltern. Das Verhältnis dieser zueinander wird als schlecht bezeichnet, der

invalidisierte Vater als leicht aufgeregt, der seine 10 Kinder viel schla-ge, und die Mutter als unordentlich. Es ist fast schon durch diese Hin-weise allein verständlich, daß der Junge sich in einer anderen Familie wohler gefühlt hat. Ein Jugendlicher der Gruppe 3 wurde bis zum 9. Lebensjahr bei seiner Großmutter erzogen, danach bei seinen Eltern, deren Verhältnis zueinander als mäßig gut bezeichnet wird. Ihre Erzie-hung war dadurch oft wirkungslos, da sie sich nicht gegenseitig in ihren Maßnahmen unterstützten. Bei dem zweiten Jugendlichen soll es ebenso gewesen sein; als er 14-jährig war, starb seine Mutter, woraufhin er zu seiner Großmutter zog. Die elterliche Ehe eines der Täter der Grup-pe 4 wurde geschieden, als der Junge 11 Jahre alt war, worauf er zur Großmutter kam. Der Vater kümmerte sich nach der Scheidung nicht mehr um seine 3 Kinder. Als 13-jähriger kam der Jugendliche zum erstenmal in ein Erziehungsheim, aus dem er nach 1/2 Jahr entwich, um nach erneuter Einweisung wieder nach 1/2 Jahr zu entlaufen. Zwi-schendurch beging er während seines Vagabundierens mehrere Dieb-stähle. Der zweite Jugendliche erhielt von seinen Eltern eine inkonse-quente Erziehung, habe öfter wegen der schlechten häuslichen Wohnver-hältnisse bei der Großmutter gelebt, und die Fürsorgeerziehung sei nach 1,5-jähriger Dauer wegen Unausführbarkeit aufgehoben worden. Der Gruppe 5 gehört ein Jugendlicher an, dessen Eltern ein schlechtes Verhältnis zueinander haben, und ein weiterer, dessen Eltern geschie-den wurden, als er 22 Jahre alt war. Einer der beiden Jugendlichen der Gruppe 6 ist seit seinem 5. Jahr Vollwaise, wurde nach der Ver-waisung 1 Jahr lang bei einer Großmutter und nach dem Kriege von an-deren Verwandten erzogen, bei denen er sich wohlfühlt hat. Der zwei-te Junge dieser Gruppe ist ebenfalls Vollwaise, aber erst seit seinem 9. Lebensjahr, wurde dann von seiner Stiefschwester aufgenommen, schließlich von anderen Verwandten, bei denen es ihm nicht gefallen habe. Der einzige Jugendliche der Gruppe 7 ist seit nicht festzustellen-dem Alter Vollwaise, wurde in mehreren Heimen und Waisenhäusern untergebracht, kam als 11-jähriger zu Pflegeeltern, die als Schaustel-ler und Stoffhändler umherzogen. Er verließ diese Leute als 16-jähri-ger, weil es ihm bei ihnen nicht gefallen habe. Schließlich sind in der Gruppe 8 fünf Jugendliche eingeordnet, von denen eigentlich nur bekannt ist, daß sie einmal oder mehrere Male in einem Fürsorgeerziehungs-heim untergebracht waren. Die Annahme, daß sie im übrigen von ihren Eltern erzogen worden sind, ist deswegen an sich nicht ganz gerecht-fertigt. Bei drei von diesen Jugendlichen läßt sich das Alter beim Be-ginn der Fürsorgeerziehung und deren Dauer erschließen; und zwar kam ein Jugendlicher bereits als 5-jähriger in ein derartiges Heim und wur-de nach 10-jähriger Heimerziehung ohne sichtbaren Erziehungserfolg entlassen, ein Jugendlicher kam als 9-jähriger in ein Fürsorgeerzie-hungsheim und blieb dort 8 Jahre, und der dritte kam als 13-jähriger in ein solches und blieb dort 1/2 Jahr. Ein anderer Jugendlicher kam zwar auch schon als 9-jähriger in ein derartiges Heim; die Dauer sei-ner dortigen Unterbringung ist allerdings unbekannt. Von dem fünften Täter ist nur bekannt, daß er mehrere Male der Fürsorgeerziehung unterstand und in Heimen untergebracht war. Es fällt auf, daß die drei Jugendlichen, deren Datum des Eintritts in ein Fürsorgeerziehungsheim und deren dortige Aufenthaltsdauer bekannt sind, zueinander in einer Art Gesetzmäßigkeit stehen. Der am spätesten in ein Heim Eingewie-

sene verblieb dort die kürzeste Zeit und resozialisierte sich danach mit hinlänglichem Erfolg; der in früher Kindheit (mit 5 Jahren) Eingewiesene blieb die längste Zeit im Heim (10 Jahre) und resozialisierte sich so gut wie gar nicht, und der dritte Junge steht in allen drei Punkten zwischen den beiden erwähnten Jugendlichen. Selbstverständlich kann das nur ein zufälliges Zusammentreffen sein und es dürfen daraus auch keinerlei weiteren Schlüsse gezogen werden. Über die erzieherischen Verhältnisse der übrigen 29 Personen läßt sich eigentlich nichts aussagen. Geht man davon aus, daß diese Jugendlichen mindestens zeitweise zu Hause von ihren Eltern erzogen wurden (ausgenommen die bisher noch nicht behandelten Halbwaisen), dann darf man es als wahrscheinlich betrachten, daß mindestens fünf Jugendliche in einem erzieherisch ungünstigen Milieu aufgewachsen sind, nämlich ein Jugendlicher, dessen Vater als Trinker bezeichnet wird, ein Täter, dessen Eltern beide Trinker sind, zwei Täter, deren Eltern ein schlechtes Verhältnis zueinander haben, und schließlich ein Jugendlicher, dessen Eltern geschieden wurden, als er 21 Jahre alt war und der vermutlich das vorher schlechte Einvernehmen der Eltern täglich miterlebt hat.

Wenn in diesem Kapitel über die Familie bzw. die Erziehungsverhältnisse der Jugendlichen auch keine Meinungen oder Stellungnahmen der Untersucher wiedergegeben wurden, so wird man aber trotzdem vermuten dürfen, wie es auch geschehen ist, daß einige Jugendliche ungünstigen erzieherischen Verhältnissen ausgesetzt waren. Inwieweit diese ganz oder teilweise verursachend oder veranlassend mit zur Entstehung von Straftaten beigetragen haben, soll erst bei der Erörterung der Verursachung der Kriminalität der 52 Jugendlichen behandelt werden. Zunächst muß wenigstens noch das zum Thema "Umwelt" Auffindbare dargestellt werden. Dazu gehört in erster Linie der Beruf des Täters.

#### b) Zum erweiterten Lebenskreis.

Die Verteilung der Jugendlichen auf die einzelnen festgestellten Berufe wird in folgender Tabelle wiedergegeben:

| Gruppe | Art des Berufes                              | Zahl der Jugendlichen |
|--------|----------------------------------------------|-----------------------|
| 1      | Hilfsarbeiter                                | 15                    |
| 2      | Lehrling                                     | 9                     |
| 3      | Geselle                                      | 7                     |
| 4      | Landwirtschaftlicher Arbeiter                | 5                     |
| 5      | In der elterlichen Landwirtschaft tätig      | 4                     |
| 6      | 5 verschiedene Berufe je 1 x =               | 5                     |
| 7      | Bisher mehrere verschiedenartige Tätigkeiten | 7                     |
|        |                                              | <hr/> 52 Jugendliche  |

Die Gruppe der 5 verschiedenen Berufe enthält je einen Volksschüler, einen Studenten, einen Volksschullehrer, einen Elektrotechniker und einen Angestellten. 4 Jugendliche, und zwar 2 Hilfs- und 1 landwirtschaftlicher Arbeiter sowie der Angestellte, werden als Gelegenheitsarbeiter bezeichnet. Von den 7 Jugendlichen, die bisher mehrere verschiedenartige Tätigkeiten ausübten, abgesehen, wird von 4 Tätern noch besonders häufiger Stellenwechsel angegeben. Es sind 2 Hilfs- und 1 landwirtschaftlicher Arbeiter sowie ein kaufmännischer Lehrling. Untersucht man die einzelnen 7 Gruppen getrennt auf ihre Gesamtkriminalität hin, dann fällt in den Gruppen 4 und 7 eine stärkere Relationsverschiebung der Gesamtkriminalität zu Gunsten von mindestens 3 Taten auf im Vergleich zur Kriminalität aller 52 Täter oder der der übrigen 5 Gruppen. Es ist wenig ergiebig, die Berufsgruppen einzeln in Beziehung zu setzen, etwa zu Ergebnissen der psychologischen Untersuchung, und dann die einzelnen Berufsgruppen untereinander zu vergleichen.

Einem kleinen Thema aus dem Gebiet des erweiterten Lebenskreises wäre noch Aufmerksamkeit zuzuwenden, wenn brauchbare Unterlagen vorhanden wären, und zwar dem der Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen und dem des Verhältnisses der Jugendlichen zu ihren Kameraden. Angaben zur Freizeitbeschäftigung sind kaum gemacht worden und solche zu ihrem Verhältnis zu Kameraden in 17 Fällen, aus denen sich aber doch kein klares Bild ergibt. Die gegenseitigen Beziehungen werden durchweg als gute bezeichnet; nur 3 Jugendliche gaben an, keinen Freund zu haben. Mit diesen Bemerkungen soll das Kapitel "Umwelt" abgeschlossen sein und im folgenden das eigentliche Ergebnis der psychologischen Untersuchung im Hinblick auf die Verursachung der Kriminalität der 52 Jugendlichen dargestellt werden.

## 5. Zur Verursachung der Sexualverbrechen der Delinquenten.

Selbstverständlich war es in längst nicht allen Fällen möglich, die Verursachung nur einem einzigen Faktor zuzuschreiben, und zwar deswegen nicht, weil zum Beispiel die Beurteilung einer strafbaren Handlung eines 15- oder 16-jährigen Jungen mit wahrscheinlicher kriminogener Disposition nur selten ohne Berücksichtigung der in diesem Alter noch nicht abgeschlossenen Pubertät denkbar sein wird. Zu einem späteren Zeitpunkt der Entwicklung des Jugendlichen wird sich dann erst Endgültiges zeigen können, ob jenes damalige Delikt vorwiegend entwicklungsbedingt oder überwiegend dispositionell begründet war. Ähnliche Probleme ergeben sich auch bei den Kombinationen Anlage - Umwelt oder Entwicklung - Umwelt oder bei entsprechenden Kombinationen beim Hinzukommen irgend einer Krankheit. Die Problematik verkompliziert sich noch durch die Möglichkeit dauernder Einwirkung negativer bzw. kriminogener Umwelteinflüsse auf einen Menschen, besonders auf Jugendliche, was dazu führen kann, daß jene Einflüsse sich schließlich derartig bemerkbar machen, daß sie nicht nur von dem beeinflussten Menschen vorübergehend übernommen werden, sondern sich geradezu als eine Art persönliche Eigenschaft des Betroffenen auswirken, um schließlich eventuell bei Straftaten in späteren Jahren als solche in Erscheinung zu treten. Man kann natürlich einschränkend einwenden, daß es eben die bisher interessierende kriminogene Disposition ist, die den möglicherweise kriminogenen Einwirkungen erst ermöglicht, sich derartig zu verfestigen. Dann bleibt es beim Anlage - Umwelt-Problem. Es scheint nun aber doch so zu sein, daß in vielen Fällen ein echter Kompromiß angebracht ist und zwar in der Art, wie er von Rempelin formuliert und eingangs zitiert wurde, daß nämlich der Umwelt die Aufgabe zukommt, die vorhandenen Anlagen realisieren zu helfen. Dadurch wird die gegenseitige Abhängigkeit beider Komponenten zum Ausdruck gebracht, wodurch sich häufig die alternative Fragestellung erübrigt.

Es sollen nun die Ergebnisse der psychologischen Untersuchung im Hinblick auf die Verursachung der Verbrechen der 52 Jugendlichen dargestellt werden. Die Ergebnisse werden - der Häufigkeit nach geordnet - aufgezählt:

| Verursachung der Verbrechen                                                            | Zahl der Täter |
|----------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| Wahrscheinlich kriminogene Disposition                                                 | 20 ( 38,5 % )  |
| Geistige und seelische Unreife                                                         | 15 ( 28,8 % )  |
| Debilität oder Debilität und andere Komponenten                                        | 5 ( 9,6 % )    |
| Krankheiten                                                                            | 4 ( 7,7 % )    |
| Kriminogene Disposition und geistige und seelische Unreife                             | 3 ( 5,8 % )    |
| Kriminogene Disposition und ungünstige Umwelteinflüsse                                 | 3 ( 5,8 % )    |
| Ungünstige Umwelteinflüsse                                                             | 1 ( 1,9 % )    |
| Kriminogene Disposition, ungünstige Umwelteinflüsse und geistige und seelische Unreife | 1 ( 1,9 % )    |
|                                                                                        | <hr/> 52 Täter |

In dieser Tabelle sind 10 entwicklungsretardierte Jugendliche mit eingeordnet. 5 von ihnen wurden der Gruppe der geistig und seelisch unreifen Jugendlichen zugeordnet. Bei den anderen 5 war nach Ansicht des Gutachters die Retardierung für die Verursachung der Verbrechen fast bedeutungslos gegenüber der Bedeutung der kriminogenen Disposition (in 3 Fällen), der Disposition und der Debilität (in einem Fall) und der Debilität (in einem Fall). Die Zahl der Jugendlichen wird in der Gruppe "Debilität oder Debilität und andere Komponenten" mit 5 angegeben, obwohl im Abschnitt über die Intelligenz 7 Debile festgestellt wurden. Die restlichen 2 Debilen sind je einmal in die Gruppe "Krankheiten" eingeordnet, wobei es sich um einen Fall von pathologischem Rausch handelt, und in die Gruppe "Wahrscheinlich kriminogene Disposition". In der Gruppe der 5 Debilen dieser Tabelle wurde die Bezeichnung "andere Komponenten" deshalb hinzugefügt, weil die Debilität nur in 3 Fällen allein kriminalitätverursachend war und in 2 Fällen außerdem noch die kriminogene Disposition bzw. diese sowie ungünstige Umwelteinflüsse für die Verbrechenverursachung mit bestimmend waren. Die Gruppe der Krankheiten besteht - wenn auch nicht ganz exakt - auch aus 2 Jugendlichen, die durch die Auswirkungen eines pathologischen Rausches kriminell wurden, weiterhin aus 1 Jugendlichen mit einer traumatischen Hirnschädigung und aus 1 Jugendlichen mit einer Lues connata.

Als ein für die Veranlassung von Straftaten wichtiger Faktor wurde schon im II. Kapitel der Alkoholgenuß angesehen. In dem hier untersuchten Material fanden sich 14 Jugendliche, die ihre jetzigen Taten unter Alkoholeinfluß begangen haben. Zwei der Täter wurden schon erwähnt. Es handelt sich bei diesen um jene, deren Delikte als Auswirkungen

eines pathologischen Rausches erklärt und in die Gruppe "Krankheiten" eingeordnet wurden. Bei den übrigen zwölf Tätern (23%) lagen die Verhältnisse anders, indem nämlich der Alkoholgenuß nicht die Straftaten verursachte, sondern die betreffenden Personen lediglich durch den Alkoholmißbrauch zunehmend enthemmt wurden, so daß ihre Kritikfähigkeit nachließ, sie sexuell stimulierte und schließlich die Taten ausführen ließ. Die wesentlichen Ursachen aber wurden bei diesen zwölf Jugendlichen anderen Faktoren zugeschrieben, und zwar in 5 Fällen ihrer kriminogenen Disposition, in 2 Fällen ihrer Debilität und in je 1 Fall ihrer geistigen und seelischen Unreife, ungünstigen Milieueinflüssen, kriminogener Disposition sowie ungünstigen Milieueinflüssen bzw. Disposition und geistiger und seelischer Unreife und schließlich einer Krankheit (traumatische Hirnschädigung).

#### 6. Zum Verhältnis der entwicklungsbedingten und der dispositionell geprägten Täter.

Wie aus der letzten Tabelle ersichtlich geworden ist, hat sich gezeigt, daß die Verbrechensverursachung von über einem Drittel aller Täter ihrer wahrscheinlich kriminogenen Disposition zuzuschreiben ist und die von einem knappen Drittel aller Täter ihrer geistigen und seelischen Unreife. - Beide Tätergruppen sollen in diesem Abschnitt einander gegenübergestellt werden.

Der Altersdurchschnitt der wahrscheinlich anlagebedingt Frühkriminellen zur Zeit der jetzigen Taten beträgt 21,1 Jahre und der der "Entwicklungsverbrecher" zu demselben Zeitpunkt 17,2 Jahre. Ihr erstes Delikt begingen die Anlagekriminellen durchschnittlich bei einem Alter von 19,1 Jahren, die Entwicklungsverbrecher bei einem von 16,4 Jahren; d. h. also, daß die Tätergruppe mit kriminogener Disposition erst wesentlich später kriminell wurde als die Gruppe ohne diese Anlage.

Es sollen in der folgenden Übersicht die Entwicklungstäter den Anlagekriminellen im Hinblick auf ihre jetzigen Taten, ihre ersten Delikte und eventuell danach erfolgenden Rückfälle gegenübergestellt werden.

| Art der Tat                                           | Entwicklungs-<br>verbrecher<br>Zahl der Täter | Anlage-<br>kriminelle<br>Zahl der Täter |
|-------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------------------------|
| Unzüchtige Handlungen mit<br>Personen unter 14 Jahren | 9                                             | 9                                       |
| Notzucht                                              | 2                                             | 6                                       |
| Gewaltsame unzüchtige<br>Handlungen                   | 2                                             | 1                                       |
| Homosexuelle Handlungen                               | 2                                             | 3                                       |
| Exhibitionistische Handlungen                         | 1                                             | 3                                       |
| Diebstahl                                             | 1                                             | 1                                       |
| Schändung                                             | 0                                             | 1                                       |
| Sadismus                                              | 0                                             | 1                                       |
| Sodomie                                               | 0                                             | 1                                       |
| Hausfriedensbruch                                     | 0                                             | 1                                       |

Die 15 Entwicklungstäter begingen insgesamt 18, die 20 Anlageverbrecher 30 Straftaten als jetzige Delikte; die Entwicklungstäter begingen 6 Deliktarten, die Anlagekriminellen 10 Arten. Unter den 15 Entwicklungstätern befinden sich ein Zweifach- und ein Dreifachtäter. Unter den 20 Anlagekriminellen befinden sich 3 Mehrfachtäter, und zwar ein Zweifachtäter sowie jeweils der einzige Vierfach- und Sechsfachtäter. An sich darf man auch aus dieser Tabelle keine Schlüsse ziehen, da die Zahl der Fälle zu klein ist. Man kann aber vielleicht doch auf das Überwiegen der Notzuchtdelikte bei den Anlagetätern hinweisen.

Die nächste Tabelle soll die Arten der Erstdelikte beider Tätergruppen veranschaulichen:

| Art des Erstdeliktcs                                  | Entwicklungsverbrecher<br>Zahl der Täter | Anlagekrimi-<br>nelle<br>Zahl der Täter |
|-------------------------------------------------------|------------------------------------------|-----------------------------------------|
| Diebstahl                                             | 3                                        | 3                                       |
| Unzucht                                               | 1                                        | 1                                       |
| Landstreicherei                                       | 1                                        | 1                                       |
| Falsche Namensangabe                                  | 1                                        | 0                                       |
| Unzüchtige Handlungen mit<br>Personen unter 14 Jahren | 0                                        | 2                                       |
| Exhibitionistische Handlungen                         | 0                                        | 2                                       |
| Schändung                                             | 0                                        | 1                                       |
| Hausfriedensbruch                                     | 0                                        | 1                                       |
| Ausübung widerrechtlicher<br>Befugnisse               | 0                                        | 1                                       |

Nach dieser Tabelle begingen 5 Entwicklungsdelinquenten 6 Delikte (1 Zweifachtäter) und 11 Anlagetäter 12 Straftaten. Die Entwicklungstäter begingen 4 Deliktarten, die Anlagetäter 8 Arten.

Ein ähnliches Bild bietet der Vergleich beider Tätergruppen in bezug auf ihre Rückfälligkeit nach ihrer ersten Straftat, wobei die jetzigen Taten nicht miteinbezogen sind.

| Art des Rückfalls                                     | Entwicklungs-<br>verbrecher<br>Zahl der Täter | Anlage-<br>kriminelle<br>Zahl der Täter |
|-------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------------------------|
| Diebstahl                                             | 1                                             | 3                                       |
| Unzucht                                               | 1                                             | 0                                       |
| Homosexuelle Handlungen                               | 1                                             | 0                                       |
| Landstreicherei                                       | 1                                             | 0                                       |
| Unzüchtige Handlungen mit<br>Personen unter 14 Jahren | 0                                             | 3                                       |
| Exhibitionistische Handlungen                         | 0                                             | 1                                       |
| Betrug                                                | 0                                             | 2                                       |
| Bedrohung                                             | 0                                             | 2                                       |
| Ausübung widerrechtlicher<br>Befugnisse               | 0                                             | 1                                       |
| Hausfriedensbruch                                     | 0                                             | 1                                       |
| Führen eines Kraftfahrzeuges<br>ohne Führerschein     | 0                                             | 1                                       |
| Führen eines Kraftfahrzeuges<br>unter Alkoholeinfluß  | 0                                             | 1                                       |
| Versäumnis der Unterhaltspflicht                      | 0                                             | 1                                       |

Drei Entwicklungstäter begingen 6 Rückfälle und 10 Anlagekriminelle 19 Rückfälle. Die Entwicklungstäter begingen 4 Deliktarten, die Anlage-täter 10 Arten.

Es läßt sich nun noch die Gesamtkriminalität beider Tätergruppen miteinander vergleichen. Die Gesamtkriminalität errechnet sich, wie es schon oben einmal für die aller 52 Täter geschehen ist, folgendermaßen: Zum ersten Delikt werden alle folgenden Straftaten hinzugezählt. Falls das erste Delikt auch aus mehreren Einzeldelikten besteht, werden auch diese einzeln gezählt. Die Gesamtkriminalität der 15 Entwicklungstäter berechnet sich aus 6 ersten Delikten (von 5 Personen begangen) und 6 Rückfällen (von 3 Personen begangen) und 18 jetzigen Taten (von 15 Personen begangen) :  $6 + 6 + 18 = 30$  Taten.

Folgende Tabelle soll die Gesamtkriminalität der 15 Entwicklungs-verbrecher veranschaulichen:

| Zahl der jetzigen<br>Taten | Zahl der Taten<br>des ersten<br>Deliktes | Zahlen der Rückfälle<br>(ohne die jetzigen<br>Taten) | Summe al-<br>ler Taten<br>eines Täters |
|----------------------------|------------------------------------------|------------------------------------------------------|----------------------------------------|
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 0                                        | 0                                                    | 1                                      |
| 1                          | 1                                        | 0                                                    | 2                                      |
| 1                          | 1                                        | 0                                                    | 2                                      |
| 3                          | 0                                        | 0                                                    | 3                                      |
| 1                          | 1                                        | 1                                                    | 3                                      |
| 1                          | 1                                        | 2                                                    | 4                                      |
| 2                          | 2                                        | 3                                                    | 7                                      |
| <hr/>                      | <hr/>                                    | <hr/>                                                | <hr/>                                  |
| 18                         | 6                                        | 6                                                    | 30                                     |

9 dieser Täter sind also bisher lediglich mit einem einzigen Delikt in Erscheinung getreten und bei 1 Jugendlichen setzt sich die jetzige Tat aus 3 Einzeldelikten zusammen (der einzige Dreifachtäter). Die übrigen 5 Täter sind vorher schon mindestens einmal delinquent geworden.

Die folgende Tabelle gibt die Gesamtkriminalität der 20 Anlagetäter wieder.

| Zahl der jetzigen<br>Taten | Zahl der Taten<br>des ersten<br>Deliktes | Zahl der Rückfälle<br>(ohne die jetzigen<br>Taten) | Summe aller<br>Taten eines<br>Täters |
|----------------------------|------------------------------------------|----------------------------------------------------|--------------------------------------|
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 1                          | 0                                        | 0                                                  | 1                                    |
| 2                          | 0                                        | 0                                                  | 2                                    |
| 1                          | 1                                        | 0                                                  | 2                                    |
| 1                          | 1                                        | 1                                                  | 3                                    |
| 1                          | 1                                        | 1                                                  | 3                                    |
| 1                          | 1                                        | 1                                                  | 3                                    |
| 1                          | 1                                        | 1                                                  | 3                                    |
| 4                          | 0                                        | 0                                                  | 4                                    |
| 2                          | 1                                        | 1                                                  | 4                                    |
| 1                          | 1                                        | 2                                                  | 4                                    |
| 1                          | 1                                        | 2                                                  | 4                                    |
| 1                          | 1                                        | 3                                                  | 5                                    |
| 1                          | 1                                        | 5                                                  | 7                                    |
| 6                          | 2                                        | 2                                                  | 10                                   |
| <hr/> 30                   | <hr/> 12                                 | <hr/> 19                                           | <hr/> 61                             |

7 dieser Täter sind bisher nur mit einem einzigen Delikt in Erscheinung getreten, und je 1 Jugendlicher beging als hier interessierende Taten 2 bzw. 4 Einzeldelikte (1 Zweifach- bzw. der einzige Vierfach-täter). Die übrigen 11 Jugendlichen sind davor schon mindestens einmal straffällig geworden. Die Anlageverbrecher haben im ganzen 52,5 % mehr Straftaten begangen als die Entwicklungsverbrecher. Dies kommt vor allem in der großen Zahl von Jugendlichen zum Ausdruck, die mehr als einmal straffällig wurden. Unternimmt man eine Gegenüberstellung der Anlage- und Entwicklungstäter im Hinblick auf die Ausprägung des Sexualtriebes, dann läßt sich bei den Anlagekriminellen ein leichtes Überwiegen des als stark bezeichneten Sexualtriebes feststellen. Die aggressiven Jugendlichen haben einen noch größeren Anteil an dieser Ausprägungsart des Sexualtriebes.

Man kann nun die Gruppe der Anlagekriminellen noch daraufhin durchsehen, wieviele jener Jugendlichen nur Sexualverbrechen begingen bzw. inwieweit man bei ihnen von typischen Sexualverbrechern sprechen kann. 12 der 20 Täter mit kriminogener Disposition, also 60 % von ihnen oder 23 % aller Täter, begingen ausschließlich Sexualverbrechen. Von diesen 12 aber wurden 9, das sind 45 % der Anlagetäter, erst jetzt zum ersten Male straffällig, wenn auch in 2 Fällen als Mehrfachtäter (1 Zweifach- und der einzige Vierfachtäter). Die restlichen 3 Jugendlichen waren vorher schon mindestens einmal delinquent geworden. Das Durchschnittsalter jener 9 erst jetzt zum ersten Male straffällig gewordenen Anlagetäter zur Zeit ihres ersten (jetzigen) Deliktes beträgt 20, 2 Jahre und liegt damit um 0, 6 Jahre über dem Durchschnittsalter aller 52 Täter zur Zeit ihrer jetzigen Taten (19, 6 Jahre) und um 1, 05 Jahre über dem aller Anlagekriminellen zur Zeit ihrer ersten Delikte. Das Durchschnittsalter der 12 Anlageverbrecher, die nur Sexualverbrechen begingen, beträgt zur Zeit der jetzigen Taten 20, 3 Jahre und liegt damit um 0, 8 Jahre unter dem aller Anlagetäter zur Zeit der jetzigen Taten (21, 1 Jahre). Das Durchschnittsalter jener 12 Täter zur Zeit ihrer Erstdelikte beträgt 19, 3 Jahre und liegt damit um 0, 2 Jahre über dem aller Anlagetäter zum selben Zeitpunkt (19, 1 Jahre) und um 1, 2 Jahre über dem aller 52 Täter zur Zeit ihrer ersten Delikte (18, 1 Jahre), von denen 18, d. h. 66, 6 % keine Sexualdelikte sind. Jene Gruppe von Anlageverbrechern, die nur Sexualdelikte begangen hat, wurde also um 0, 5 Jahre später erstmalig straffällig als die übrigen 8 Anlagetäter (18, 8 Jahre). Freys Angaben von der Spätkriminalität der eigentlichen Sexualverbrecher läßt sich jedoch auf Grund dieses Materials kaum bestätigen. Fast undurchführbar erscheint der Versuch, aus den 12 Anlagekriminellen diejenigen auszuwählen, die etwa dem Seeligschen Haupttyp des "Verbrechers aus sexueller Unbeherrschtheit" entsprechen könnten. Bei 2 von ihnen kann man es vielleicht wagen, sie diesem Haupttyp zuzuordnen. Es gelingt bei diesen beiden Tätern weiterhin, sie einem der Seeligschen speziellen Typen einzugliedern, und zwar in dem einen Fall dem des Exhibitionisten, in dem anderen dem des Sadisten. Einen dritten, nicht zu jenen 12 Anlagekriminellen gehörenden Jugendlichen, könnte man eventuell aufgrund mehrerer unzüchtiger Handlungen, die er zwischen seinem 23. und 26. Lebensjahr an Personen unter 14 Jahren beging, als kontaktschwachen Pädophilen bezeichnen.

Es fällt auf, daß im Laufe der Darstellung des untersuchten Materials niemals von psychopathischen Persönlichkeiten die Rede war. Das stimmt insofern auch mit den Angaben der Untersucher überein, als nur einmal 1 Jugendlicher als bereits schon jetzt klar erkennbarer Psychopath angesehen wurde. Es handelt sich bei ihm um den oben erwähnten Sadisten, der als sexuell abnormer Psychopath betrachtet wurde. Doch davon abgesehen ist sicher ein größerer Prozentsatz von psychopathischen Persönlichkeiten bei jenen 52 Jugendlichen beteiligt; sie traten jedoch durch das häufigere Vorhandensein von Mischformen weniger typisch in Erscheinung und waren auch angesichts ihrer Alterszugehörigkeit bzw. der abzuwartenden Entwicklung noch nicht eindeutig als solche festzulegen.

## 7. Zur Prognose der Delinquenten.

Eine im Hinblick auf die Prognose nicht unwichtige Frage ist die, ob sich die Gruppe der Anlagekriminellen noch etwas genauer im Sinne einer kriminologischen Einteilung gliedern läßt. Dazu ist zu sagen, daß der Untersucher diese Kriminellen nicht nach einer der geläufigen Einteilungen oder Typologien unterteilt hat und dies wohl auch in den meisten Fällen nicht konnte. Es soll hier einmal der Versuch gewagt werden, die 20 Verbrecher mit kriminogener Disposition in die Mezgersche Einteilung einzuordnen. Dazu kommt nur die zweite große Gruppe der Charakterverbrecher infrage, die Mezger unterteilt in Neigungs-, Hang- und Zustandsverbrecher. In vorsichtiger bzw. vorläufiger Aufgliederung wären dann 15 Jugendliche als Neigungs-, 4 als Hang- und 1 als Zustandsverbrecher anzusprechen. Wichtiger als das Zuordnen der Täter in eine kriminologische Einteilung ist die Prognose der Jugendlichen im Hinblick auf ihre Rückfälligkeit, in Zukunft irgendwelche strafbaren Handlungen zu begehen. Es ist also dabei nicht nur an Sexualverbrechen zu denken. Die Prognosen werden hier mit denselben Worten wiedergegeben, wie sie in den Gutachten als charakteristisch für die einzelnen Fälle angegeben wurden, wodurch sich folgende Abstufung und Verteilung ergibt:

| Prognose         | Zahl der Täter |
|------------------|----------------|
| Günstig          | 6              |
| Nicht ungünstig  | 6              |
| Zweifelhaft      | 8              |
| Sehr zweifelhaft | 10             |
| Ungünstig        | 9              |
| Schlecht         | 6              |
| Unklar           | 7              |
|                  | <hr/>          |
|                  | 52             |

Die günstig beurteilten Jugendlichen wurden alle als Entwicklungs-, die schlecht Beurteilten alle als Anlagekriminelle angesehen, und die als sehr zweifelhaft eingestuftten Täter gehören zum überwiegenden Teil ebenfalls den Anlagekriminellen an, während alle übrigen Gruppen keinen besonderen Schwerpunkt im Hinblick auf kriminalitätsverursachende Faktoren erkennen lassen. Bei den 7 unklaren Fällen war es dem Gutachter nicht möglich, eine Prognose zu stellen. Die 7 Jugendlichen sollen auch nicht nachträglich in eine der Prognosegruppen aufgenommen werden. Eine günstige bzw. nicht ungünstige Prognose haben also nur 12 Täter, das sind 23 % aller Jugendlichen; 7 dieser Jugendlichen sind Entwicklungsverbrecher.

#### IV. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG.

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit sollen nun, in 17 Punkten zusammengefaßt, dargestellt werden.

1. Das Durchschnittsalter aller 52 zur Zeit der hier interessierenden Tat 14- bis 26-jährigen Täter beträgt zu diesem Zeitpunkt 19,6 Jahre.
2. Für 28 dieser Täter (53,8 %) bedeutet die jetzige Straftat zugleich die erste ihres Lebens. Das Durchschnittsalter dieser Tätergruppe zur Zeit der jetzigen Tat beträgt 18,4 Jahre.
3. 24 Täter (46,2 %) begingen vor ihrer jetzigen Straftat noch mindestens ein Erstdelikt. Das Durchschnittsalter dieser Täter zur Zeit ihres ersten Deliktes beträgt 17,8 Jahre.
4. Das Durchschnittsalter aller Täter zur Zeit ihres ersten Deliktes beträgt demnach 18,1 Jahre.
5. Die Gesamtkriminalität aller Täter umfaßt 125 Delikte, das sind 2,4 Straftaten pro Täter.
6. Sämtliche 52 Jugendliche begingen als jetzige Straftaten zusammen 65 Delikte, von denen 7,6 % keine Sexualdelikte darstellen.
7. Jene 46,2 % der Täter (siehe Punkt 3!) begingen als Ersttat insgesamt 27 Delikte, von denen 18, das sind 66,6 %, keine Sexualdelikte sind.
8. 20 Täter (38,4 %) begingen nach ihrem ersten Delikt insgesamt 33 Rückfalltaten ohne die jetzigen Delikte. 25 bzw. 75,7 % der Rückfalltaten sind keine Sexualverbrechen.
9. 48 Taten bzw. 38,4 % der Gesamtkriminalität sind keine Sexualdelikte.
10. Bei 38,5 % aller Täter wurde eine kriminogene Disposition als fast ausschließliche Kriminalitätsverursachung angesehen.
11. Bei 28,8 % aller Täter wurde die geistige und seelische Unreife als fast ausschließliche Kriminalitätsverursachung angesehen.
12. Bei dem restlichen Drittel der Täter fanden sich vielerlei kriminalitätsverursachende Faktoren.
13. Ihr erstes Delikt begingen die Anlagekriminellen durchschnittlich bei einem Alter von 19,1 Jahren, die Entwicklungstäter bei einem solchen von 16,4 Jahren.
14. Die Anlagekriminellen begingen im Ganzen 52,5 % mehr Straftaten als die Entwicklungstäter.
15. 60 % der 20 Anlagekriminellen begingen nur Sexualverbrechen, aber 45 % dieser Anlagetäter wurden erst mit der jetzigen Tat zum erstenmal straffällig.

16. Die in 36,6 % aller Täter festgestellte Familienunvollständigkeit hat sich als kriminogen bedeutungslos erwiesen.
17. 23 % aller Täter wurden prognostisch günstig oder bedingt günstig bzw. nicht ungünstig beurteilt. Es handelt sich bei ihnen in mehr als der Hälfte der Fälle um Entwicklungsverbrecher.

Am Ende dieser Arbeit soll noch, gewissermaßen als Schlußfolgerung, zum Problem der Rechtsprechung bezüglich jugendlicher Sexualverbrecher Stellung genommen werden. In diesem Zusammenhange muß kurz Einiges zum Wesen der Strafe gesagt werden.

Es ist zu bemerken, daß nach dem geltenden Recht und nach dem Entwurf zu einem neuen Strafrecht die Strafe zu einem Teil ihres Wesens darin besteht, Schuldstrafe zu sein, mit anderen Worten, daß Strafe Schuldfähigkeit und Schuld voraussetzt und diese ausgleichen soll. Der zweite Teil des Wesens der Strafe besteht in der Aufgabe, Straftaten entgegenzuwirken. Dieser kriminalpolitische Zweck der Strafe interessiert im Rahmen dieser Arbeit am meisten. Im übrigen ist eine Bestrafung an sich nur zu vertreten, wenn sie Delikte ahndet, von denen erwiesen ist, daß sie die Gemeinschaft schädigen, also zum Beispiel strafbare Handlungen, die in Zusammenhang mit Gewalttätigkeit oder Körperverletzung stehen.

Vom Gesichtspunkt der Resozialisierung des Rechtsbrechers aus betrachtet kann die Strafe nicht in jedem Fall als wirksames Mittel zu seiner Wiedereingliederung in die Gesellschaft angesehen werden. Es ist durchaus denkbar, daß eine Bestrafung den Täter sogar negativ zu beeinflussen vermag. Dies gilt nach Bürger-Prinz und Giese besonders für Sexualdelinquenten. Nach Meinung dieser beiden Autoren etabliert sich die Sexualität im Menschen und organisiert sich nur im Außenfeld. Abnorme oder psychopathologische Sexualität bedürfe einer Reorganisation des Außenfeldes, die darin bestehen könne, Reize aus dem Außenfeld nicht mehr spezifisch sexuell wahrzunehmen oder auch die Intensität der Wahrnehmungsbereitschaft herabzusetzen, zum Beispiel durch eine chirurgische Kastration. Jenen Autoren erscheinen derartige Maßnahmen jedenfalls besser als jeglicher Strafvollzug, da dieser das Innenfeld akzentuiere und dessen Auffüllung in der Phantasie, hier der Sexualität, was zu einer Steigerung statt Abschwächung der Faszinationskraft des Außenfeldes führe und sozusagen den Rückfall vorbereite. - Jene Erfahrung von der Unzulänglichkeit, allein durch die Strafe der Gefährlichkeit eines Täters zu begegnen und damit seine Wiedereingliederung fördern zu wollen, hat ihren Niederschlag schon im geltenden, ganz besonders aber im Entwurf zu einem neuen Strafrecht gefunden. Der Entwurf sieht dementsprechend, auf dem Gedanken der Gefährlichkeit des Täters beruhend, ein System von Maßregeln der Besserung und Sicherung vor.

Betrachtet man die jugendlichen Sexualverbrecher im Hinblick auf ihre Strafe bzw. die Maßregeln zur Besserung und Sicherung, dann liegt es nahe, jene Gruppe von Verbrechern wieder nach den verursachenden Faktoren ihrer Delikte zu unterteilen. Die Verursachung der Verbrechen ließ sich an Hand des hier dargestellten Materials zurückführen 1. auf überwiegend kriminogene Disposition, 2. auf geistige

und seelische Unreife und 3. auf das Zusammenwirken von einer Vielzahl kriminalitätsverursachender Faktoren. Entsprechend einer solchen Unterteilung bedarf die Rechtsprechung einer Differenzierung, in der die Verbrechensbekämpfung mit dem Ziel der Resozialisierung zum Ausdruck kommt.

Die Entwicklungstäter und die Delinquenten mit kriminogener Disposition haben eine entgegengesetzte Prognose, die erstgenannten eine günstige, die zuletzt genannten eine ungünstige bzw. schlechte. Das schließt leider nicht aus, daß unter Umständen gleiche Taten von Tätern der beiden verschiedenen Tätergruppen mit qualitativ und quantitativ gleicher Strafe geahndet werden, was aber kriminalbiologisch gesehen unzulässig ist. Geht man davon aus, daß bei der Auferlegung einer Strafe nicht nur die Sühne der begangenen Tat, sondern das Ziel der Resozialisierung als Leitgedanke im Vordergrund steht, dann müßten auch beide Tätergruppen strafrechtlich verschieden behandelt werden. Diese unterschiedliche Behandlung bezieht sich sowohl auf das Strafmaß als auch auf den Strafvollzug. Der Entwicklungstäter wird bezüglich des Strafmaßes so zu behandeln sein, daß die ihm auferlegte Strafe als Abschreckung und Beeindruckung wirkt. Die Strafe ist deswegen innerhalb der strafrechtlichen Möglichkeiten relativ kurz zu bemessen. In geeigneten Fällen könnte man die Strafe zur Bewährung aussetzen. Der Erfolg einer solchen Maßnahme wird jedoch von einigen Autoren angezweifelt. Bürger-Prinz und Giese weisen darauf hin, daß die zur Bewährung ausgesetzte Strafe kriminalpolitisch eine Hemmung ist oder sein soll, für den Täter aber eine Belastung und damit einen Faktor der Verunsicherung bedeute. Weiter heißt es bei diesen beiden Autoren zu dem gleichen Problem: "und hier setzt dann ein Mechanismus ein, . . . . . daß nämlich die Handlungsweisen, die aus einer solchen Verunsicherung fließen, immer wieder dieselben bleiben und damit der Gefahr einer Quasi-Automatisierung unterliegen." - Ob man dem Delinquenten für die Bewährungszeit einen Bewährungshelfer beordnen soll, müßte von Fall zu Fall entschieden werden. Vielleicht ist es manchmal besser, darauf zu verzichten, um einen solchen, meist noch recht jungen Täter durch einen Bewährungshelfer nicht ständig an seine Schuld zu erinnern, was sich auf die Entwicklung des Jugendlichen möglicherweise eher hemmend als fördernd auswirken könnte. - Auf jeden Fall ist dringend zu fordern, daß Entwicklungstäter während des Strafvollzuges nicht mit Anlageverbrechern zusammenkommen. Für diese wäre es zwar belanglos, wenn sie eventuell mit Entwicklungstätern gemeinsam untergebracht würden, aber für die Täter aus geistiger und seelischer Unreife ist dies durchaus nicht der Fall. Die Gegenwart von Charakterverbrechern kann sich auf jene im Gegenteil sehr negativ auswirken, was dem Ziel der Erziehung und damit der Resozialisierung nicht dienlich wäre.

Sehr viel schwieriger als die strafrechtliche Behandlung der Entwicklungstäter ist die der Anlageverbrecher. Fast übereinstimmende Meinungen bestehen trotz vieler voneinander abweichender Auffassungen jedoch darüber, daß Hangtäter einer harten Strafe bedürfen. Aber auch für diese Tätergruppe sollten nur sicher gemeinschaftsschädigende Taten bestraft werden, nicht aber Sexualbetätigungen, von denen

eine gemeinschaftsschädigende Wirkung bisher nicht sicher erwiesen ist, wie zum Beispiel von exhibitionistischen Handlungen, denen aber möglicherweise etwas Krankhaftes zugrunde liegt. In solchen Fällen sollte man, laut Friedemann, besser versuchen, zu heilen statt zu strafen. Im übrigen wird die Strafe bei Hangtättern meistens kein ausreichendes Mittel sein, die Resozialisierung vorzubereiten. Die bessern und sichernden Maßregeln sollen diese Lücke schließen helfen. Es erscheint sinnvoll, selbst bei Tätern mit sicher kriminogener Disposition zu Beginn ihrer "kriminellen Laufbahn" zunächst den Maßregeln zur Besserung den Vorrang zu geben und erst nach deren Versagen die Maßregeln zur Sicherung anzuwenden. Zur Durchführung jener Maßregeln zur Besserung ist für kriminelle Jugendliche mit kriminogener Disposition an die Einrichtung von besonderen Anstalten zu denken, in denen durch entsprechende therapeutische Methoden so weit wie möglich eine Resozialisierung versucht und vorbereitet werden könnte. In solche Anstalten wären in erster Linie jene 75 % der echten Frühkriminellen einzuweisen, die nach Frey noch ganz oder teilweise resozialisierbar sind. Es erscheint nicht angebracht, zu Besserungszwecken alle jugendlichen Delinquenten mit kriminogener Disposition zusammen in einer Anstalt unterzubringen; vielmehr sind, legt man die Mezgersche Unterteilung der Charakterverbrecher zugrunde, die Neigungstäter gesondert von den Hang- und Zustandsverbrechern zu behandeln.

Welche Mittel stehen zur Verfügung, um in den erwähnten Anstalten die Resozialisierung vorzubereiten? Zunächst ist an psychotherapeutische Maßnahmen zu denken, um Fehlhaltungen des Sexuallebens, die möglicherweise seelisch begründet sind, so weit wie möglich zu eliminieren. - Bei Delinquenten, deren Taten sich durch besonders starke Triebprägung und vor allem durch Hemmungslosigkeit auszeichnen, ist eine medikamentöse Dämpfung des gesteigerten Sexualtriebes zu erwägen. Es wird in jedem Fall nur ein Versuch mit ungewissem Ausgang sein, da auch nach einer solchen Dämpfung der Stellenwert, den die Sexualität im seelischen Gesamtgefüge des Täters einnimmt, derselbe bleibt. Möglicherweise kann aber auch die häufig mit der Unbeherrschtheit verbundene Aggressivität durch eine solche Maßnahme in gleichem Sinne mitbeeinflusst werden, so daß dadurch Delikte verhütet werden. In geeigneten Fällen kann man die medikamentöse Behandlung zur Unterstützung einer Psychotherapie heranziehen. In Fällen mit sicher gesteigerter Triebhaftigkeit läßt sich durch Verabreichung des gegengeschlechtlichen Sexualhormones eine Dämpfung bewirken. Diese "chemische Kastration" (Bleuler) hat die Vorteile der Reversibilität des Effektes nach Absetzen des Medikamentes, der größeren Zuverlässigkeit gegenüber der operativen Kastration sowie des weniger radikalen Eingriffes, wie er die operative Kastration darstellt. Der Vorteil liegt nach W. Rasch darin, "ein sich selbst unterhaltendes und steigendes Geschehen, wie es in den schweren perversen Verläufen hervortritt, schnell zu durchbrechen." Es hat sich jedoch, laut Rasch, herausgestellt, daß "bei Applikation weiblicher Hormone bei Männern erhebliche degenerative Veränderungen am Hodengewebe entstehen können. Dieses Verfahren könnte daher letztlich in seiner Wirkung dem einer operativen Kastration gleichkommen."

Zum Schluß sei noch die operative Ausschaltung der Keimdrüsen als therapeutische Maßnahme erwähnt. Sie ist ein irreversibler Eingriff, durch den das Keimgewebe sowohl aus der Produktion der Fortpflanzungszellen als auch aus der des Sexualhormons, das dieses Gewebe zum überwiegenden Teil bildet, ausgeschaltet wird. Bezüglich des Erfolges wird bei Rasch erwähnt, daß die Rückfallquote der kastrierten Sittlichkeitsverbrecher um 3 % beträgt. Sie sei höher, je mehr die Persönlichkeit von ihrer Sexualität durchdrungen sei. Die Rückfallshäufigkeit bei nichtbehandelten Tätern die Langelüddeke an einem unausgelesenen Material gefunden hat, beträgt 39 % und noch 17 % in bezug auf ein zweites Rückfälligwerden (bei Rasch). - Der Entschluß zu einer solchen Operation bedarf allerdings, vor allem bei noch jugendlichen Menschen, in jedem Falle einer genauen Überprüfung.

All die bisher angeführten Maßnahmen hatten den Versuch zum Ziel, Delinquenten mit kriminogener Disposition möglichst weitgehend zu resozialisieren. Für jene 25 % der nicht mehr resozialisierbaren Hang- und Zustandsverbrecher wird nur noch eine Sicherungsverwahrung oder eine Unterbringung in einem Arbeitshaus in Frage kommen können.

Aus dem zum Problem der Rechtsprechung Angeführten ergibt sich eine Forderung, die gleichsam die Voraussetzung für ein derartig oder ähnlich aufgebautes Straf- und Maßnahmenrecht darstellt, nämlich die einer psychiatrischen und psychologischen Untersuchung des Täters, seiner Aufnahme in eine Zentralkartei, deren Vorhandensein wesentlich zur Arbeitsvereinfachung beitragen würde, und schließlich der weiteren kriminologischen Forschung mit dem Ziel, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt im Leben des Täters eine einigermaßen sichere Prognose bezüglich seines künftigen sozialen Verhaltens stellen zu können.

Literaturverzeichnis

1. Aichhorn, August: "Wayward Youth". New York, The Viking Press, 1944; S. 40, 218.
2. Bellavić, Hanns: "Frühkriminalität, Rückfallsformen und Rückfallsprognose". In: "Kriminalbiologische Gegenwartsfragen", Heft 3, herausgegeben v. Mezger und Würtenberger; Ferdinand Enke-Verlag-Stuttgart, 1958; S. 26.
3. Brückner, Günther: "Die Jugendkriminalität". Kriminalistik, Verlag für kriminalistische Fachliteratur, Hamburg 1956; S. 13, 44, 46, 47, 49, 76, 77, 83, 87, 217, 222, 223, 225-227, 275, 279, 285.
4. Bundestagsdrucksache IV/650 vom 4. Oktober 1962, Auszüge aus der; (Regierungsentwurf eines Strafgesetzbuches - E 1962); In: "Sexualität und Verbrechen", Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, Februar 1963; S. 372-375.
5. Bürger - Prinz, Hans / Giese, Hans: "Psychiatrie und Sexualstrafrecht". In: "Sexualität und Verbrechen", Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, Februar 1963; S. 270, 271.
6. Dietrich, Georg: "Kriminelle Jugendliche". In: "Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik", Band 20, H. Bonvier und Co. Verlag Bonn, 1960; S. 57-60, 76, 80, 82, 95, 101, 171, 191, 193.
7. Exner, Franz: "Kriminologie". 3. Auflage der "Kriminalbiologie", Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1949; S. 22, 32, 112, 119, 131, 168, 170, 171, 178, 205, 214-216.
8. Frey, Erwin: "Der frühkriminelle Rückfallsverbrecher". In: "Schweizerische Criminalistische Studien", Vol. 4, Verlag für Recht und Gesellschaft A. G. Basel, 1951; S. 62, 66, 71, 72, 77, 78, 82, 83, 86, 101-104, 110, 113, 121, 122, 124, 128, 130, 133, 135, 136, 144, 155, 156, 166-168, 170, 173, 175, 178, 179, 185, 187, 193, 196-198, 221, 223, 236, 243, 275, 276.
9. Frey, Erwin: "Reform des Maßnahmenrechts gegen Frühkriminelle". In: "Schweizerische Criminalistische Studien", Vol. 5, Verlag für Recht und Gesellschaft A. G. Basel, 1951; S. 15, 16.
10. Friedemann, Adolf: "Bemerkungen eines Psychotherapeuten zum Strafgesetzentwurf". In: "Sexualität und Verbrechen", Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, Februar 1963; S. 321.

11. Hirschmann, Johannes: "Triebdelikte infolge puberalen Instinktwandels". In: "Kriminalbiologische Gegenwartsfragen", Heft 3, Ferdinand Enke-Verlag-Stuttgart, 1958; S. 92-96.
12. Hoffmann, Hermann: "Jugend auf Abwegen". 1. Aufl., Verlag: Jakob Schmidt G. m. b. H. Gelsenkirchen, 1953; S. 16, 19, 23.
13. Kretschmer, Ernst: "Medizinische Psychologie". 12. Aufl. Georg Thieme-Verlag-Stuttgart; 1963; S. 163-165, 169, 180, 182, 183, 185.
14. Leferenz, Heinz: "Psychopathentypen in kriminologischer Sicht". In: "Kriminalbiologische Gegenwartsfragen", Heft 2, Ferdinand-Enke-Verlag, Stuttgart, 1955; S. 19.
15. Mezger, Edmund: "Kriminologie". C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München und Berlin, 1951; S. 28, 50, 52, 63-65, 91, 152-159, 165, 178.
16. Mezger, Edmund: "Der Typus". In: "Kriminalbiologische Gegenwartsfragen". Heft 2, Ferdinand-Enke-Verlag, Stuttgart, 1955; S. 3, 6-8.
17. Morr, Heinz: "Jugendliche Sittlichkeitsverbrecher". Dissertation (ungedruckt), Mainz 1949.
18. Näf, Hans: "Ursachen der Jugendkriminalität". In: "Psychologische Praxis", Heft 12, Verlag S. Karger in Basel, 1953; S. 13.
19. Nass, Gustav: "Unzucht mit Kindern - das Sexualdelikt unserer Zeit, Ursachen und Bekämpfung". In: "Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform", Heft 3-4, August 1954; S. 38.
20. Rasch, Wilfried: "Fachärztliche Behandlungsmethoden". In: "Sexualität und Verbrechen", Fischer Bücherei KG, Frankfurt am Main und Hamburg, Februar 1963, S. 232-236.
21. Rempelin, Heinz: "Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit". 2. Aufl., Ernst Reinhardt-Verlag München/Basel, 1950; S. 16, 18, 212, 242, 243, 275-278, 282, 306-310, 321, 340.
22. Rottenberg, Max: "Der Sittlichkeitsverbrecher und seine strafrechtliche Behandlung". Verlag P. G. Keller-Winterthur 1957; S. 2, 5, 23, 24, 26, 34, 63, 67-72, 82, 92-95, 100, 103, 108.
23. Schelsky, Helmut: "Soziologie der Sexualität". In: "Rowohlt's deutsche enzyklopädie", Band 2, Rowohlt Hamburg, 1955; S. 59, 67-71, 76, 78, 81.

24. Schlegel, W.S.: "Konstitution und Umwelt in ihren Wirkungen auf die psychosexuelle Triebrichtung des Menschen". Als Besprechung in: "Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform", Heft 7-8, 1957; S. 27.
25. Schneider, Kurt: "Klinische Psychopathologie" 5. Aufl. Georg Thieme Verlag - Stuttgart, 1959; S. 18, 29.
26. Schöнке, Adolf: "Strafgesetzbuch", 6. Aufl. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München und Berlin 1952; S. 491-528.
27. Seelig, Ernst: "Lehrbuch der Kriminologie". 2. Aufl. Fachverlag Dr. N. Stoytscheff, Nürnberg und Düsseldorf, 1951; S. 3, 43-45, 86-97, 119, 121, 122, 129, 130, 135.
28. Seelig, Ernst: "Über psychologische Wurzeln von Sexualdelikten". Als Besprechung in: "Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform", Heft 5-6, 1954.
29. Spranger, Eduard: "Psychologie des Jugendalters". 19. Aufl. Verlag Quelle und Meyer G.m.b.H. Heidelberg 1949; S. 97.
30. Wegner, Albert: "Die Sittlichkeitsdelikte an Kindern und Jugendlichen in der Nachkriegszeit". In: "Kriminologische Untersuchungen", herausgegeben v. Prof. H. v. Weber, Heft 5, Ludwig Röhrscheid Verlag Bonn, 1953; S. 40.



## Lebenslauf.

Am 14. 1. 1937 wurde ich, Wolfgang Peter Wilhelm Beckers, als Sohn des damaligen Landwirtschaftsrates und heutigen Ministerialdirigenten Dr. Hermann Beckers und seiner Ehefrau, geb. Momma, in Meisenheim/Glan geboren. Von 1943 an besuchte ich vier Jahre die Volksschule in Meisenheim und trat 1947 in die Sexta des Realprogymnasiums in Meisenheim ein. 1956 bestand ich an dieser Schule, dem heutigen Paul Schneider - Gymnasium, die Reifeprüfung. Im Sommersemester 1956 begann ich mit dem Medizinstudium an der Universität Mainz, an der ich im Oktober 1958 die ärztliche Vorprüfung (Physikum) bestand. Nach je einem Semester in München und Wien und vier Semestern in Mainz bestand ich im März 1962 die ärztliche Prüfung (Staatsexamen) an der Universität Mainz. Während des Medizinstudiums studierte ich zwei Semester Psychologie in der Philosophischen Fakultät Mainz. Dieses Studium setzte ich nach dem medizinischen Staatsexamen noch ein Semester lang fort. In dieser Zeit und während der darauf folgenden Monate arbeitete ich an der vorliegenden Dissertation im Institut für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik der Universität Mainz. Im Jahre 1963 arbeitete ich zunächst 6 Monate lang in der inneren Abteilung des Maria-Hilf-Krankenhauses in Bochum als Medizinalassistent. Zur Zeit bin ich in der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Neukölln in Berlin tätig.





